

APRIL 10, 1888

WIENER MODE



„Wiener Mode“ mit der Beilage „Im Boudoir“

erscheint am 1. und 15. jedes Monats.

Jede Nummer bringt ein farbiges Modestück auf dem Umschlage. Jeder ersten Nummer im Monat liegt ein Schnittmusterbogen bei. Den Abonnenten werden auf Wunsch Schnitte nach Maß von den in der „Wiener Mode“ gebrachten Toiletten gratis geliefert. Siehe Notiz Seite 20.

Mit dem 7. Hefte begann das zweite Quartal.

Man abonniert dasselbe bei der Administration der „Wiener Mode“, Wien I. Schottengasse 1.

direct mittelst Postanweisung.



30 Kr. — 50 Pfg

Auch nehmen alle Buchhandlungen Abonnements-Aufträge entgegen, sowie die Postanstalten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rumänien und Bulgarien.

Abonnementspreis mit portofreier Zustellung:

Ganzjährig: fl. 6.— — M. 10.— — Frös. 13.40 — 8 Rbl. 80 Kpl. Halbjährig: fl. 3.— — M. 5.— — Frös. 6.70 — 4 Rbl. 40 Kpl. Vierteljährig: fl. 1.50 — M. 2.50 — Frös. 3.35 — 2 Rbl. 20 Kpl. Einzelne Nummern — 70 Cts. — 45 Kpl. — Probenummern versendet die Administration gratis und franco.

Uebernahme von Annoncen:

Für Oesterreich-Ungarn bei der Administration der „Wiener Mode“ und sämtlichen guten Anzeigen-Bureaux.
Alleinige Annahmestelle für Deutschland und die Schweiz bei Rudolf Mosse in Berlin, Zürich und bei dessen Filialen.
„ „ „ Frankreich, Belgien u. England bei John F. Jones & Comp., Paris, Rue de Valenciennes 10.



Brünn.

Wiener Kindermoden-Bericht.

Von

Jenny Neumann.



leine Leute — große Toilette! So lautet heuer die Losung, und jede Mutter ist eifrig bemüht, den Frühlings- und Sommerjuch für ihre Lieblinge zusammenzutragen. Es liegt ein eigener Reiz darin, von Laden zu Laden zu eilen, von der dankbaren Aufgabe befeelt, allerlei Bier für holde Menschenknospen anzuschaffen, und geradezu poetisch verklärt sind jene Stunden, in welcher die Nadel, Stich an

Stich fugend, ein winziges Meisterwerk vollendet, oder wenn die Nähmaschine das alte Lied sorgender Mutterliebe singt.

Die erste Farbe im kindlichen Modenreiche ist jetzt ein frisches Roth, das lähn mit den Wangen der Träger zu concurriren sucht; ungemein geschätzt ist auch ein grau angehauchtes Crème, jene Nuance, die es so geschickt längere Zeit hindurch zu verheimlichen weiß wenn sie schon ein wenig schmutzig geworden. Geradezu gebietende Rollen spielen die Streifen; sie gehen erheblich in die Breite und messen heute bis 7 cm, nachdem sie im Vorjahre kaum 2 bis 3 cm breit waren. Man zieht die Streifenstoffe auch zur Confection der Tragmäntel heran. Natürlich sind sie hierzu am Unterkleide und am Kragen plissirt, was prächtige Wirkungen hervorbringt, denn die hellen Streifen liegen innen und glänzen zurweilen so frisch auf, wie des Baby Neuglein. Für den Sommer will man auch Tragmäntel aus gestreiftem und gemustertem Batist anfertigen; einzelne Prachtexemplare in Pompadour-Foulard, praktische Alltagsstücke in bunt geblytem Piqué stehen gleichfalls in Aussicht. Selbstverständlich behaupten auch die einfarbigen Wollstoffe, der weiße Piqué, Batist und der tüchtige Shirting ihre in langen Dienstjahren eroberten Rechte. Die Tragmäntelkragen zeigen heuer nicht selten eine leichte Abrundung; ein beliebter Schmuck sind dichte, bunte Perlen- oder Chenillen-Borduren. Besonders elegante kleine Modedamen und Modeherren favorisiren Applicationen der neuen Metallstickereien auf Flanell, und das Gold der Fäden sucht vergeblich im Kampfe mit den blonden Löckchen den Sieg davonzutragen.

Die Mäntel für die größeren Kinder weisen allerlei hübsche Details. So macht man jetzt Kragen, die vorn und rückwärts spitz gehalten sind, noch über den Taillenschluß hinabreichen, an den Äheln aber so schmal geschnitten werden, daß sie den Armansatz nicht bedecken. Zu beiden Seiten sind Spitzen-Volants eingesetzt, welche niedliche Ärmelkragen bilden und besonders an warmen Tagen sich bewähren. Sehr beliebt sind nach wie vor



Regenmäntel mit Pelzerinenkragen oder Capuze (siehe Abbildung Nr. 39 bis 42), dann einfache Paletots aus hellem Loden oder Kammgarn. Eine bedeutende Zukunft prognosticirt man den Kinderjoden, welche genaue Copien wirklicher Damenhüllen sind. Diese Jacken werden schon von zweijährigen Fräuleins getragen; sie sitzen rückwärts fest in der Taille, die eine kleine Tournaire markirt, und sind vorne halbweit. Ihr Verschuß ist gerade, mit zwei bis vier Knopfreihen, in schräger Bahn oder auch zackig gehalten. Neu ist der Ansatz viereckiger oder abgerundeter Schößchen, deren jedes einzeln mit Soutaches-Arabesken geschmückt erscheint. Als Modefarbe gilt hier Roth. Pust man, dem herrschenden Geschmack entsprechend, solch einen leuchtenden Stoff mit Gold-Soutaches, mit Goldborden oder Goldstickereien, so sieht das darin gehüllte kleine Fräulein gar herrlich aus und wird unschwer zur Tyrannin des ganzen Hauswesens; denn Niemand hat ein Herz, der purpurnen kleinen Majestät zuwider zu handeln oder gar ihre Launen mit Strafen zu ahnden.

Die Knabenmäntel unterwerfen sich gleichfalls in einigen Exemplaren der Soutaches-Mode; so sahen wir einen Mantel für drei- bis sechsjährige Herren, der am Halse ein mit Soutaches benähtes kleines Plastron trug. Zu beiden Seiten begrenzten es schmale Revers, die rückwärts in einen breiten Matrosenkragen endigten; in die Revers war ein Knopfloch für ein Bouquet oder eine Ordensdecoration eingeschlit. Leichtfertige Soutaches-Arabesken scheinen dem männlichen Ernste zu widerstreben; auf den Knabenmänteln findet man nur würdige, gleichmäßige Soutaches-Reihen. Auch die Matrosenanzüge werden heuer statt mit Herkulesborden mit schmalen Soutaches benäht, und zwar nicht nur die Blousen, sondern auch die Höschen, sechs- bis achtreihig, ihrer Seitennaht entlang



Die Mädchenkleider sind heuer fast ausnahmslos mit plissirten Streifenröckchen versehen, zu denen sich blousenartige weite Obertheile aus glatten Stoffen gesellen. Der Sattel ist noch immer modern, doch tauchen wieder jene herrlichen Spitzenkrägen auf, deren Originale im Belvedere am Halbe dunkeläugiger Infanten

u. Infantinnen prangen. Nicht unwichtig ist das theilweise Verschwinden des Stehkragens, den man für so unentbehrlich hielt. Das erste

Modell, welches auf diesen unbequemen Gefellen verzichtete, zeigte uns eine ziemlich kleine, dunkelblaue Polonaise mit einem breiten Plastron, das völlig aus Stoff-Plissés gebildet erschien, die im Dreieck angebracht waren und auch am Halbe einen sehr winzigen, eckigen Ausschnitt freiließen. Sehr großen Anklang dürfte ebenfalls jene Mode finden, welche uns heißt, die Ränder der Kinderkleider mit einfachen Blümchen in Seide zu sticken. Diese Arbeit geht rasch von Statten, da sie mit grober Canevas-Stickseide ausgeführt wird. Als Lieblingsblumen zu derartigen Randverzierungen

gelten die unschuldig weißen Schneeglöckchen, bleiche Röschen und rosig angehauchte Nelken. Bunt dürfen die Stickereien nicht sein, da sie sonst ihren eleganten Charakter sehr rasch verlieren.

Polonaisen und kleine Redingotes werden von sechs- bis zehnjährigen Fräuleins mit Vorliebe getragen; dieses gesetere Alter vermeidet auch auffallende Farben und schwärmt für dunkle Wollstoffe mit hellen Rand-Borduren. Für die höchste Gala sind weiße Cashemir-Stoffe mit feinen blauen oder rosa Chenillen-Linien bestimmt; man kann

darin ganz sicher auf allgemeinen Beifall rechnen. Für spätere Tage werden allerlei helle Stickereikleidchen mit breiten Empire-Gürteln geplant. So schön, daß sie die Feen in Grimm's Märchen tragen könnten, sind Kleider in Crème-Stickerei mit Chartreuseband, weiße Stickerei-Toiletten mit Lachs-schleifen, rothe

Stickerei-Gewänder mit einem tief blauen Picot-Bandschmucke. Kurzum, an Novitäten gibt es keinen Mangel, und bei den Besuchen, welche unsere Kleinen der lieben Mama Natur abstaten, werden sie so hübsch sein, daß die alte Dame ihre Freude haben soll. Und wenn auch bei der Heimkehr von diesen Visiten manch' Kleidchen allerlei Geschichten davon erzählt, daß der Weg zu den Märgelchen nicht mit Parquetten belegt ist, so währt Mamas gerechter Zorn meist auch nicht länger, als die Reue der kleinen Mißethäter.

Die Kinderhüte werden recht häufig aus grobem Baststroh angefertigt, das man dicht mit weißer Mouffeline oder buntem Füll überzieht; auch grellrothe, grobe Strohhüte sind jetzt modern; ihre runde, niedere Kappe umgibt ein Kranz von

Feldblumen. Recht winzige Capotes aus buntem oder gemustertem Batist schimmern hell im Frühlings-Sonnenschein, und es thut ihrem jugendlichen Aussehen keinen Eintrag, wenn die Kuchen, welche die Stirn umrahmen, mit feinen Silber- oder Goldfäden durchzogen werden. Und wenn auch Mama mitunter für das kleine Töchterchen ein Toilettestück wählt, das zu pompös für das zarte Geschöpf scheint, so hat dies weiter nichts auf sich, denn was könnte siegreicher alle Kritik entwaffnen, als ein Blick aus holden Kinderaugen?



Nr. 1 und 2. Mädchenblousen aus Zurich mit einfachen Köden. (Schnitt der Blouse Nr. 2 im Schnittmusterbogen zu Heft 5.)

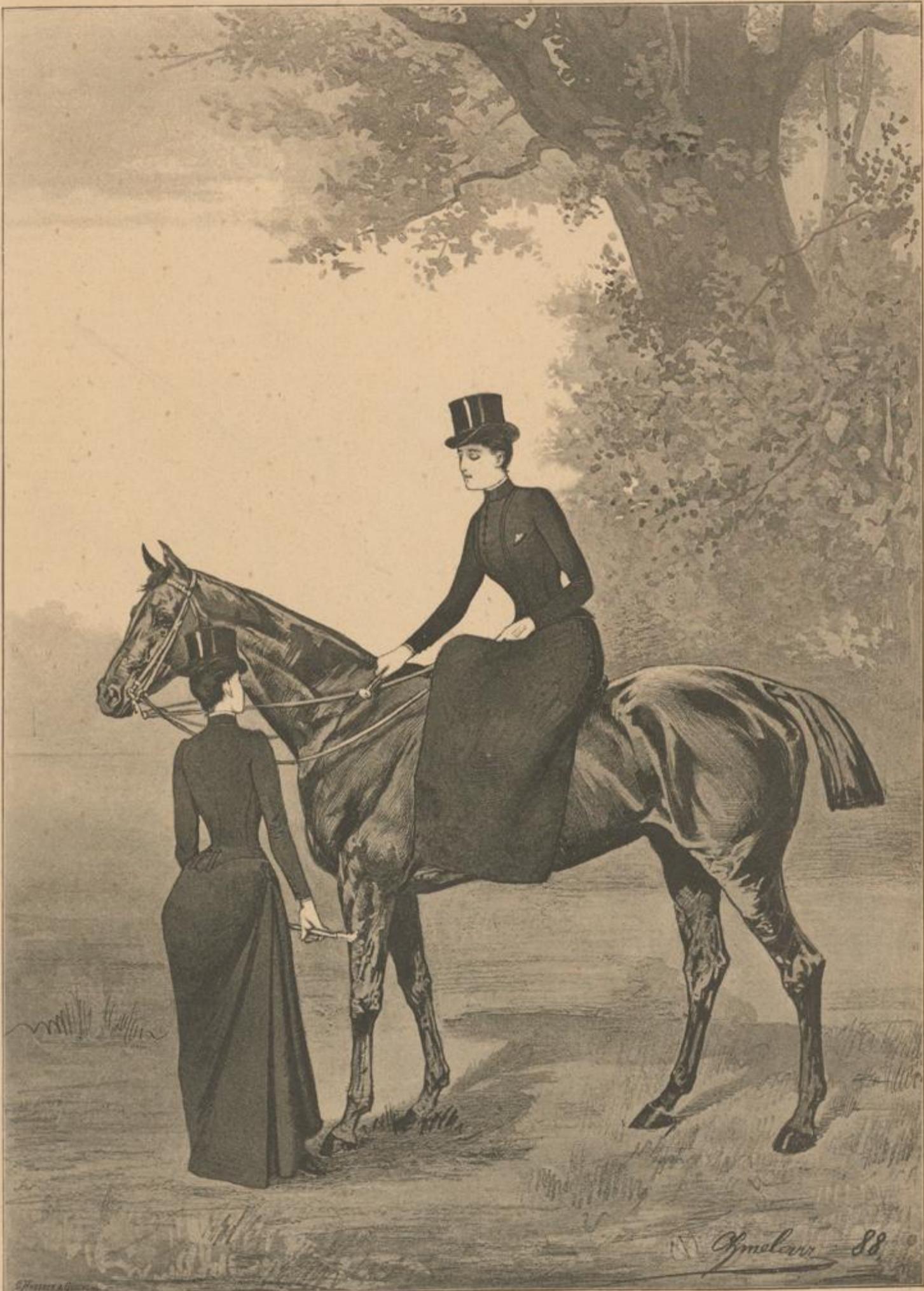
Nr. 3. Rückansicht zu Nr. 1. (Das rüchlerartige Arrangement des Rockes zu Nr. 2 veranschaulicht Abbildung Nr. 6 in Heft 3.)



Nr. 4 und 5. Broche und



Ohregehänge aus Gold.



Nr. 9 und 10 Reit-Toilette. Vorder- und Rückansicht.

Betreffs Schnitt und Art der Anfertigung verweisen wir auf die Vorderseite des Schnittbogens vom 1. März, Schnitt Nr. 4.



Der 1. Mai in Wien.

(Zu unserem Titelbilde)

Der gesellige Trieb der Menschen ist so stark, daß er unausgesetzt nach neuen Erscheinungsformen sucht: eine der schönsten ist unstreitig die gesellige Spazierfahrt, Corso genannt. Aus Italien stammend hat die Sitte des Corso allmählig so ziemlich die ganze civilisirte Welt erobert, und neben dem römischen Corso, den Mailänder Bastioni, der Chinja Neapels hat heute Paris sein Bois, London den Hyde-Park, Madrid den Prado, St. Petersburg den Point, haben Newyork, Rio de Janeiro, Nairo, Cape-Town ihren Corso. Diese weite Verbreitung einer ursprünglich streng nationalen Sitte ist leicht begreiflich; die Frauen huldigen ihr, weil der Corso ihnen die willkommene Gelegenheit bietet, ihre Schönheit im Glanze der Sonne, in Gottes freier Natur mindestens ebenso siegreich zu entfalten, als im Lampenlichte des Salons; die Herren folgen gerne nach, denn auch sie finden in der Equipage oder hoch zu Ross tausend Anlässe, ihre Galanterie von ganz neuen Seiten glänzen zu lassen. Und so ist denn der Tag des Corso ein Tag allgemeinen Vergnügens, an dem sich die „Gesellschaft“ in ihren stolzen Carossen, nicht minder aber der bescheidene Fußgänger höchlichst ergötzt. Letzterer vielleicht noch mehr, denn ihn freut der Gedanke, daß er der müßige Zuschauer ist, jene aber die sich für ihn (oder wenigstens auch für ihn) bemühen den Acteurs.

Sonderbarer Weise hat die schöne Sitte regelmäßiger Corsofahrten im lebensfrohen Wien keinen Eingang gefunden, obwohl doch alle Grundbedingungen, als da sind: schöne, eroberungslustige Frauen, ritterliche Männer, stattliche Equipagen und eine schaulustige Menge reichlich vorhanden wären. Auch mangelt es nicht an den für das Schauspiel notwendigen Plätzen: Ringstraße und Prater bieten Raum genug für den stattlichsten Corso.

Man wende uns nicht ein, daß die Wiener Gesellschaft in den Prater fährt, denn das ist noch lange kein Corso, der sich von der gewöhnlichen Spazierfahrt dadurch unterscheidet, daß alle Welt sich an einem bestimmten Tage und an einem bestimmten Orte Rendez-vous gibt.

Wenn aber Wien der regelmäßigen Corsofahrten entbehrt, so besitz es dagegen eine Specialität in seinem „Ersten Mai“, der gleichsam eine Quintessenz der ersteren ist. Der 1. Mai ist, wenn die Wettergötter gut gelaunt sind, eines der schönsten Feste, die eine Weltstadt sich zu bieten vermag. Seit Wochen hat ganz Wien für das große Ereigniß gerüßet und tausend fleißige Hände in Bewegung gesetzt. Die vornehme Dame, die Bürgerfrau, das Ladenmädchen denken und träumen vom 1. Mai; niemals hindern so viele schöne Augen den Bericht der meteorologischen Reichsanstalt als in den letzten Apriltagen, und niemals erfreut ein Gelehrter mehr Herzen, als wenn der erste Beobachter auf der Wetterwarte „Unhaltend schönes Wetter bei zunehmender Temperatur“ verkündet. Mehrere Tage vor dem großen Ereignisse tragen sämtliche „reiche Fiaker“ gehobenes Selbstgefühl zur Schau, denn sie sind von den „nobelsten“ Cavalieren zu sabelhaften Preisen für die Praterfahrt gemiethet.

Ist nun endlich der festliche Tag gekommen, dann strömt in den ersten Nachmittagsstunden die Bevölkerung der Vorstädte in hellen Schaaren auf die Ringstraße und in den Prater, um dort in dichten Reihen aufgestellt, das Schauspiel als Gratiszuschauer zu genießen. Die Wartezeit verkürzt jener harmlose Humor, durch den die Wiener Bevölkerung sich vor der vieler anderer Hauptstädte auszeichnet; daß für Speise und Trank durch ambulante Unternehmer gesorgt wird, versteht sich von selbst.

Die Geduld der Wartenden wird auf seine harte Probe gestellt; bald rollen die ersten Wagen heran, von lauten „Ah“ und „Bravo“ begrüßt — unerwiderte, aber nicht immer unwillkommene Huldigungen. Immer dichter wird die Wagenreihe, die sich bald nur mehr im Schritt vorwärtsbewegt; immer an-

mirter wird die Unterhaltung, immer fühlbarer der Contact zwischen Wageninsassen und Zuschauern, bis plötzlich eine Bewegung durch alle Reihen geht: „Die Hofwagen kommen!“

Rasch hat die berittene Wache die Mitte der Fahrbahn frei gemacht, und im gemächlichen Trabe rollen die Hofcarossen heran. Der österreichische Hof theilt sich sich vollzählig an der „Praterfahrt“. Die Kaiserin im prunkvollen, mit sechs Pferden bespannten Daumont, dessen Lenker mit den Allongeperrücken das Entzücken der Jugend bilden. Die hohe Frau in der Majestät ihrer Schönheit wird enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser entreichet sich für einige Stunden den Staatsgeschäften, um an der Freude Wiens theilzunehmen.



Ihm folgt der Thronerbe an der Seite der lieblichsten Wienerin, der Kronprinzessin Stephanie, der Hofstaat, der Adel alten und neuen Datums, dessen Ahnen in der Ritterburg, der Fabrik oder an der Börse gehaust haben. Beliebte Künstlerinnen werden freudig begrüßt, das Ballet sendet seine präziösen Vertreterinnen, elegante Cavaliere folgen den zierlichen Wagen. Für die Heiterkeit ist auch bestens gesorgt. Da ziehen zwei gutgenährte Gänse die nicht minder gutgenährte Familie des reichen Fleischer vom Grund; dort begrüßt lautes Hulloh den bescheidenen Einspänner-Riethwagen, in dem ein Ehepaar aus der Provinz verquält dahinfährt, ohne zu ahnen, daß die muthwilligen Juxse ihm gelten. Und damit dem frohen Bilde der erste Ton nicht fehle, wird die bunte Reihe der Luxusgefährte durch den dumpfen Sauntätswagen der Freiwilligen Rettungsgesellschaft unterbrochen, den die Zuschauer ebenfalls mit sympathischen Juxsen begrüßen.

Noch schöner ist das Bild, welches die Hauptallee des Praters, die sogenannte Kobelallee, bietet. Das junge, grüne Laub der uralten Mastanienbäume ist von einem matten Goldglanz überzogen, über die weithin sich erstreckende Allee zittert ein anmuthiger Ton der Freude, den die Rhythmen der Tanzmusik aus zahlreichen Gastwirthschaften unterbrechen. Langsam schiebt sich die Wagenreihe vorwärts bis zum „Lusthause“, das sie in weitem Bogen umfährt. Bis die Tour zum zweitenmale zurückgelegt ist, ist auch die Sonne untergegangen, und die Wagenreihe tritt den Weg nach Hause an. Die Praterfahrt der großen Welt ist zu Ende.

Das Volk läßt nun den Wagen in sein Recht treten. Im Sturme werden die zahllosen Gasthäuser des Volkspraters genommen, und bei schäumendem Bier wird bis spät in die Nacht hinein der große Tag gefeiert.

Das ist der „Erste Mai“ in Wien.



Nr. 11. Mädchen-Toilette mit Hut. (Rückansicht hierzu auf dem Schnittmusterbogen zu Heft 9.)

Wie viele der Heimlehrenden sich wohl des Umstandes bewußt sein mögen, daß diese Feier des Erwachens der Natur in die große Vorzeit hinaufreicht, und daß wir Epigonen nur das fortsetzen, was schon die Urahnen, allerdings in der Form ihrer Zeit, gethan haben?

Schon zur Zeit der jugendlichen Badenberger wurde das Fest des ersten Weichens in Wien gefeiert. Der Glückliche, der in den weiten, Wien umgebenden Auen das erste Weichen fand, bedeckte es mit seinem Hute, um sodann spornreichs mit der frohen Währe in die „Burg“, die damals noch auf dem Plage „Am Hof“ stand, zu eilen, nicht ohne unterwegs jedem Begegnenden die Nachricht von seinem Funde mitzutheilen. Stolz geleitete er den Herzog und dessen edle Gemalin, sowie den ganzen Hofstaat zu der Stelle, wo der zarte Frühlingsbote blühte. Dort empfing er aus der Herzogin Händen den Funderlohn, eine seidene Schärpe oder ein Goldstück, je nach seinem Stande. Darauf schlossen sich Spiel und Tanz, an dem das fürstliche Paar sich leutselig zu betheiligen pflegte. Dieser schönen Sitte gedenkt in vielen Chroniken Erwähnung, am drastischsten wohl in des Stricker's Reimchronik „Der Pfaff Amis“.

Als mit den habsburgischen Fürsten die spanische Etiquette in die Wiener Hofburg einzog, hörte die Hof und Bürgerchaft vereineude Frühlingsfeier auf, aber aus zahlreichen Berichten wissen wir, daß die Bevölkerung das Erwachen der Natur in froher Weise zu feiern pflegte. Mit der Erschließung des Praters durch Kaiser Josef II. begann die Sitte, diese Feier am 1. Mai abzuhalten. Der Adel betheiligte sich an diesem Feste nicht bloß durch die Ausfahrt in schön geschmückten Prunkwägen, sondern er bot dem Volke ein ganz besonderes Schauspiel durch das Wettlaufen eigens trainirter Diener, der sogenannten „Läufer“. Jedes adelige Haus hielt deren immer mehrere;



für gewöhnlich bestand ihre Aufgabe darin, vor der Equipage einherzulaufen, worin wir offenbar ein Ueberbleibsel aus jener Zeit zu erblicken haben, da Standespersonen es noch nothwendig fanden, sich durch bewaffnete Dienermannen escortiren zu lassen. Am 1. Mai waren die Läufer aber zu einer wichtigeren Function berufen; in die Farbe ihrer Herren gekleidet, den Kopf mit wallenden Federn geschmückt, hielten sie zu einer bestimmten Stunde ein Wettrennen in der Hauptallee des Praters, und zwar vom Praterstern bis zum Lusthause und wieder zurück, wobei es für den Sieger ein schönes Stück, für seinen Herrn aber viel Ehre zu gewinnen gab, denn der Adelige von damals war auf den Sieg seines Läufers gerade so stolz, wie er es heute auf ein Pferd seines Stalles ist, das „um eine Nasenlänge Erster wird“.

So barbarisch diese Wettrennen und auch erscheinen mögen, so beliebt waren sie lange Zeit, fast bis in die Mitte unseres Jahrhunderts hinein. Und manchem „Alten Wiener“ mag es wehmüthig ums Herz gewesen sein, als die siegreich vordringenden humanen Sitten dem „Laufen“ ein Ende bereiteten. Als zum letzten Male diese armen Sklaven eines barbarischen Vergnügens ihre Pflicht thaten, mag wohl so Mancher das Ende der „echten Wiener Lustigkeit“ prophezeit haben. Aber siehe da! Trotz alledem und alledem besteht sie heute noch, und äußert sich, wie bei so vielen Anlässen, auch am Ersten Mai, dem echten Wiener Volksfeste, dem immerdar eine gütige Sonne leuchten möge!

Parfums.

Nicht jedes Mitglied des starken Geschlechtes darf sich die kleine Excentricität Napoleon's I. gestatten, der bekanntlich keine Dame in seiner Umgebung dulden wollte, welche sich irgend eines Parfums bediente. Unsere Herren schwärmen zwar gleichfalls zumeist nicht sonderlich für Parfums, allein man erlaubt ihnen in weiblichen Kreisen höchstens eine leichte Aversion gegen ein bestimmtes Odeur, die Parfums in ihrer Gesamtheit müssen sie dulden. Bei den Frauen aber erfreuen sich jene Düfte, die wir der Kunst verdanken, allseitiger Beliebtheit, nur sind sie, wie jeder andere Toilettebehelf der Mode sehr unterworfen. In den Frühlings- und Sommermonaten liebt man die Düfte jener Blumen, die gerade in Wald und Flur blühen. So ist jetzt die Glanzepoche für die diversen Weichen-Odeurs gekommen. Violette de Parme, Violette de San Remo, Violette des Alpes: dies Trio findet sich in jeder eleganten Damen-Gesellschaft zusammen. Für den Monat Mai bereitet man süßen Mai-glöckchenduft vor, im Juni rücken die Thea-Rosen-Parfums heran, bis im September das würzige Alpensträußchen actual wird. Natürlich gibt es auch viele Damen, die standhaft bei einem Parfums bleiben. Seit der elektrischen Aufstellung harren viele Frauen getrennt bei dem stark riechenden „Accumulator“ aus, andere wieder schwärmen in pilanter Lonne für jene Flacons, welche die Aufschrift „Caprice de Vienne“ tragen Süß und zart umwogen und die leisen Wellen des Dornröschen-Parfums, stark und herb wirkt Weibblatt. Mit den hier namhaft gemachten Odeurs dürften wir die Liste der fashionablen Parfums erschöpft haben.

J. N.



Nr. 12 und 13. Elegante Toilette für junge Damen. Vorder- und Rückansicht.

Modeplauderei aus Abbazia.

Von Ida Barter.

Abbazia, Anfangs März.



Nr. 14. Schleifrod.
(Schneid hierzu im Schnittmusterbogen zu Heft 9.)

um Abbazias Wunderreiz auf sich einwirken zu lassen, werden zumeist in klein quadrillirten Woll- oder Seidenroben gesehen, die, im Empire-Styl gehalten, mit Cluny-Spitzen, irischen Stickereien oder Passementereien besetzt sind. Diese Roben machen, ohne gerade als Neuheit gelten zu wollen, den Eindruck gediegener Eleganz.

Unsere Wiener Damen fallen durch ihre plastisch gearbeiteten Taillen und reizenden Hüte vorthelhaft auf. Eine Wiener Taille — darüber sind die Gelehrten längst einig — ist ein Unicum; sie findet zumeist da gerechte Würdigung, wo Frauen aus aller Herren Ländern bei einander sind. Die Engländerin hat zumeist eine hoch geschraubte, die Französin eine nur am Gurt eng gehaltene Taille, die Norddeutsche, die vom Niederzwang nicht recht wissen will, bekundet ihre Vorliebe für die Bequemlichkeit durch möglichst wenig einengende Façons, die dann auch selbstverständlich wenig modellirt sind; die Wienerin allein versteht es, wie in die Form hineingewachsen zu erscheinen. Jede Wölbung, jede Biegung des Körpers muß plastisch, wie gemeißelt, hervortreten; der Wespen-Taille wird weniger Beachtung geschenkt, als der vollen Brustform, der Achselwölbung, dem rechten Halsabschluß, den zumeist ein *col militaire* umgibt. — Interessant war es uns, als wir jüngst eine Fahrt nach Triume machten, einem Gespräch zu lauschen, das einige mit demselben Dampfer fahrende Herren führten. Der eine, Baron D., machte sich anheißig, morgen bei der *table d'hôte* von jeder ihm fremden Dame, nach der Art, wie sie gekleidet, angeben zu wollen, welcher Nationalität sie angehöre. — Man bestritt ihm, daß dies möglich, da ja jetzt die Mode eine internationale; man wettete und richtig, Baron D. gewann seine Wette, obschon die Möglichkeit ausgeschlossen war — er hatte nur zwei Tage zuvor in einer fernen Villa in Bolosca gewohnt, — daß er die Bekanntheit all der Damen, die man der Kritik zu unterziehen geruhete, gemacht.

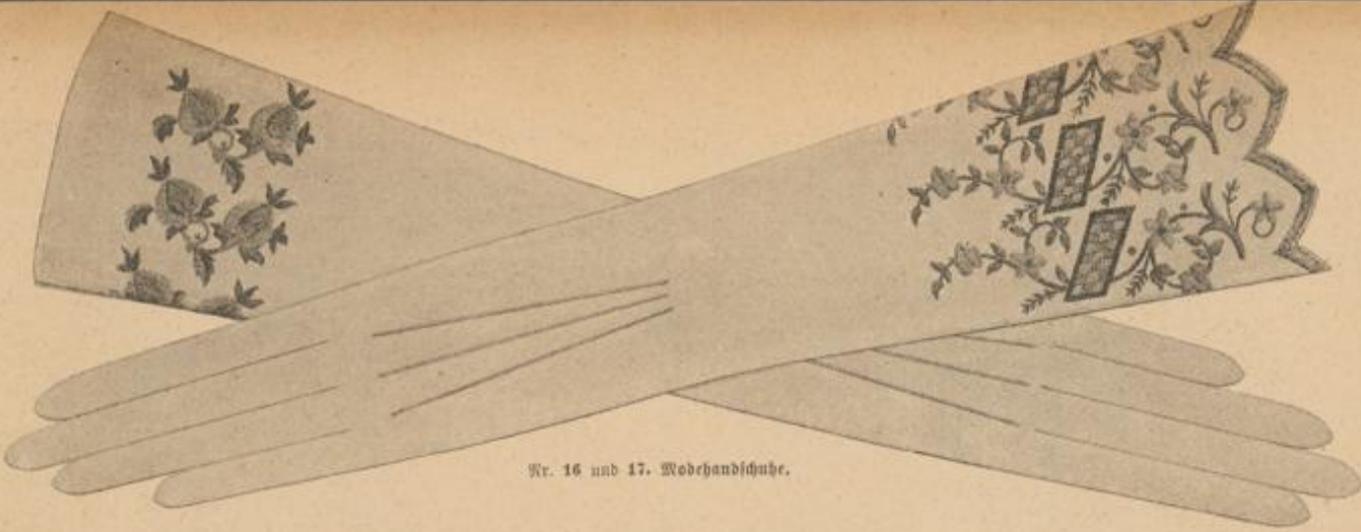
Unsere Park-Concerte pflegen ein sehr distinguirtes Publikum in den Anlagen des Hotel Quarnero zu versammeln. Durch sehr geschmackvolle Toiletten zeichnen sich aus: Gräfin Pasqualine Waldstein Weterlich, Gräfin Condoubo, Gräfin Ridy, die Baroninnen Ritter, Ringhofer, Odelga, Hohenbruck, Lichtenberg, Frau Carolta Regey, Fräulein Bafony und Andere mehr. Die Damen tragen zu

Gestern noch eisige Luft, Sturm, Regen, des Kahlen- und Leopoldsb-berges Höhen mit Schnee bedeckt, der selbst der Mittagssonne nicht weichen wollte, die Menschen in Pelze eingemummt, die für eine Januar-Temperatur berechnet schienen, und heute, nach kaum 14stündiger Fahrt, in Abbazias Lorbeerhainen, unter azurblauen Himmel, der auf eine anmuthige, lebensfrohe Gesellschaft so glückverheißend herniederlächelt, als freute er sich, doch einmal auf diesem oft gelästerten Erdenrund seine Freude anzutreffen. — Ist es nicht thatsächlich, als ob die hier weilenden Gurgäste in einem Paradiese wandelten?! Camellien, Lorbeer, Myrthen, Mandelbäume stehen in vollster Blüthe, der Park ist von exotischen Wohlgerüchen durchzogen; von den nahen Hügeln, deren Bäume im fastigen Grün erstrahlen, kommt frische, belebende Waldluft, vom sonnenbeschienenen Meere eine kräftige Seebrise. Alles blüht, grünt und duftet; mit vollen Lungen athmet man die ozonreiche, salzhaltige Luft ein, promeniirt zwischen den safttrogenden Rosenplätzen, den in reicher Schöne prangenden Blumenbeeten und kommt nolens volens in die rechte Stimmung, sich hier inmitten der reich geschmückten Natur selbst zu schmücken, gleich den blühenden Kindern Floras selbst in lebhaften Gewändern zu erscheinen. So bietet denn auch Abbazia in diesem Jahre neben dem herrlichen Naturbild ein gleich anmuthendes Modebild. Die hier weilenden Damen, Kronprinzessin Stefanie vor Allen, erscheinen in reizend gewählten Toiletten, denen schon die ganze Poesie des neu erwachten Lenzes innewohnt. Man trägt die lebhaftesten Farben, die feinsten Mousselines und Spitzen, die apartesten Japhir-Roben im Styl Louis XVI., reizende Gretchen-Costüme aus lichtblauem oder matt rosa Popeline, große Schäferhüte mit reichem Blumenschmuck.

Die Promenade ist bereits, wiewohl wir in unserem schönen Wien noch nicht einmal bei den Aprilschauern angelangt sind, sehr belebt, und wohl lohnt es, da die Vertreterinnen der österreichischen Schönheits-Galerie der Mehrzahl nach anwesend, hier Toilettenstudien zu machen. — Entfalten die Damen auch auf ihren gemeinsamen Promenaden im Park, längs des Klippengestades nach Fla, Lovrana, Medvea, auf weiteren Ausflügen nach Triume, Bolosca, Beglia, keine eigentliche Toilettenpracht, wie man sie in den großen rheinischen und böhmischen Bädern zu sehen gewohnt ist, so erscheinen sie doch in ganz eigenartig stilisirten Toiletten, die bei uns bestimmend auf die Mode einwirken dürften. — Das glatte englische Costüm wird wenig gesehen, noch weniger das einfarbige Beigelleid, das sonst in Curorten bei gutem, wie schlechtem Wetter als *en tout-cas* galt. Die hier weilenden Französinen tragen gern breit gestreifte Foulard-Roben mit glatten Noireschürpen; die Taillen sind vorn und rückwärts am Gurt eingekraust, nach oben zu ausstrahlend, am Halse mit voller Spitzenruche abgegrenzt; die Taille deckt eine Art Shawl-Mantille von glattem Seidenstoff; zu diesem passend sind Taque und Handschuhe gewählt. Die Engländerinnen, die vom fernen Insellande gekommen,



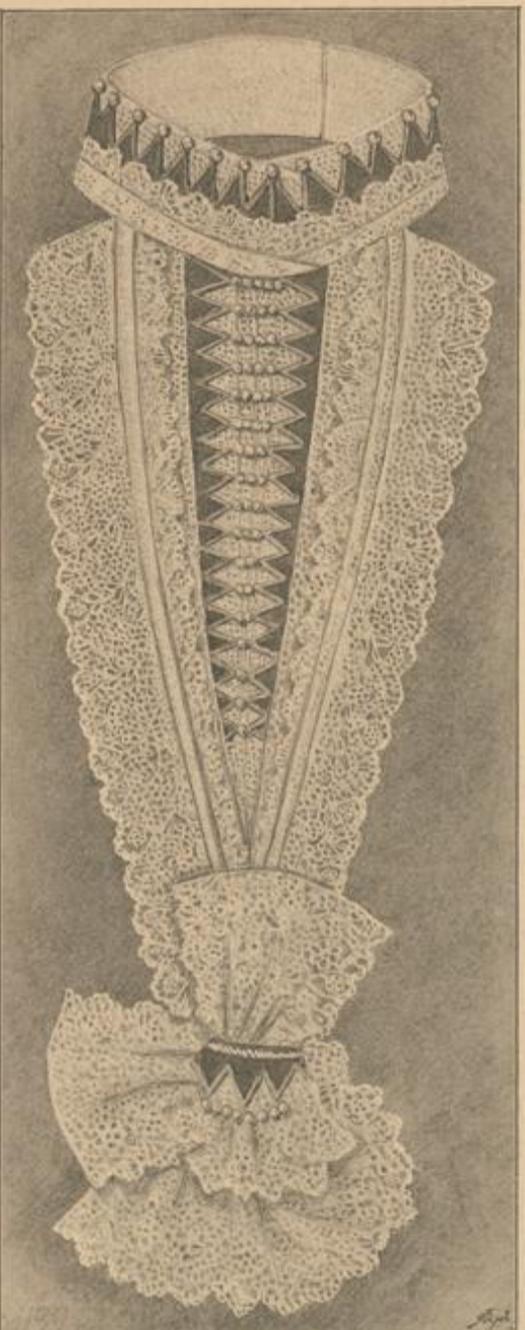
Nr. 15.
Sommer-Toilette.



Nr. 16 und 17. Modehandshuhs.

diesen Concerten haben, die eine Allianz des französischen und deutschen Geschmacks darstellen, nicht, wie ehemals, von jenem überfeinerten Parisianismus durchdrungen, sondern solid und echt deutsch in der Grundform gehalten sind, kurz, ohne Reifen, ohne merklich ansteigende Tourneure, ohne auffallend geschraubte Taille, doch elegant mit Schleifenbündeln, Maichen und Spitzen à la Parisienne decorirt, zumeist auch mit schmalen Goldbördchen besetzt, die sich, durch Spitzen verdeckt, kaum hervorzuwagen scheinen.

Sobald der Sonne goldene Strahlen vom Horizonte verschwinden, tritt trotz Blumenduft und Nachtigallensang, die uns mitten in den Sommer verjagt hatten, eine so merkwürdige Abkühlung der Temperatur ein, daß man schnell zu den schützenden Hüllen greifen muß, um einer Erkältung zu entgehen. Beliebte sind für die Abendpromenade rothe oder blaue Chenille-Shawls, die, leicht um die Schulter genommen, trefflich kleiden, ferner die aus bronze oder bordeaux Veluche gefertigten kurzen Taillen-Träger mit farbig gefüttertem Capuchon, das nicht selten, wenn die Bora ihre unheimlichen Vieder ertönen läßt, über den Kopf genommen wird, und es dann den weniger empfindlichen Damen ermöglicht, »troy Wirbelsturm und Wogenbrand«, noch am Klippengehade entlang eine Promenade hinaus auf den Molo zu machen, dem Spiel der sich brechenden, schäumenden, in weißem Gischt aufsprühenden Wellen zuzuschauen. — Die Nachricht vom Tode des großen Heldenkaisers hat in den letzten Tagen, da die Damen des Hofes Trauer angelegt, auch auf den sich hier entsfaltenden Toiletten-Luxus eingewirkt. — Die Preussinnen sind durchweg schwarz toiletirt. Eine in Fiume wohnende Modistin hatte an einem Tage mehr als ein Duzend schwarzer Hüte zu liefern. Es gilt für bon ton, den Damen des Hofes gleich, dunkel zu erscheinen. Kronprinzessin Stephanie sieht

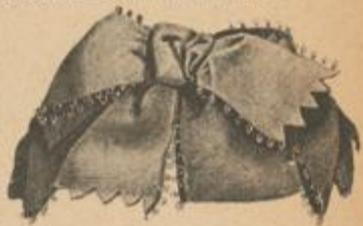


Nr. 18. Jabot.

entzückend aus in dem schwarzen, reich mit Spitzen garnirten Foulardkleide, in dem sie soeben den Weg von der Villa Angolina nach dem Strande hin einschlägt. Das blonde Haar, der alabasterweiße Teint der hohen Frau bilden einen effectvollen Gegensatz zu dem schwarzen, kunstvoll drapirten Gewande, das in seiner Einfachheit wahrhaft classisch erscheint. Auch die schwarze Toilette, so einfach sie ist, kann durch den Zauber der Erscheinung geadelt werden. — Dieses Geheimniß ist leider nicht Vielen zugänglich. Man sieht so überputzte mit Juwel-Borduren, Perlengehängen, Schleifenbündeln und Perl-Fassamenten bedeckte Trauerkleider, daß man die Geschmacksbildung der Trägerinnen in Zweifel ziehen möchte.

Da gibt es aber auf unserer immergrünen Lorbeer-Dase noch genug glückliche, sorglose Menschenkinder, die nichts von Trauer und Trauerkleidern wissen wollen: glückliche Bräute, Hochzeitsreisende, denen kein weltgeschichtliches Ereigniß ihr junges Glück zu trüben vermag.

Eine junge Russin, die erst vor wenig Wochen Hand, Herz und etliche Millionen dem Auserwählten, einem — wie böse Zungen meinen — ganz verschuldeten Cavalier gereicht, führt hier ihre Worth'schen Wunderkinder spazieren. In Ermangelung anderen Unterhaltungsstoffes spricht man bald von ihrer bordeauxfarbigen, ganz mit Grénat-Perlen durchstickten Watteau-Kleide, die sie jüngst beim Schattenspiele im »Hotel Stephanie« getragen, bald von ihrer blumigen Crêpe de Chine-Toilette, die nach dem



Nr. 19. Kopfmaske.

Bilde der Maintenon gefertigt und mit Spitzen im Werthe von 4000 Gulden garnirt sein soll, bald von ihren eleganten Matinées, in denen sie vom Balcon ihrer

Villa aus traumverloren auf das schäumende Meer hinausblüht, des vielgeliebten Gatten harrend, der zeitweise, wenn der Spielteufel ihn packt, an die Heimkehr — vergessen soll. — Milder elegant tritt eine andere Dame, die Gattin eines Berliner Bankdirectors, auf, die von dem Eldorado aller Hochzeitsreisenden, der heuer von Fremden überfüllten Lagunenstadt, in unsere trauten Lorbeerhaine sich geschüchtet. Sie macht Stimmung für die in Spree-Athen schnell beliebt gewordenen à jour-Kleider, die, aus je einem Spitzen- und einem Bandstreif zusammengesetzt, höchst originell wirken und namentlich, aus schwarzem Sammtband und Stahl-Entreeuz bestehend, von wunderbarem Effect sind; sehr hübsch schillert sind auch solche Toiletten aus weißem Einsatz und blumigen Cretonnastreifen, dazu eine breite, à la Bobé gebundene Chine-Schärpe, Rembrandthut von weißem Spitzenstoff mit Chinebändern gepußt.

Ein eigenes Capitel ließe sich über die hier gültigen Hutmoden schreiben. Der Regligehut ist ein Gemisch von Dentelles de Saxe und Fiesoli-Borduren, zumeist in großer Form gehalten, rückwärts in Faltenform aufgeschlagen, immer mit farbiger, zum Kleide passender Bandruche abgegrenzt. Die Hüte, welche die Damen Mittags tragen, ähneln kleinen Perl-Toques, die nur die Bestimmung haben, den Kopf in Art einer Coiffure zu schmücken. Capotes, ganz aus Grénat-, Smaragd- oder Bronzeperlen bestehend, sieht man viel mit gleichartig schattirten Bändern gepußt, die, vorne zu einer Art Eßsackmaske gebunden, unter dem Kinn leicht geschleift werden und dann in meterlangen Enden niederfallen. Hanf-Lacés, Goldstroh-, Florentiner-, englische Reisstrohhüte in Purpurroth mit blauen Streifen, in Gran mit Silberstroh-Streifen bordirt, wie auch moosgrüne mit nilfarbigem Strohrand sind sehr beliebt.



Nr. 20. Wamschette.



Nr. 61. Schreibsch- Uhr. (Originalgröße. Beschreibung siehe Seite 31.)



Nr. 6. Agraffe aus Gold.

Beschreibung der in diesem Hefte dargestellten Toiletten.

Umschlagbild. Zwei Wagen-Toiletten, zwei Hüte, zwei Schirme. Die Toilette der jungen Dame mit dem dunkel- und hellrosa gestreiften Schirm, ist in rosa Waschsatin und mit weißem Stückerstoffe überzogen. Ueber dem langen glatten Rock liegt eine lange, wenig drapierte Schürze, rückwärts sind Hohlfalten angebracht, darüber ist eine 50 bis 60 cm breite Bebe-Schärpe, ähnlich wie jene der Toilette Nr. 7, Seite 5 in Hest 5 der „Wiener Mode“, arrangirt. Die Spitztaile ist vorne mit einem Sattel geschmückt, den, wie den Steh-

tragen, weiße Perlen begrenzen. Unter dem Sattel dringen Stückerfalten hervor, die in die Taille schmal zusammenlaufen und eine Art Cravate bilden. Die Taille ist gleichfalls rosa gefärbt. Material: 7 m Satin, 9 m Stücker. Der originelle Hut, der aus dem Hause Alphonse Gindrean stammt, ist aus grobem, weißem Bast, durchwegs mit rosa Tüll überzogen. Den Aufsatz bilden aus rosa Tüll gefügte Rosen, die von zwei Goldspitzen durchstochen sind. — Die Toilette der zweiten Dame zeigt einen Rock aus crème Faille, der am Saume eine dicke ausgezackte Ruche trägt. Die runde Schürze ist aus crème Gaze mit crème Stückerien, die als Bordure auf dem Stoffe selbst angebracht sind; das rückwärtige Arrangement gleicht jenem der Toilette Nr. 6, Seite 5 in Hest 5 unseres Blattes. Die Crème-Gaze-Taille trägt an der Vorderseite ein gefaltetes Gaze-Plastron, das zu beiden Seiten gestickte Borduren begrenzen; den Kragen sowie die Hüftermanchetten bilden gleichfalls Borduren. Die Ärmel sind an ihren Obertheilen in Sämnchen genäht, diese springen am Ellenbogen aus, so daß sich Puffen bilden. Zwei schmale crème Noire-Bänder sind an der rechten Vorderseite zu reichen Schleifen geknüpft, die dann frei herabflattern. Oberstoff sammt Bordure, in abgepaßtem Maße für eine Toilette hinreichend, erhält man fertig zu kaufen. Der Hut, wie der erste aus dem Hause Alphonse Gindrean, zeigt eine Kappe, die aus gekrausten crème Straußfedern gebildet ist. Der Schirm ist mit Goldperlen geschmückt, innen ist eine schwarze Samtschleife angebracht, die mit den Bindbändern harmonirt. Am Obertheil der Kappe befindet sich ein Arrangement aus echten Goldspitzen und ein crème Reiter. Der carrirte Schirm ist mit crème Spitzen gezieret.



Nr. 22 und 23. Straßen-Toilette. Vorder- und Seitenansicht.



Nr. 21. Morgenjade für junge Frauen. (Dieser verwendbare Schnitt auf der Vorderseite des Schnittbogens vom 1. März. Schnitt Nr. 2, Fig. 7, 9, 10, 11, 14, 15.)

Abbildung Nr. 1 bis 3, Seite 2. Blouise mit einfachen Köden für Mädchen. Schnitt zur Blouise Nr. 2 im nächsten Schnittmusterbogen Nr. 1. Blouise aus dunkelblauem Surah mit rothen Carreau oder Streifen. Das am Vordertheil anliegende Plastron ist aus rothem Surah fein plissirt, desgleichen der mittlere Rückentheil, unter welchen der Gürtel läuft, der vorne noch einen spitzen Anfang hat und nach Belieben in blauer oder rother Farbe gewählt werden kann. Die schmalen Revers, wie der Kragen, sind aus blauem Surah. Material: 3 Meter des gemusterten Stoffes, 55 cm glatt-rothen Stoffes zu den Plissés. Der Rock, dessen Rückansicht sich unter Nr. 3 befindet, ist aus grauem Sommer-Loden, am Vordertheile fein plissirt, ringsum in breite Quetschfalten gelegt. Die breite, gefaltete Noire-Schärpe, die rückwärts in reichen Schleifen herabwallt, ist nach Belieben, entweder durch die ersten, oder durch die mittleren Quetschfalten gezogen. Nr. 2. Blouise aus rothem Surah mit crème Tüpfel-Streifen. Die Blouise ist vorne und rückwärts gleich arrangirt, und zwar in Sattelform in Sämnchen genäht, die dann nach unten auspringen. Die Vorderleiste, der Kragen und der aus drei Plissés zusammengesetzte Gürtel sind glatt roth. Die Ärmel sind ziemlich weit gehalten und an den Gelenken in Sämnchen genäht. Material der Blouise: 3 1/2 Meter Surah. Der Rock ist aus glatten Rouge angefertigt, den Vordertheilen und Seitentheilen entlang in feine Haarsämnchen genäht, die unten in Faden auspringen. Dazwischen sind mächtig breite, rote Ottomane-Bänder gelegt. Ganz einfache Faltentranspiration an der Rückenseite.

Abbildung Nr. 4 bis 8, Seite 2, 8 und 10. Schmuckgegenstände aus Gold: Broches, Ohrgehänge, Medaillons, Agraffen mit Steinen und Perlen verziert, sämmtlich aus dem Hause Scharf. Wien. Abbildungen in Originalgröße.

Abbildung Nr. 9 und 10, Seite 3. Reit-Toilette. (Vorder- und Rückansicht.) Die Toilette ist, der Mode entsprechend, aus schwarzem Kammgarn geschnitten und ohne Schleppe. Die in früheren Jahren beliebte Stoffhohlung für das Knie fehlt gleichfalls. An der linken Seite befindet sich eine Stoffschlinge, um den Rock, der nicht fußfrei ist, daran emporzuziehen. Unter dem Rock werden einfache, schwarze Herrenbrinkleider getragen, die Taille endet vorne und rückwärts in eine Spitze; an der Brust schmales Gilet, das mit Taubendriehöpfen verschlossen wird. Die Ränder der Brusttheile, die es begrenzen, sind dreifach abgesteppt. Rechts ist ein Uhrtäschchen eingeschritten. Die Ärmel sind an den Gelenken geschliffen und dann dreifach geknüpft. Der Stehtragen ist einfach und hoch, der Ärmel nicht sehr lang. Als Kopfbedeckung wird ein niedriger Cylinder getragen; die Handschuhe sind hell, mit dunklen Steppnähten versehen.



No. 24, Braut-Toilette. No. 25, Brautmutter-Toilette mit Hut.
 (Vergrößerte Ansicht des Hutes im nächsten Heft.)



Nr. 7. Broche auf Gold.

in Frackschößen. Der Rand des Westchens ist mit Stahlbördchen eingefasst; die Toilette wird in drei Theilen angelegt: Erst der Rock, dann die ärmellose Polonaise, die am Rücken verschlossen wird, endlich das Jäckchen mit Aermeln. Material: 8 Meter Wollstoff, 2 1/2 Stück Stahlbördchen. Preis des Wollstoffes 1 fl. 50 kr. bis 4 fl. per Meter; der Stahlbördchen 50 kr. bis 2 fl. per Stück. Der Hut mit flacher Kränze und niedriger Kappe ist mit stehenden Atlaschleifen und weißen Flügeln gepuzt. Die Säume und Stahlbördchen müssen nicht um den ganzen Rock laufen; es können auch, wie unsere Rückansicht zeigt, die faltigen Theile ohne diesen Schmuck bleiben. Die Rückansicht zu dieser Toilette bringt unser nächster Schnittmusterbogen.



Nr. 28. Frühjahrs-Toilette. (Gegenansicht hierzu im Schnittmusterbogen zu Heft 9.)

Abbildung Nr. 11, Seite 4. Mädchen-Toilette mit Hut. Nebelgrauer Wollstoff ist zu einem einfachen Rocke geschritten, der am Rande 20 Säumchen weiß, deren Nähte unter Stahlbördchen verschwinden. Der Rock ist rückwärts so faltig gehalten, daß die mangelnde Tronffirung nicht vermisht wird; die Polonaise ist ärmellos, vorn spitz gehalten und mit einem Gretchenbände geschmückt. Vorn befinden sich strahlenartig auslaufende Stahlbördchen, deren Enden im Stoffe verschwinden. Das spanische Westchen endigt rückwärts in Frackschößen. Der Rand des Westchens ist mit Stahlbördchen eingefasst; die Toilette wird in drei Theilen angelegt: Erst der Rock, dann die ärmellose Polonaise, die am Rücken verschlossen wird, endlich das Jäckchen mit Aermeln. Material: 8 Meter Wollstoff, 2 1/2 Stück Stahlbördchen. Preis des Wollstoffes 1 fl. 50 kr. bis 4 fl. per Meter; der Stahlbördchen 50 kr. bis 2 fl. per Stück. Der Hut mit flacher Kränze und niedriger Kappe ist mit stehenden Atlaschleifen und weißen Flügeln gepuzt. Die Säume und Stahlbördchen müssen nicht um den ganzen Rock laufen; es können auch, wie unsere Rückansicht zeigt, die faltigen Theile ohne diesen Schmuck bleiben. Die Rückansicht zu dieser Toilette bringt unser nächster Schnittmusterbogen.

Abbildung Nr. 12 und 13, Seite 5. Elegante Toilette für junge Damen. (Vorder- und Rückansicht.)

Diese sehr elegante Toilette ist aus weißem Voden hergestellt und in sehr origineller Art arrangirt. Der Plüsch des Rockes ist ungefähr 25 cm hoch, die lange Polonaise deckt ihn nahezu ganz. Letztere ist an der Vorderseite nur mit wenigen Falten versehen und rechts und links ziemlich dicht eingereicht. Nach rückwärts zu sind die Theile wieder glatt, und rechts, nächst der Rückentrönsfirung, einmal hinaufgestellt und mit einer Bandoecarde geschmückt, von welcher zwei moirirte Spangen zur Taille emporsteigen. Der Taillenträger ist glatt, am Taillenschlusse gezogen, dann nach unten in Falten auslaufend, welche zu beiden Seiten Stoffwasserfälle begrenzen. Am Rande der Polonaise sind weiße Moirébänder glatt angenäht; ein Spitzgürtel in Moiré, der einen Schleifenabschluß zeigt, schmückt die Taille. Derselbe hat ein Plastron aus Goldcanerwas und einen Kragen aus gleichem Material, durch welchen schmale weiße Moiré-Bändchen gezogen sind. Das Plastron begrenzen weiße Vodenfalten. Von der halben Brusthöhe an gehen weiße Moiré-Revers zum Taillenschlusse. Die Oberarmel sind in Säumchen genäht, eine weiße Moiré-Spange zielt sie am Gelenk-Abschluß. Material der Toilette: 10 Meter Voden. Sehr geschmackvoll ist unser Modell auch in cröme Voden, ferner kann man auch die Durchzugsbändchen in einer beliebigen Farbe wählen. Die beiden Hüte sind aus Goldstroh mit weißen Straußenfedern geschmückt.



Nr. 8. Broche auf Gold.



Nr. 26 und 27. Mantel. Vorder- und Rückansicht.

Abbildung Nr. 14, Seite 6. Schlafrock. (Maison Louis Modern, Wien.) Auf das Schlafrockfutter ist ein 80 cm hoher Volant mit Schafwoll- oder Seidenspitzen in Plüsch angebracht, unter welchem sich eine Unterlage befindet, die mit dem Schlafrockstoffe harmonirt. Darüber liegt ein in drei Theilen auslaufender rother Cashemirschlafrock, den ringsum in cröme Seide ausgeführte Pierstiche decken. Der rückwärtige Theil ist faltig und ziemlich breit gehalten. Die beiden Vordertheile sind schräg zulauend und schmal; der Verschluss geschieht mittelst Knöpfen; die Knöpfe sind nur zur Verzierung angebracht und werden am besten mit gerippter Perlmutterschale gewählt. Am Brusttheile befindet sich ein aus schmalen Volants gebildetes Plastron, das Revers mit Pierstichen begrenzen; der Stehragen und die zackigen Manschetten sind gleichfalls mit Pierstichen geschmückt. Unter den letzteren sind kleine Ritterstulpen aus Spitzen angebracht. Material hierzu: 6 Meter Cashemir, 3 Meter breite Spitzen; das erforderliche Maß der Jabot- und Manschettenspitzen hängt von der Breite derselben ab. Den Schnitt des Schlafrockes bringt unser nächster Schnittmusterbogen.

Abbildung Nr. 15, Seite 6. Sommer-Toilette, entworfen im Hause Rothstern, Wien. Die Robe ist, dem nun herrschenden Geschmacke folgend, sehr stylvoll gehalten. Gelber Pompadour-Surah, auf dem schmale Arabeskenquirlanden erscheinen, vereint sich mit weißen Cröpe-Falten, die gelbe Atlas-Bänder gleich Vorduren schmücken. Die Rupe zeigt rechts und links eingesepte Faltentheile aus weißem Cröpe, die oben acht- bis zehnmal zu winzigen Büschen gezogen sind. Eine schmale, gelbe Surah-Schärpe hält die Falten nieder. Die gelben Bänder sind an ihren oberen Ranten angenäht. Rückwärts Faltenarrangement mit Schleifentheilen, die zum Theile am Rocke, zum Theile am Taillen-Ende angebracht sind. Ein plissirter Spitzgürtel umrandet die Taille. Weiße Cröpe ist schnurartig in die Taille eingesept und liegt auch rückwärts in der Art eines runden Tüchchens auf. Material: 14 Meter Surah, 5 Meter Cröpe. Das Arrangement der Toilette eignet sich auch, um in Satin copirt zu werden.

Abbildung Nr. 16 und 17, Seite 7. Modehandschuhe aus der Fabrik von A. Ament (Zurmüller's Nachfolger). Princess Valerie-Hand-



Schuhe: Schwedisches Leder, Länge von 6 Knöpfen, gezackter und mit Seidenstickerei reich gezielter Reston. Mousquetaire-Handschuhe: Schwedisches Leder, Länge von 6 Knöpfen. Festsouffle mit Stickerei geziert.

Abbildung Nr. 18 bis 20, Seite 7. Jabot, Kopfmäße und Manchette, ausgeführt von Franz Nicht, Wien. Nr. 18. Das Jabot, aus Crème-Spizzen oder Stickereien hergestellt, ist mit rothen Sammtzacken, welche von Goldperlen und Goldbördchen geziert werden, geschmückt. Die Manchette Nr. 20, in ähnlicher Art hergestellt, ist auf rothem Sammt montirt und mit rother Sammtschleife versehen. Die Kopfmäße Nr. 19 wird aus Picotband in einer beliebigen Farbe hergestellt.

Abbildung Nr. 21, Seite 8. Morgen-Jade für junge Frauen. Das Ganze ist lose gehalten und aus lindenfarbigem Flanell geschnitten. Innen ein Gilet aus Crèvette-Surah, darüber ein sehr reiches Jabot aus Crème-Spizzen. Das letztere ist lang und wird seitwärts durch eine Bandtschleife abgeschlossen. Das Jabot ist nur bis zum Beginn seiner Rundung gefüttert und hängt dann lose herab. Crème-Spizzen umgeben die Ränder der Jade, die rückwärts keinen Einschnitt zeigt. An den Gelenken befinden sich bauschige Spizzen-Ruschen. Die Bänder sind lindengrün, am Halse ist ein schmales crèvettefarbiges Bändchen eingenäht. Material hierzu: 2 Meter Flanell, 80 cm Spizzenstoff.



Nr. 29. Tricotkleidchen.

Abbildung Nr. 22 und 23, Seite 8. Straßen-Toilette. Vorder- und Seitenansicht. Die Toilette ist in dunkelgrünem und hellgrünem Serge hergestellt. An der Vorderseite befinden sich drei helle Falten, in die ein dunkelgrünes, reiches Tablier mündet, das seitwärts über einen hellen Rock hoch gerafft erscheint, und dann wieder herabsinkt, um sich mit der Rückentröufung zu verbinden. Die letztere ist in Einklang mit der Bordertrouffirung an einer Seite glatt gehalten, an der anderen gebauscht. Als Aniaz der glatten Rückenfalten befindet sich rechts ein glatter Stoffteil, der an seiner oberen Hälfte feilartig ausgeschnitten und hellgrün gefüttert ist; darüber läuft eine dunkelgrüne Verschürung. Die Fractaille weist ein helles Plastron, darüber ein dunkles Niederchen, welches letzteres wieder ein heller Spizgürtel

Abbildung Nr. 24 und 25, Seite 9. Braut-Toilette und Brautmutter-Toilette mit Hut. Die Braut-Toilette mit langer Schleppe ist aus weißem poult de soie geschnitten und zeigt an der Vorderseite, zur Begrenzung des Tabliers, oben schmale, nach unten zu sehr breit werdende Revers mit gestickten Myrthenzweigen. Das Tablier weist reiche weiße Perlenstickerei auf welchem Tüll-Fond und in Seide gestickte Myrthenzweige. Die einfache Spiz-Taille ist mit einem Tüll-Plastron geziert, auf welches Perlenquirlanden gestickt sind. Eine 3 Meter lange Spizzen-Charpe wird am Hinterhaupte sehr hoch befestigt. Die Brautmutter-Toilette ist aus olive Moiré geschnitten, und wird auf folgende Weise angefertigt. Man macht ein kurzes Leibchen, das am Rücken geschnürt wird, und legt den falschen Rock daran. Ueber Leibchen und Rock wird nun gelbe Seide gespannt und darüber in einem Stücke Crème-Tüll gelegt, auf dem eine Stickerei von Bronze-Perlen angebracht ist. Am Rande des Rockes ist ein Hohlfalten-Volant gelegt, über den Perlenfransen fallen. Die Bedingote mit Schleppe zeigt lose Vordertheile



Nr. 20 bis 22. Schlafrock, Vorder- und Rückansicht. (Mit einem Detail.)



Nr. 25. Seitenansicht der Toilette Nr. 21 in Heft 6, Seite 11.



Nr. 33 und 34. Mantel für Kinder von 2 bis 4 Jahren.



Nr. 26. Dritte Ansicht der Toilette Nr. 23 und 24 in Heft 6, Seite 11.

ziert. In beiden Seiten laufen dunkle Stofffalten als Begrenzung des Plastrons, sowie des Nieders. Material: 6 1/2 Meter dunkelgrauer Serge, 3 1/2 Meter hellgrauer Serge.

und ist nur durch das Schlußband, an welches der Spitzgürtel befestigt wird, am Körper festgehalten. Die Stoffüberschläge, die rückwärts in den Schleppefalten verschwinden, sind um 15 cm länger geschnitten als die vorderen Redingote-Theile, vom Schluße an gerechnet. Die Redingote und ihre Taillenrevers, desgleichen den Spitzgürtel und die Manschetten schmücken Stickereien aus olive Seide mit Goldperlen; die Revers enden rückwärts in einen Fischspiz. Die viereckige Schleppe besteht aus drei Blättern, die an die Redingote angeknüpft sind. Der Hut, dessen Detailsicht in der nächsten Nummer folgt, ist in schwarzen Spigen mit Perleuringen, durch welche gelbe Bänder gezogen sind. In der Nische, die die Hutspitze freiläßt, sind gelbe Rosen und gelbe Schleifen eingesezt; ein Bouquet gelber Rosen ziert auch die Rückseite des Hutes, der schwarze Sammt-Bindbänder hat. Material zur Brauttoilette: 20 m poulé de soie. Material zur Brautmutter-Toilette: 20 m Moire antique, 6 m gelber Surah, mit dem das Devant überzogen ist, Rockrevers, Kragen und die Schleppe, letztere 1 m hoch, gefüttert sind.

Abbildung Nr. 26 und 27, Seite 10. Mantel. Dies einfache Toilettestück ist aus schwarzer Sicillienne geschnitten, ringsum am Rande mit großen, geschliffenen Perlen benäht und an den glatten Rückentheilen mit Agraffen geschmückt. Die Ärmel sind rückwärts faltig eingesezt. Vorne ist das Mantel mit langen, schlingenartigen Theilen geschmückt, die reich mit Perlenstickereien versehen sind. Material: 4 Meter Sicillienne. Copie eventuell auch in Kammgarn.

Abbildung Nr. 28, Seite 10. Frühlings-Toilette aus dem Atelier Klinger, Wien. Ueber einen glatten, schwarzen Rock mit schmalem Saumplissee ist ein 60 cm breiter, kräftiger Spizenvolant arrangirt; darüber wird ein schärpenartig gefaltetes, in der Mitte geschlitztes Tablier aus Moire antique gelegt, über dem sich noch glatte Seitentheile aus Merveillex befinden. Die rückwärtige Tronffirung ist unten faltig, nach oben zu zweitheilig tronffirt und wird mittelst Haken oberhalb der Taille befestigt. Die Seitentheile zieren Passementerie-Agraffen mit Perlenfadenverbindung; die runde Taille schmückt ein Perlenplastron, rückwärts in einen Fischspiz endend; dasselbe begrenzen zu beiden Seiten gefaltete Seidenleisten. An den Achseln befinden sich Epauletten mit Perlenfransen, und zwar gehen die letzteren links über die Brust, während sie rechts über den Rücken hängen. Die Ärmel zeigen keine Perlen-Manschetten und Merveillex-Aufschläge. Material zu dieser Toilette: 7/8 Meter Spigen, 3/4 Meter Moire antique, 12 Meter Merveillex. Die Rückansicht dieser Toilette bringen wir in nächsten Schnittmusterbogen.

Abbildung Nr. 29, Seite 11. Tricotkleidchen. Dasselbe ist aus dunkelblauem Tricotstoff und mit rothblau gewürfeltem Tricotstoff gepußt. Das Röschchen erscheint in lose Quetschfalten gelegt und durch eine gewürfelte Schärpe mit dem halbweiten Leibchen verbunden. Das letztere zeigt aufgesetzte, gewürfelte Revers und eine falsche Knopfreihe in der Mitte. Der Verschluß ist an der Rückseite angebracht. Umlegkragen, wie die Manschetten, schmücken keine Knöpfe. Das praktische Stück ist aus der Fabrik des L. L. Hof- und Kammer-Lieferanten Johann Winkler hervorgegangen.

Abbildung Nr. 30 bis 32, Seite 11. Schlafrock. (Vorder- und Rückansicht und Epauletten-Detail.) Der Schlafrock ist aus hellblauem Flanell. Vorne an der Passe ist der Stoff schräge geschnitten und oben dreimal, unten neunmal gezogen. Der Seitenthail mit Kaiser-naht bleibt glatt, im Rückenthail ist ein ganzes Stoffblatt eingezogen, das oben fünfmal, im Schluße neunmal gezogen ist. An beiden Rückentheilen erscheint ein blaues Noireband, das rechts etwas unter dem Schluße mit einer Naht befestigt wird. Oberhalb der Achselnaht sind Epauletten mit echtem Knopfloch angebracht; unter denselben liegen

Noiremaschen. Der Schlafrock endet unten in Jacken, die auf 20 cm breiten Plissee liegen. Der Rücken ist anliegend; sein Schlußband, das bis zur Seitennaht reicht, ist vorne zum Binden. Material: 7 bis 8 Meter Flanell. Das Modell eignet sich auch für Zephyr oder Battist.

Abbildung Nr. 33 bis 34, Seite 11. Mantel für Kinder von 2 bis 4 Jahren. (Aus dem Hause Fischer, Wien.) Der Mantel ist aus eröme Loden in der Länge des Kleidchens geschnitten u. mit weißem Atlas gefüttert. Am glatten Rücktheile bilden sich unterhalb der Taille zwei Quetschfalten, aus welchen zu beiden Seiten der gestochene Bordengürtel entspringt, welcher vorn lose geknüpft wird und einen Pompons-Abschluß zeigt. Der Verschluß ist mit



Nr. 37 und 38. Zwei Noirekleider.

teft Knöpfe an der rechten Seite; der Bordenthail, welcher den Ueber-schlag bildet, zeigt auch drei breite Quetschfalten, die nicht aufgesetzt sind, sondern aus dem Stofftheile selbst gelegt werden. Die Ärmel zieren aufgesetzte Manschetten mit falschen Knopflochern und kleinen Knöpfen. Der Kragen endet rückwärts in eine breite, vorn in zwei schmale Spigen. Material hierzu: 2/3 Meter Loden.

Abbildung Nr. 35, Seite 11. Seitenansicht zur Straßen-Toilette, Nr. 21, Seite 11, in Heft 6.

Abbildung Nr. 36, Seite 11. Dritte Ansicht der Soirée-Toilette, Nr. 23 und 24, Seite 11 in Heft 6.

Beschreibung der Abbildungen Nr. 37 bis 42 siehe Seite 31.



Nr. 39 bis 42. Kinder-Regenmäntel. Vorder- und Rückansichten. (Schnitt zu Nr. 39 und 40 im Schnittmusterbogen zu Heft 9.)



Abbildung Nr. 43 bis 48. Hüte und Frisuren.

Nr. 43. Strohhut für junge Mädchen. Die breite Kränze des blau-creme melirten Hutes bildet vorne eine Kante, rückwärts ist sie aufgebogen und formt zwei kleine Halbkreise. Die Kränze ist auch an ihrem Innenrande mit Strohborde besetzt und mit gezogenem elektrisch grauem Sammt gefüttert. Elektrisch grauer Ottomane ist zu dichten Schleifen arrangirt. — Nr. 44. Capote aus Tüll. Die Kränze ist ganz rund gehalten und mit einem hellrothen Tüllplissé geschmückt, über welchem schwarze Perlensträngen liegen. Die durchsichtige Drahtform deden sechs schmale Tüllplissés; von rückwärts nach vorne gehen dichte Tüllschoppen, die vorne aufstehen und zwei kleine Rischen bilden, in welchen runde rothe Fällschleifen angebracht sind. Den rückwärtigen Rand umgeben gleichfalls schwarze Perlensträngen, über welchen die plissirten Bindbänder liegen, die dann ungebunden flattern und zu einer zierlichen Schleppe gebunden werden. Den Beginn der Schleppe markirt rechts gleichfalls eine kleine rothe Schleppe. — Nr. 45. Modefrisur. Die Vorderhaare werden über Crepe gelegt oder leicht tapirt, und nachdem sie gewellt worden, hoch aufstrickt. Aus den übrigen Haaren dreht man gleichmäßige Strähne, die rund aufgelegt werden und zwar, je nachdem die Haare reichen, in zwei bis vier aufeinanderliegenden Reihen. — Nr. 46. Modefrisur. Man steckt einen Kronenzopf, aus dessen Enden man Locken brennt, die an der linken Seite arrangirt werden, und zu deren Abschluß ein Pfeil angebracht ist. — Nr. 47. Frauenhut. Die Form ist aus rund aufgenähten, groben Strohbandern gefügt, in der Mitte befindet sich ein Einsatz aus schwarzen Perlen. Eine ziemlich breite Perlenstränge, mit geschliffenen Schildern umgibt den Rand. An der Stirnseite befindet sich ein hoher Kächer aus schwarzen Spitzen, den eine Schildbühnenfeder überragt; darunter ist eine schwarze Sammtmasche, mit hochragenden Seitenschleifen arrangirt. Die Bind-Bänder des Originalen waren roth, doch wählen sie Damen, welche die Einfachheit lieben, auch in schwarzer Farbe wählen. — Nr. 48. Mädchenhut. Die schwarze Strohkranze ist an der Stirnseite schnabelartig aufgebogen, sie geht dann wieder herab, um an der Rückseite sich wieder emporzuschwingen. Der Innenrand der auffallend dicken Kranze besteht aus zwei Strohbandern, dann aus zwei Reihen plissirter schwarzer Spitzen. Die Kappe ist völlig aus weißen Frühlingsblüthen gefügt, ein Bouquet aus Feldblüthen ragt darüber hinaus. Eine schwarze Sammtfalte, die zu beiden Seiten crème Noire-Bänder begrenzen, trennt die Kappe in zwei Theile. Oberhalb des Schnabels liegt eine crème Schleife, rückwärts gehen die beiden Band-Enden über die Kranze nach innen. Sämmtliche Hüte stammen von der Firma L. Reichl, „zum Mädchen von Marienburg,“ Wien.

Farbige Seidenstoffe von 85 fr. 618 fl. 7.65
per Meter
(ca. 2000 verschiedene Farben und Dessins) roben- und stückweise

Schwarze Seidenstoffe von 80 fr. 618
per Meter (ca. 150 Casal.) roben- und stückweise verendet selbst bei das Fabrik-Depôt
G. Henneberg (L. L. Hoflieferant), Zürich. Raster umgehend. Brief: 10 fr. Porto: 57



Wiener Wäschebericht.

Die Mode schont in ihren Umsturzgelüsten auch nicht das Allerbilligste; jetzt wagt sie sich mit drohender Haltung sogar an den Wäschekasten heran und drängt dessen höchste Zier, die weiße Wäsche, immer mehr in den Hintergrund. Wenn nicht zahlreiche Hausfrauen so treu an ihr festhielten, könnte man bald das Lied vom letzten weißen Leinentüchle aufstimmen. Die neueste Foklung tritt in Gestalt der farbigen „Kittis“ Batist-Wäsche an uns heran. Wir sehen da Tag- und Nachthemden, Corsets, Beinkleider und Aufstands- röcke mit tiefrosa oder tiefblauem Fond, von feinen weißen Streifen und Punkten durchzogen. Die bunte Wäsche, die außerdem noch mit grell contrastirenden Schleifen und Bändchen geschmückt ist, macht einen entschieden originellen Eindruck. Ob mit der Zeit ein anheimelnder daraus wird, bleibt noch abzuwarten. Sonst hat uns die letzte Zeit wenig Novitäten gebracht. Trotzdem fühlen wir uns wie neu geboren; fällt doch mit den schweren Kleidungsstücken auch die Winterwäsche. Statt der Flanel- und Varchent-Hüllen schmiegt sich zarter Batist oder feines Leinen an den Körper.

Die Hauswäsche blinkt im Frühlings-Sonnenschein, und die bunten Stickereien, die sie bedecken, leuchten gar herlich. — Ein elegantes Stück bringen wir mit Abbildung Nr. 49, einem sehr pompös wirkenden Handtuche. Die Zeichnung desselben ist mit bunten Fäden eingewebt; die Franzen zeigen bunte Rädchen. Abbildung Nr. 51 ist ein Kinderkleidchen aus dem Wiener Frauen - Erwerb - Verein. Dasselbe ist vorn und rückwärts gleich gehalten und aus weißem, reich gemustertem Pique geschnitten. Das Röckchen ist unten in runden Bögen geschlungen, in der Mitte gezogen und mit einem gleichfalls gezogenen, an beiden Seiten geschlungenen Streifen geziert. Den Ausschnitt umgibt ein schmaler Schlingstreifen, sowie ein ungelegter vierrechter

Kragen. Die Ärmelchen sind bauschig gehalten. Abbildung Nr. 50, gleichfalls aus dem Wiener Frauen-Erwerb-Verein, zeigt eine Schürze für Kinder von 5 bis 8 Jahren. Das Schürzchen ist in weißem Shirting ausgeführt und ringsum mit rothblauen Stickereien und Grünlichen verziert. Die aufgesetzten runden Taschen zieren gleichfalls Stickereien. Die Ärmel sind eingelegt. Die Abbildungen Nr. 52 und 53 bringen ein Schürzenkleidchen. Dasselbe ist für Mädchen im Alter von 3 bis 7 Jahren berechnet und aus gelbem Perkal gefertigt, den türkische Borduren-Streifen durchziehen. Der Vordertheil mißt von der Achsel bis zum Volant-Ansatz 36 cm, der zweireihig gezogene Volant hat eine Breite von 28 cm und eine Länge von 200 cm. Der Vordertheil ist in 10 Sämnchen genäht (fünf auf jeder Seite), so daß die gelben Streifen nach innen liegen, und die Borduren näher aneinandergerückt scheinen. Am spitzen, breiten Sattel, der vorn und rückwärts auftritt, laufen die Streifen in schräger Bahn. Die Rücktheile sind weit und glatt, ein 9 cm breiter Stoffstreifen wird hier zu einer zierlichen Schleife gebunden. Grobe Wäschspitzen umgeben den vier-eckigen Halsausschnitt wie die Ärmelchen. (Schnitt zum Schürzenkleidchen im nächsten Schnittmusterbogen.) Abbildung Nr. 54 zeigt ein weißes Shirting-Corset. Dasselbe hat einen breiten, gleich- weiten Plastron-Einsatz, der aus Stickereien, durchbrochenen Entredoux und Sämnchen gebildet ist. Denselben begrenzen zu beiden Seiten plissirte Stickereien, durchbrochene Leisten, gleichfalls mit Stickereirand. Den Kragen umgibt eine Stickerei-Kranze. Die Ärmel sind in ähnlicher Weise decorirt; an der rechten Seite, unter welcher sich die Knopfleiste befindet, ist eine rosa Schleife angebracht. Mit den Abbildungen Nr. 55 und 56 fähren wir neumodische Nachthemden vor. Nr. 55 hat ein nach unten spitz zulaufendes Plastron, aus Sämnchen und Schlingstreifen gebildet; zu beiden Seiten



Nr. 49. Handtuch mit buntemgewebter Bordure.



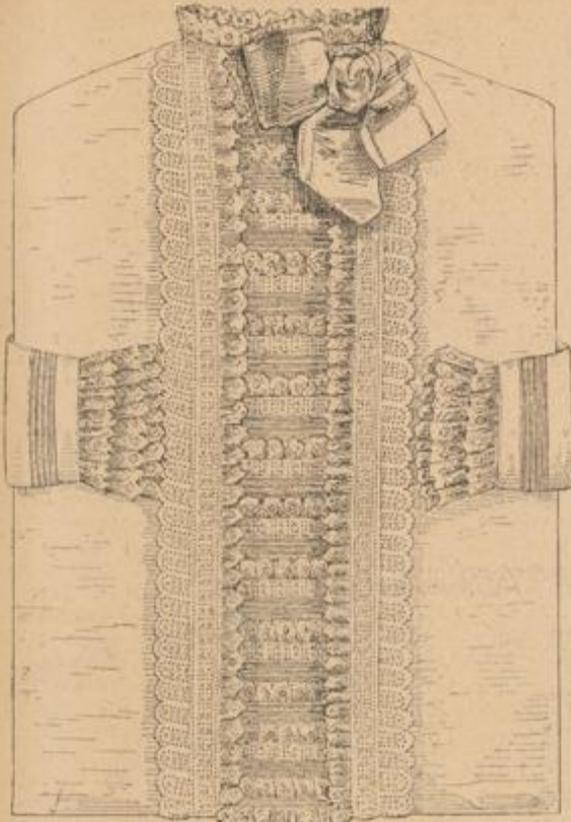
Nr. 50. Schürze für Kinder von 5 bis 8 Jahren.



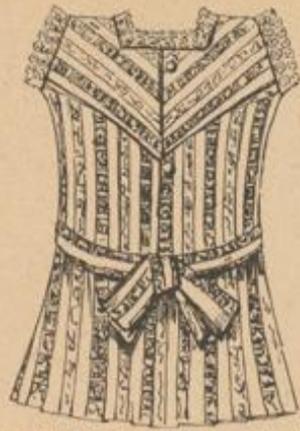
Nr. 52. Schürzenkleidchen. (Rückansicht siehe Nr. 53, Schnitt im Schnittmusterbogen zu Post 9.)



Nr. 51. Kinderkleidchen aus Pique.

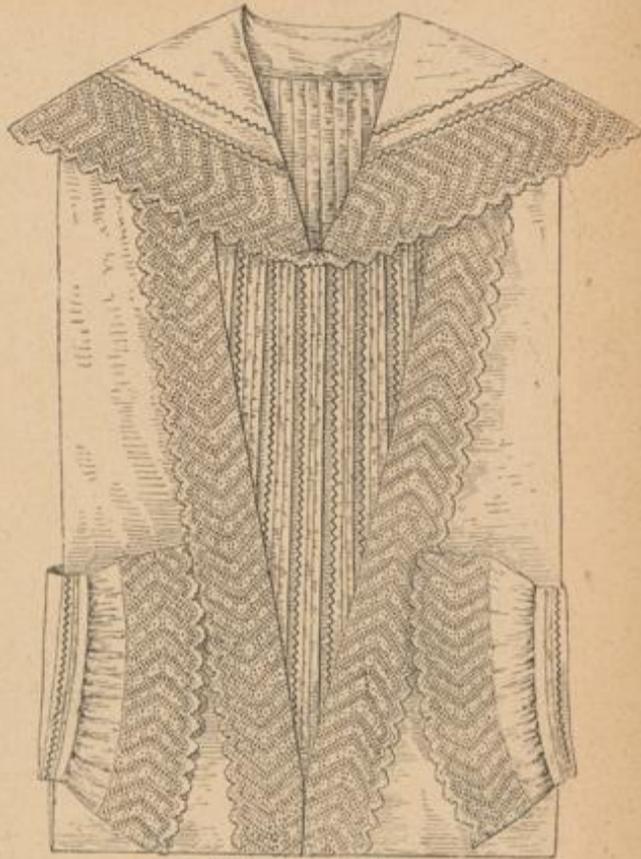


Nr. 54. Nacht-Goriet aus Ebling.



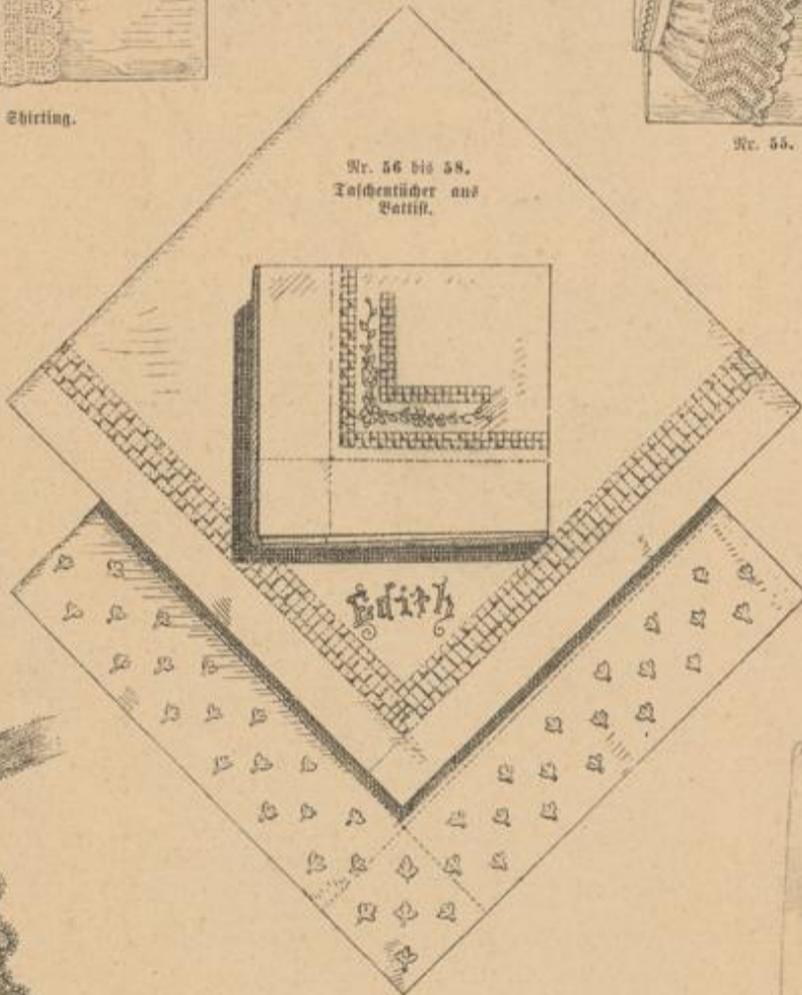
Nr. 53. Rückansicht zu Nr. 52, Seite 14. (Schnitt hierzu im Schnittmusterbogen zu Heft 9.)

begrenzen es Stickerien. Der Matrosenträger sowie die Kermel sind gleichfalls mit Stickerien und Biernähten decorirt. Nr. 60 ist einfacher gehalten; dieses Hemd hat eine Säumchenbrust; an die Knopfleiste sind rothe Stickerieifreien angeheft; den kleinen Umlegtragen sowie die



Nr. 55. Nachthemd mit Stickerien.

Manchetten zieren gleichfalls rothe Stickerien. Abbildung Nr. 56 bis 58 bringt Taschentücher, die theils mit Lückennähten, theils mit Stickerien verziert sind. Abbildung Nr. 59 stellt eine im Wiener Frauen-Erwerb-Verein angefertigte Schürze dar. Das niedliche Stück ist aus spagatfarbigem Canevas und mit einer in Streifen ausgeführten Kreuzstichstickerei verziert. Am Rande befinden sich bunt ausgeführte Spitzen. Sehr hübsch präsentirt sich die Schürze auch mit Gold- oder Silberstickerei. In diesem Falle kann man einen beliebig dunklen Fond nehmen. Unsere Modelle Nr. 52, 53, 54, 55 und 60 stammen von der Firma Louis Modern, Wien, 56 bis 58 haben uns Schoftal & Hartlein zur Verfügung gestellt.



Nr. 56 bis 58. Taschentücher aus Faltst.

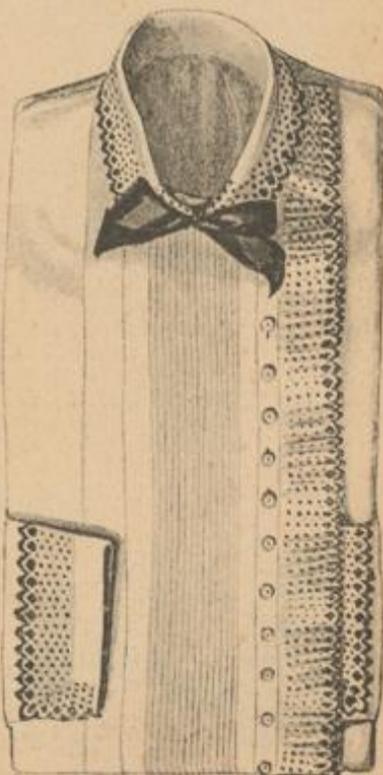
In Reglige- und Gartenhüten, die bekanntlich eine Wiener Specialität sind und Tausende fleißiger Arbeiterinnen beschäftigen, macht sich eine Aenderung geltend. Man bedeckt die leichten Drahtformen mit weissen, reich definirten Dentelles de Saxo, die, dicht gezogen, mit ihren lose aufliegenden Fäden wie weisse Chenille aussehen, pugt den Kopf mit gesticktem Null- oder Spitzenstoff hoch auf und garnirt ihn vorne mit Maschen von Etamine-Band, von dessen duffigen Fond sich eingewebte farbige Blätter und Blüthen abheben, die dem Ganzen ein ebenso frisches, wie anmuthiges Aussehen verleihen;



Nr. 59. Gestickte Schürze.

— schade, daß in diesem Genre der Tugend-Geschmack vorwaltet. Die großen Hut-Manufacturen fertigen Hunderte von Duzenden nach einem Modell; zweifelsohne werden sich aber unsere Specialistinnen vom Fach dieses Artikels annehmen und nach den sehr hübschen Vorlagen individuell gestalten. Für die Uebergangszeit gilt der mit Jais geschmückte Tüllhut noch als eigentlicher Modehut; gleichviel ob diademartig garnirt oder platt am Kopfe aufliegend, ob mit gewölbtem oder edigem Kopf, ob in Schwarz oder farbig, ist er in jeder Form modern. Die Mode ist in diesem Genre von anerkannter Toleranz. Neben reichem Band- und Schleifenschmuck begünstigt sie Blumen, aus Straußenfedern gefertigt, auch solche aus Goldsilbergran in möglichst kleinen Formen. Der mit Federn überpugten Hüte müde, wendet sich der moderne Geschmack wieder den Blumenhüten zu. Man sieht reizende Capotes ganz aus Streublümchen gefertigt; andere, deren Kopf beispielsweise aus Bergkristalleinicht, deren Schirm aus blauen Spitzen besteht; wieder andere, die aus Tulle illusion gefertigt, auf demselben applicirte, denkbare kleinste Ausdrücke zeigen, von Tüll-Bandeaux bordirt, welche seitwärts à la Benoiton geschnitten werden.

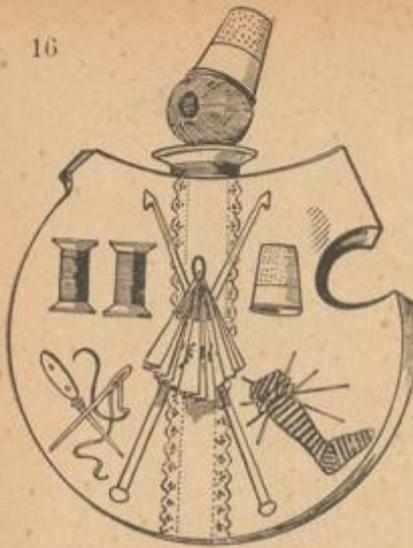
J. B.



Nr. 60. Nachthemd mit dunkler Stickerie.

Wiener Handarbeit.

Redigirt von Marie Bergmann.

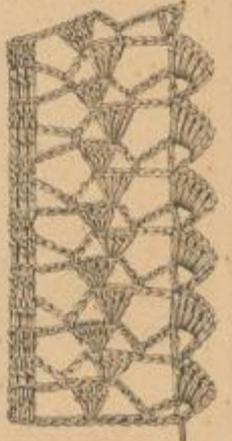


Wir bringen in vorliegender Nummer die Alba-Spiße, welche von allerhöchsten Damen Wiens Seiner Heiligkeit Pabst Leo XIII anlässlich seines 50-jährigen Priester-Jubiläums gespendet wurde, ferner einen Behang für eine Etagede, eine Spieltischdecke, einen Uhrträger in japanesischer Manier, einen gehäkelten Bett-

einsatz und ein Spitzchen, wie auch eine gestrickte Spiße und endlich fünf Monogramme für Weißstickerei und Kreuzsticharbeit. Zahlreiche andere Monogramme folgen im Schnittmusterbogen zu Heft 9. Nachstehend die Beschreibung der oben genannten Arbeiten.

ersten Ring 10 L., 1 zehnfaches St. in die nächste f. M. der Borde; vom * wiederholen. Auf diese Art arbeitet man die ganze Tour, so lang man den Streifen wünscht. — 2. Tour. Bei dieser, der ersten gegenüberliegenden Tour kommen die aus Ringen bestehenden Blättchen versetzt, und zwar so, daß sie über dem zehnfachen St. zu stehen kommen. Im Uebrigen arbeitet man diese Tour wie die vorige, nur daß anstatt der 10 L. vor und nach dem zehnfachen St. 10 St. in eben diese 10 L. der vorhergehenden Tour gearbeitet werden, und der erste Ring aus 8 L. besteht. Den Außenrand des Einsatzes begrenzt eine Abschlussstange von 2 St., 3 L. in jede zweite Zeile der Borde. Man kann diesen Einsatz in beliebiger Breite haken von zwei oder auch mehr Reihen Borde.

Abbildung Nr. 66 und 67, Seite 16 und 17. (Frauen-Erwerb-Verein, Naglgasse 4.) Spieltischdecke in Schnurarbeit. Unser geschmackvolles Modell aus tegethoffsblauen Tuch ist für ein Herrenzimmer bestimmt. Die Decke ist nur auf drei Seiten mit einer gestickten Borde aus Schnürchen ausgestattet, da sie als Ueberlage für einen Spieltisch berechnet ist, welcher, wenn er unbenutzt und angeklappt an der Wand seinen Platz hat, damit bedeckt wird. Die glatt gefasste Seite der Decke wird an die Wandseite gelegt, die drei herabfallenden Seiten sind mit einem Ornament aus aufgenähten Schnürchen geschmückt, und die Kante der Decke ist mit einer 5 cm breiten, tegethoffsfarbigen, gedrehten Franse abgeschlossen. Die Fläche selbst ist glatt gefasst, da man gewöhnlich die zum Spiel erforderlichen Gegenstände,



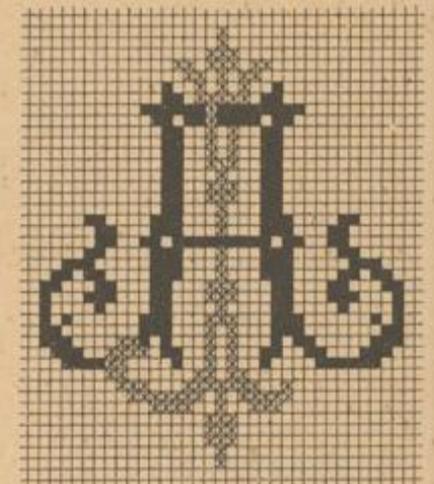
Nr. 63. Gehäkelte Spiße für Wäsche.

Abbildung Nr. 63. Gehäkelte Spiße für Wäschegegenstände, Kinderkleider u. Diese Spiße wird in Hauschildgarn Nr. 50 auf einen Anschlag von 18 Maschen in hin- und zurückgehenden Touren gearbeitet. Abkürzungen: Luftmasche — L., feste Masche — f. M., Stäbchen — St. — 1. Tour. 3 Maschen übergangen, 2 St. in die 4. und 5. Anschlagmasche, 3 L., 4 St. in die fünftfolgende Masche, 3 L., 1 f. M. in die viertfolgende Masche, 3 L., 1 St. in die drittfolgende Masche, 2 L., 1 St. in dieselbe Masche des früheren Stäbchens. — 2. Tour. Die Arbeit wenden, 3 L., 5 St. in die Defen der vorigen Tour, 3 L., 4 St. in das erste der vier St. der vorigen Tour, 3 L., 1 f. M. in das letzte der vier St. der vorigen Tour, 3 L., 3 St. — 3. Tour. 3 L., 2 St. auf die zwei St. der vorigen Tour, 3 L., 4 St. in das erste der vier St. der vorigen Tour, 3 L., 1 f. M. in das letzte der vier Stäbchen der vorigen Tour, 3 L., 1 St. in das erste der fünf St. der vorigen Tour, 2 L., 1 St. in dieselbe Masche des früheren Stäbchens; die Arbeit wendend, beginnt die zweite Tour wieder, u. s. f.

Abbildung Nr. 64. Gehäkelter Bett-einsatz. Material: Breite Borde, Hauschildgarn Nr. 50. Abkürzungen: Feste Masche — f. M., Luftmasche — L., Kettenmasche — K., Stäbchen — St. Man umhäkelt die Borde für das Muster mit einer Tour von 1 f. M., 5 L. in jede zweite Zeile. Der Einsatz besteht nur aus zwei Touren, von denen die erste von links nach rechts gehäkelt wird. — 1. Tour. 1 zehnfaches St. in eine f. M., * 18 L., 1 K. in die 11. L. In den dadurch gebildeten Ring 2 f. M., 10 L., 1 K. in die erste derselben, 7 f. M. in den dadurch gebildeten Ring, 1 L., 1 St. in die mittlere der fünf L. an der Borde. Nach dem zehnfachen Stäbchen 1 K. in die letzte f. M. des Ringes, 7 f. M. in den Ring, 2 f. M. in den ersten Ring, 10 L., 1 K. in die erste derselben; in den dadurch gebildeten Ring 7 f. M. Die dritte derselben wird an die gegenüberliegende dritte Masche des vorigen Ringes angeschlossen. 1 L., 1 f. M. in die zweite f. M. nach dem angeschlossenen Bogen der Borde. 1 K. in die letzte f. M. des Ringes; 7 f. M. in diesen, und 2 f. M. in den ersten Ring; 10 L., 1 K. in die erste derselben; in den dadurch gebildeten Ring 7 f. M.; die dritte Masche wird wieder an die gegenüberliegende Masche angeschlossen; 1 L., 1 St. in die mittlere L. des zweiten Bogens der Borde; 1 K. in die letzte f. M. des Ringes, 7 f. M. in diesen Ring, 2 f. M. in den

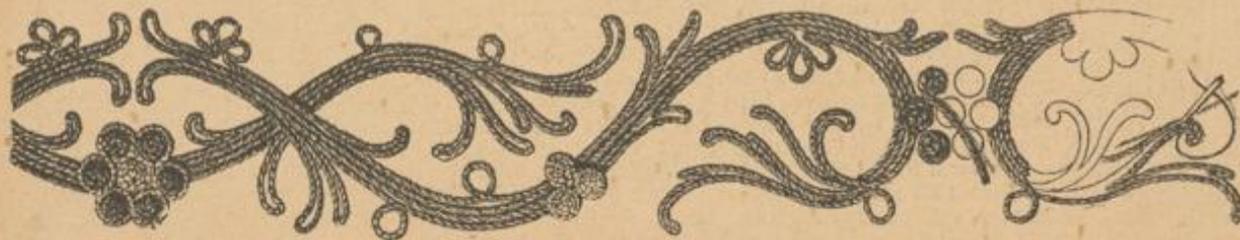


Nr. 64. Gehäkelter Bettelnsatz.



Nr. 65. Monogramm A. J. für Kreuzstich.

wie Kartenpresse, Leuchter, Markencassette u. darauf stellt. Nur an den beiden Seiten der vorderen Länge der Decke sind in Applicationsstickerei Karten-Embleme aus den im Tarotspiel vorkommenden höchsten Karten; die vier Könige und die „Trull“ angebracht, und zwar über den Tisch breitet, nach rechts und links zu liegen kommen. Gefüttert ist die Decke mit gleichfarbigem Schaufwoll- Diagonalkstoff. Man benöthigt zu der Decke ein Stück Tuch in der Länge von 142 cm und in der Breite von 68 cm. Die Borde wird, wie bekannt, auf das Tuch übertragen. Die Karten-Embleme sind auf weissen, cahirten Atlas zu übertragen und werden dann, 19 cm im rechten Winkel von der Ecke der Schnurborde entfernt, aufgelegt. Hierzu muß der Pinsel auch das Seine beitragen, da die Figuren mit demselben in der Farbe der Karten gemalt werden. Nur das Ornamentale wird zur Erhöhung des Effectes mit einfachen



Nr. 67. Detail zur Spieltischdecke Nr. 66, Seite 17.

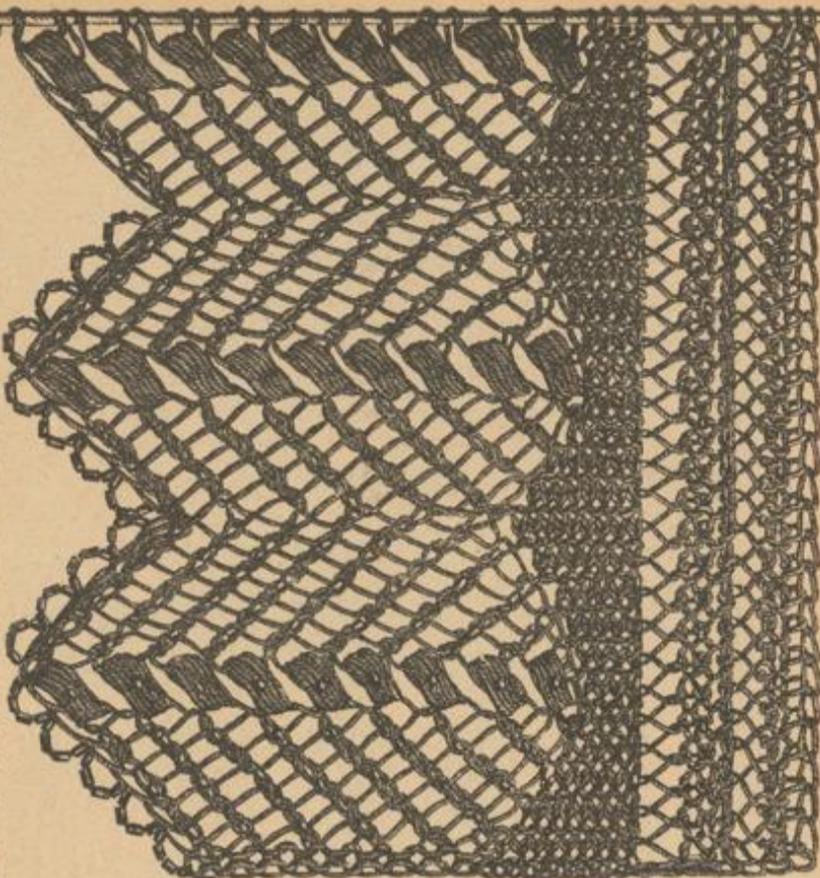
Stichen aus Gold und Seide ausgeführt. Dies kann aber erst dann geschehen, nachdem man die Arbeit in den Rahmen gespannt hat. Die Karten selbst sind mit Goldschnürchen eingefasst, die mit der Kante parallel laufen; die feinen Linien, sowie das kleine Theilungs-Ornament des Herz-König, sind aus feiner schwarzer Nähseide in Stielstich ausgeführt. Die römischen Zahlen auf den Taroffarten sind mit spanischer Seide in Plattstich, die vier andern

Bezeichnungen der Karten, wie Coeur und Carreau, Trèfle und Pique, sind im arabischen Stich gestickt, können aber auch in Flachstich ausgeführt werden. Die ersten zwei werden natürlich in rother, die letzten in schwarzer, spanischer Seide gestickt. Die naturgroße Zeichnung auf dem Schnittbogen zu Heft 7 gibt die näheren Anweisungen. Die äußere Borde der Decke ist mit viel-or und rothen Seiden, sowie mit Goldschnürchen genäht. Abbildung Nr. 67 zeigt genau die Ausführung. Man achte nur darauf, daß man die Stiche beim Annähen der Schnürchen unsichtbar halte. Das Hauptornament ist aus viel-or-Schnürchen ausgeführt. Bei den kleinen, blumenartigen Knöpfen sind die äußeren 5 Punkte aus rothen Schnürchen, der innere Punkt, sowie die Einfassung der Knöpfe aus Goldschnürchen. Die drei Angeln näht man aus Goldschur.



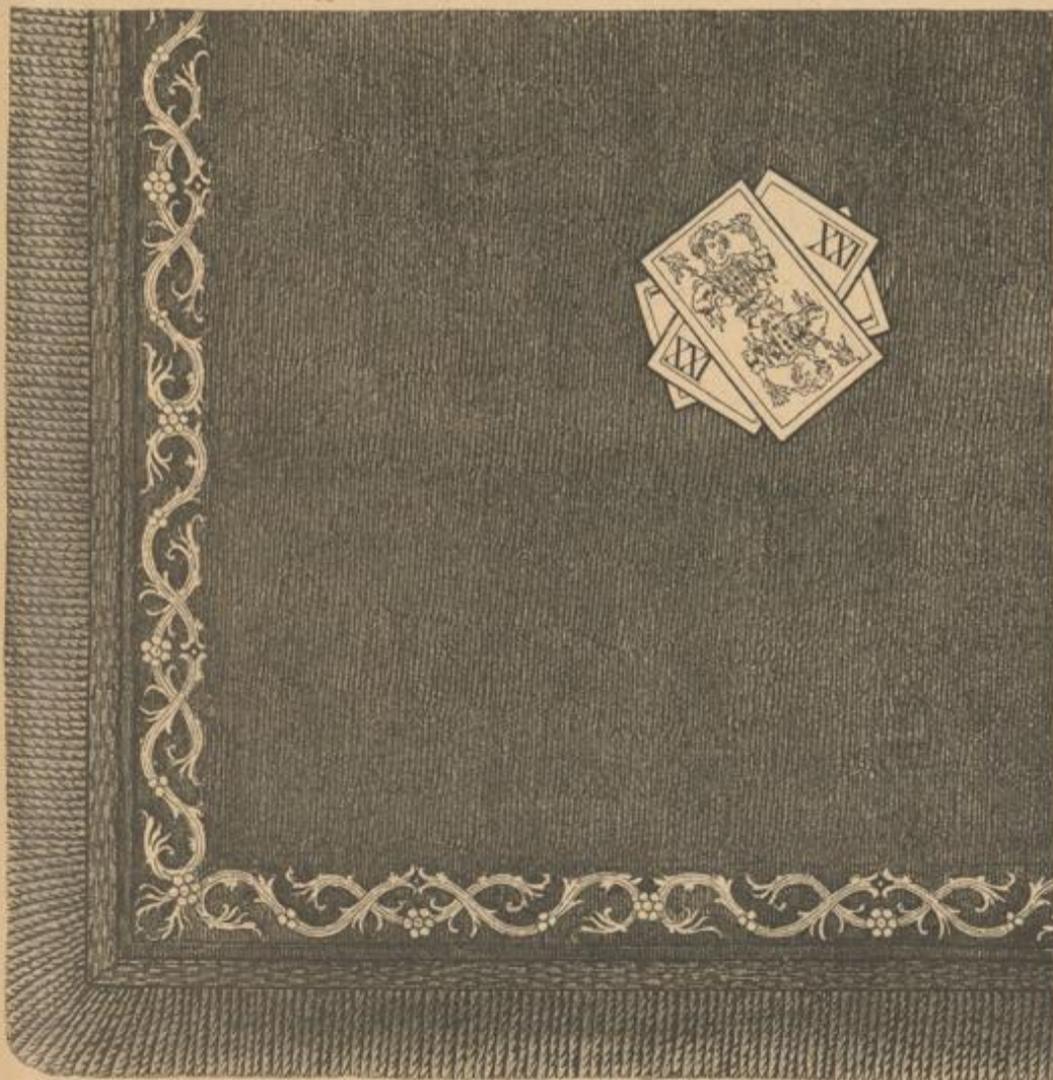
Nr. 68. Monogram P. W. in Weißstickerei.

Abbildung Nr. 69. Gestrickte, mit Perlen besetzte Spitze aus schwarzer Seide. Abkürzungen: Masche — M., glatt — glt., umschlagen — umschl., abnehmen — abnhm., Kettenmasche — K. Unser Modell eignet sich besonders als Kleiderausputz, kann aber ebenföglig andern Zwecken dienen, wie z. B. für gestrickte Tücher, Decken etc. In Garn ausgeführt und ohne Perlen, ist es für die Wäsche verwendbar. Von beliebig starker Seide, der die Nadeln entsprechen müssen, schlägt man 27 Maschen an. — 1. Reihe. 3 M. glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 8 glt., umschl., glt. abnhm. und dies noch drei-

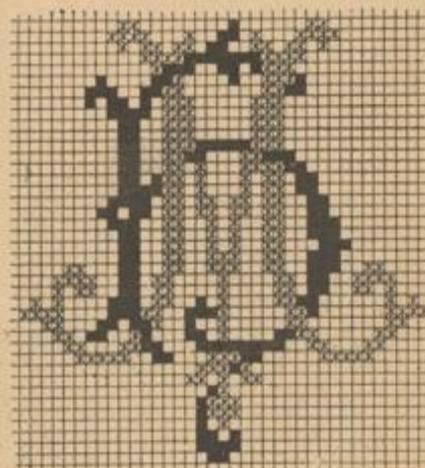


Nr. 69. Gestrickte, mit Perlen besetzte Spitze aus schwarzer Seide.

mal wiederholen. — 2. Reihe. Umschl., 1 glt., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch dreimal; umschl., 8 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., Kettenmasche. — 3. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 7 glt., glt. abnhm., wiederholt sich noch viermal. — 4. Reihe. Umschl., 1 glt., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch viermal; umschlagen, 7 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., K. — 5. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 5 glt., glt. abnhm.

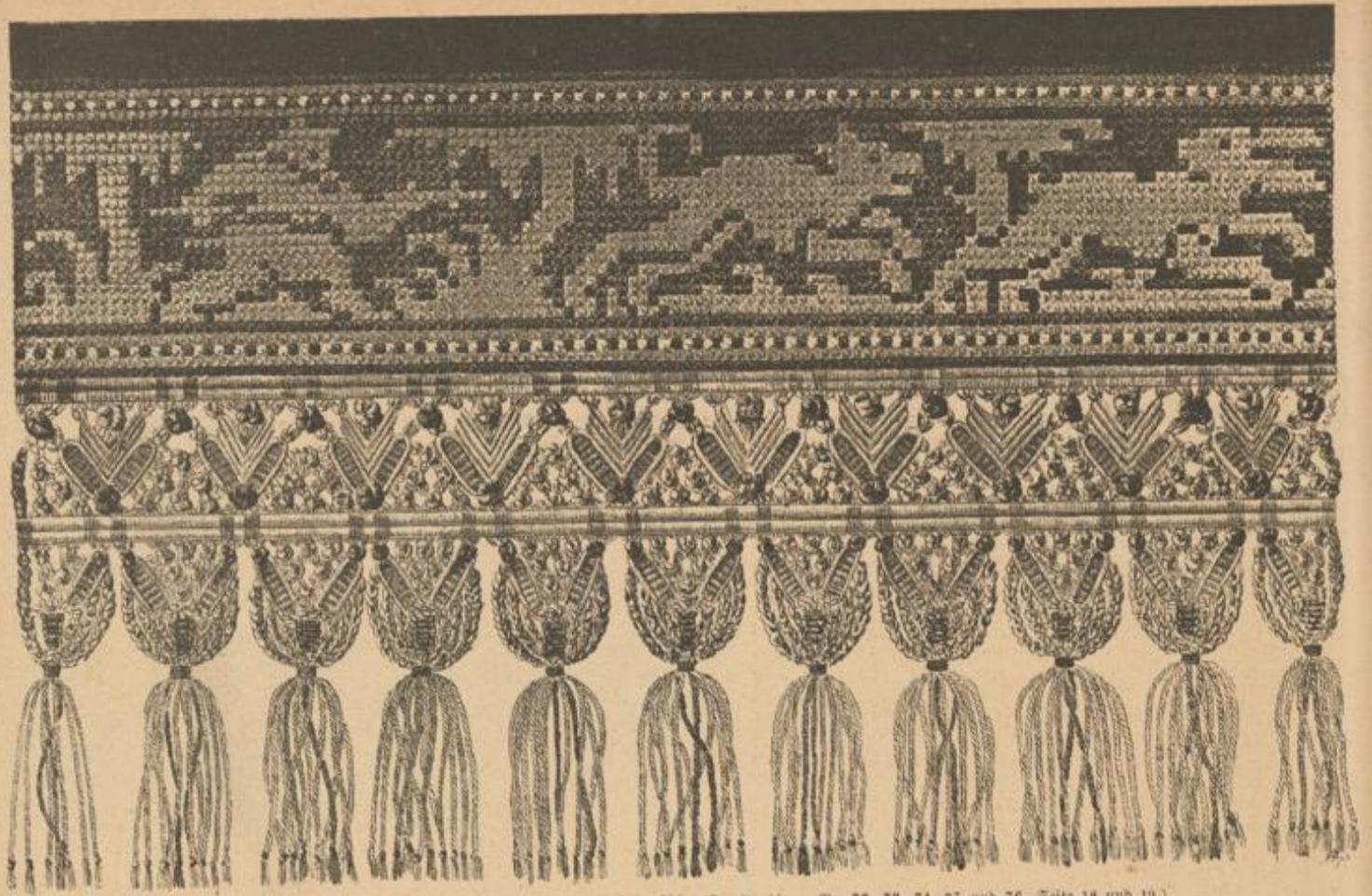


Nr. 66. Spieltischdecke. (Detail hierzu Nr. 67, Seite 16.)



Nr. 70. Monogram H. H. für Kreuzstich.

umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch fünfmal. — 6. Reihe. Umschl., 1 glt., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch fünfmal; umschl., 6 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., K. — 7. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 4 glt., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch sechsmal. — 8. Reihe. Umschl., 1 glt., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch sechsmal; umschl., 5 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., K. — 9. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 3 glt., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch siebenmal. — 10. Reihe. Umschl., 1 glt., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch siebenmal; umschl., 4 glt.,

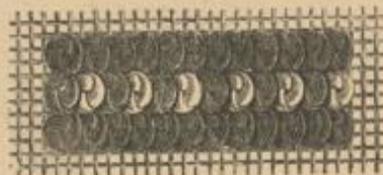


Nr. 71. Zeichnung für ein Gebreil oder eine Stange in Knüpfenstick. (Details hierzu Nr. 72, 73, 74, 75 und 76, Seite 18 und 19.)

umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., K. — 11. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch achtmal. — 12. Reihe. Umschl., 1 glt., umschl., glt. abnhm., wiederholt sich noch achtmal; 3 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., K. — 13. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 3 glt., umschl. (Beginn der Knöpfchenmaschen), den Umschlag und die Masche glatt zusammenstricken, aus der herausgestrickten Masche nochmals eine Masche herausstricken und auf die rechte Nadel legen, dann die rechte Nadel in die durch den zusammengestrickten Umschlag und Masche gebildete Lücke führen, den Faden nach vorne durch die Lücke ziehen, so daß dadurch eine neue Masche entsteht. Diese Masche auf die linke Nadel legen, letztere nochmals abstricken und auf die rechte Nadel zurücklegen; auf diese Art bildet man 5 Maschen aus derselben Lücke, so daß im Ganzen 5 Maschen auf der rechten Nadel liegen, wovon man die vier ersten Maschen über die letzte zieht. Diese Knöpfchenmaschen werden noch achtmal wiederholt, dann folgt eine Kettenmasche. — 14. Reihe. 1 glt., umschl., glt. abnhm., noch acht-



Nr. 78. Detail zum japanischen Häcker 77, Seite 18.



Nr. 72. Detail zum Zeichnung Nr. 71.

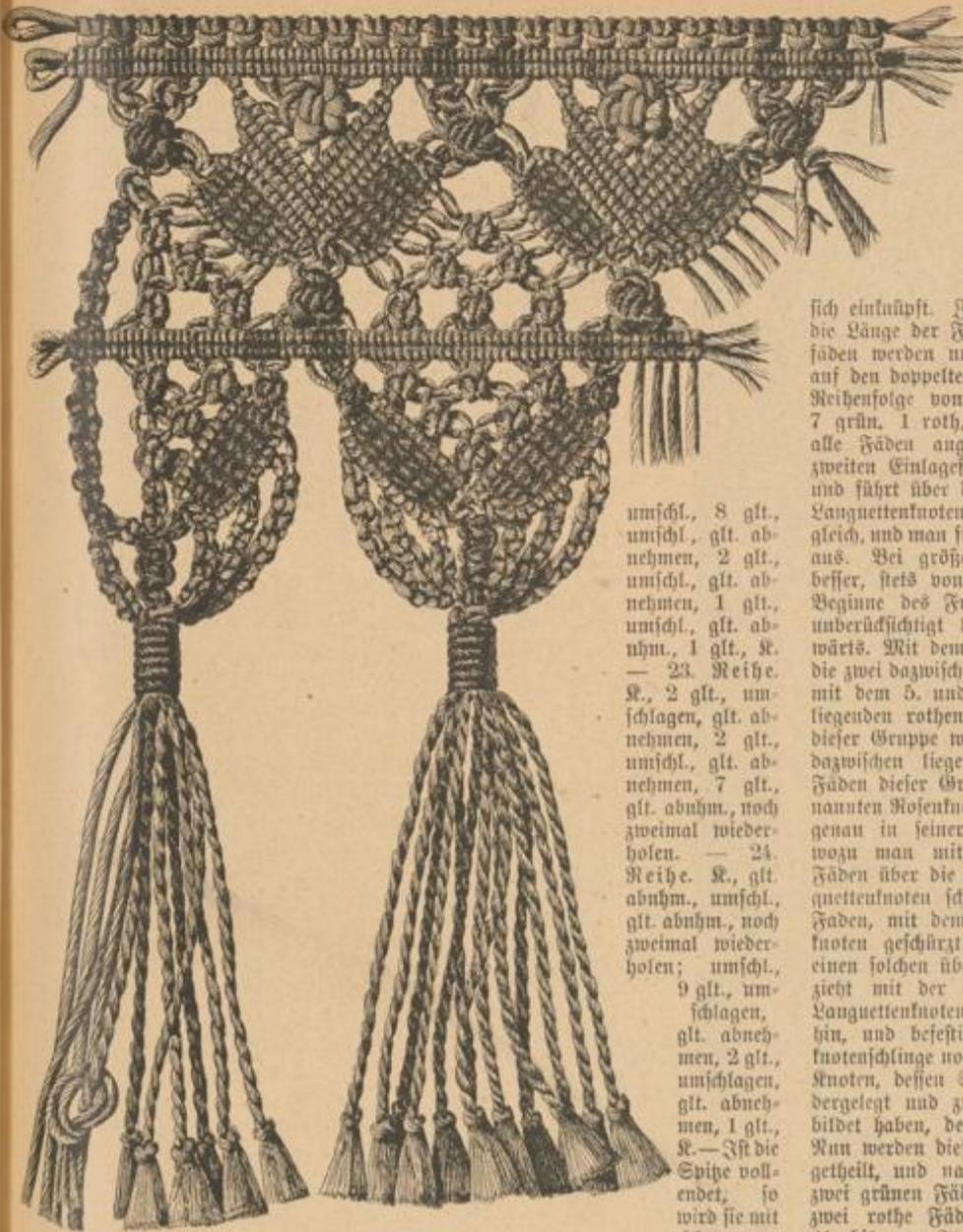
mal wiederholen; 3 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., Kettenmasche. — 15. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 3 glt., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., noch sechsmal wiederholen; umschl., 1 glt., K. — 16. Reihe. K., glt. abnhm., umschlagen, glt. abnhm., noch sechsmal wiederholen; umschl., 5 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnehmen, 1 glt., K. — 17. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 4 glt., glt. abnehmen, umschl., glt. abnhm., noch sechsmal wiederholen; K. — 18. Reihe. K., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., noch fünfmal wiederholen; 6 glt., umschlag, glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., K. — 19. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 5 glt., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., fünfmal wiederholen; K. — 20. Reihe. K., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., noch viermal wiederholen; 7 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 1 glt., K. — 21. Reihe. K., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 2 glt., umschl., glt. abnhm., 7 glt., umschl., glt. abnhm., noch viermal wiederholen; K. — 22. Reihe. K., glt. abnhm., umschl., glt. abnhm., noch dreimal wiederholen;



Nr. 74.

Maßer der Vorde zum Zeichnung Nr. 71.

■ □ ⊗ ⊙ tief sepia steingrün cuivre laochsfarb



Nr. 75. Franse zum Behang Nr. 71, Seite 18.

umschl., 8 glt.,
umschl., glt. ab-
nehmen, 2 glt.,
umschl., glt. ab-
nehmen, 1 glt.,
umschl., glt. ab-
nehmen, 1 glt., R.
— 23. Reihe. R., 2 glt., um-
schlagen, glt. ab-
nehmen, 2 glt.,
umschl., glt. ab-
nehmen, 7 glt.,
glt. abnehm., noch
zweimal wieder-
holen. — 24.
Reihe. R., glt.
abnehm., umschl.,
glt. abnehm., noch
zweimal wieder-
holen; umschl.,
9 glt., um-
schlagen,
glt. abneh-
men, 2 glt.,
umschlagen,
glt. abneh-
men, 1 glt.,
R. — Ist die
Spitze voll-
endet, so
wird sie mit
schwarzen,
kurzen
Schmelz-

sich als Einlegfäden fünf 90 cm lange Fäden zurecht, und hängt über einen derselben, den man doppelt genommen hat, die zur Franse nötigen Knüpfäden, zur Hälfte gelegt, mittelst eines Schürzknotens ein. Dieselben erfordern eine Länge von 80 cm, müssen also, zur Hälfte eingehängt, eine Länge von 40 cm geben. Natürlich läßt sich die Länge der Knüpfäden nur nach dem Material angeben, mit welchem die Arbeit selbst ausgeführt ist. Will man dieselbe Franse aus noch größerem oder feinerem Garn knüpfen, so würde eine entsprechend größere, in feinerem Material natürlich eine entsprechend kleinere Länge notwendig sein, da ja nach der Fadenstärke mehr oder weniger von der Länge

sich einläßt. Zur Franse sind 20 rote und 75 grüne Fäden nötig, um die Länge der Franse nach unserem Modell zu erhalten. Diese 75 Knüpfäden werden nun mit dem bekannten Schürzknoten auf den doppelten Einlegfäden gereiht und zwar in der Reihenfolge von 1 grün, 1 roth, 1 grün, 1 roth, 7 grün, 1 roth, 1 grün, 1 roth, 7 grün u. s. f. bis alle Fäden angereiht sind. Nun nimmt man den zweiten Einlegfaden, leitet ihn von links nach rechts und fährt über denselben mit jedem Knüpfäden einen Langnettenknoten aus. Die zweite Tour ist der ersten gleich, und man führt sie auch wieder von links nach rechts aus. Bei größerer Ausdehnung einer Franse ist es besser, stets von links nach rechts zu kneten. Beim Beginne des Franzenmusters bleibt der erste Faden unberücksichtigt liegen; man befestigt ihn nach rückwärts. Mit dem 1. und 4. Faden im Flachknoten über die zwei dazwischen liegenden roten Fäden, desgleichen mit dem 5. und 8. Faden über die zwei dazwischen liegenden roten Fäden. Mit dem 1. und 8. Faden dieser Gruppe wieder einen Flachknoten über die sechs dazwischen liegenden Fäden. Aus den vier roten Fäden dieser Gruppe knüpft man den sogenannten Rosenknoten, den Abbildung Nr. 76 genau in seiner Ausführung angibt, und wozu man mit den zwei rechten roten Fäden über die zwei linken, zwei lose Langnettenknoten schürzt. Mit dem 1. und 8. Faden, mit dem man den früheren Flachknoten geschürzt hat, schlingt man wieder einen solchen über die mittleren sechs Fäden, zieht mit der ersten Schlinge die beiden Langnettenknoten fest hinauf, ganz zur Mitte hin, und befestigt mit der zweiten Flachknotenanschlinge noch vollständig den erhobenen Knoten, dessen Schlingen sich jetzt ineinandergelegt und zu einem festen Bouton gebildet haben, den man Rosenknoten nennt. Nun werden diese Fäden wieder gleichmäßig getheilt, und nach rechts und links aus je zwei grünen Fäden ein Flachknoten über je zwei rote Fäden geschlungen. Mit dem 21. bis zum 28. Faden wiederholt sich dieselbe Gruppe, so weit wie oben. Die Hauptfigur der Franse, in der Mitte durch einen dicken Rosenknoten markiert, wird aus sechs Doppelfäden, somit aus zwölf Knüpfäden gebildet. Je vier der acht mittleren Fäden werden zu einem Flachknoten geschlungen. Mit dem ersten und letzten Faden dieser zwei Flachknoten über die sechs mittleren Fäden. Aus den sechs mittleren Fäden wird aus zwei Strähnen, je zu drei Fäden, ein Rosenknoten geknüpft, den der Flachknoten abschließt. Nun schlingt man mit dem 2. über den 1. Faden dieser Gruppe einen Langnettenknoten und schließt an diesen die vier aus dem Rosenknoten laufenden Fäden von derselben Seite mittelst Langnettenknoten. In entgegengesetzter Richtung wiederholt man mit dem 11. über den 12. Faden dasselbe und schließt die beiden Rippen in der Mitte zusammen. Weiters schließt man dieser Rippe noch zwei gleichmäßige Rippen nach rechts und links an, so daß eine spitz zulaufende Rippengruppe sich bildet. Diese zwölf aus den Rippen laufenden Fäden werden abermals nach links und rechts über den



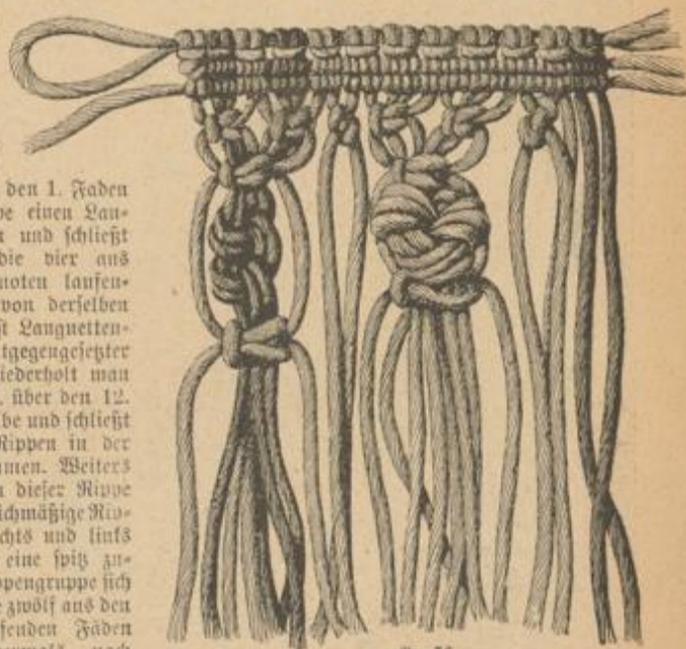
Nr. 76. Japanischer Rosenknoten als Abträger. (Detail hierzu Nr. 75, Seite 18.)

perlen benützt, wie die naturgroße Zeichnung angibt, und am Außenrand der Bode werden kleine Bögen aus angereichten Perlen daran genäht.

Abbildung Nr. 71, Seite 18. Behang für ein Eckbett in Knötchenstich. (Detail hierzu Nr. 72 bis 76, Seite 18 und 19.) Unser Modell für ein Eckbett oder eine kleine Etageré berechnet, eignet sich besonders für ein Herrenzimmer. Der Behang theilt sich in eine Hauptborde und in eine Macraméfranse. Die Stickerei, mit der wir eine ganz neue Stickart bringen, sowie die Franse sind mit D. M. C.-Garn à tricoter Nr. 6 ausgeführt. Die Borde, eine Jagd darstellend, welche aus Siebmachers Musterbuch entlehnt ist, mißt in ihrer Länge 39, in ihrer Breite 9 cm, und ist auf grobem creme Congressstoff gearbeitet. Unser Stich, der aus einem über die Nadel gedrehten Knötchen besteht, ist derselbe, der bei Weiß- und Rothstickerei vielfach Anwendung findet. In grobem Material nach gezähltem Faden nebeneinander genäht, ist es weniger schwer, den Stich gleichmäßig zu arbeiten. Man erzielt eine neue, reizende Wirkung, nur muß man bei der Arbeit darauf Rücksicht nehmen, daß der Stich stets gleichmäßig zu stehen komme, denn nur die Gleichmäßigkeit bringt den gewünschten Effect hervor. Den Stich zeigt Abbildung Nr. 72. Derselbe umfaßt ebenfalls in seiner Höhe und Breite zwei Fäden, gleich dem Kreuzstich. Das Knötchen wird, wie Abbildung Nr. 73 zeigt, über einen Faden in der Höhe gestochen, somit bleiben stets ein Faden in der Höhe und zwei Fäden in der Breite dazwischen. Da das Knötchen sich breit über den Grundstich legt, wird dieser vollkommen gedeckt. Man bedient sich bei dieser Technik einer ziemlich starken Nadel. Am schönsten wird die Arbeit, wenn man die Stiche reihenweise ausführt. Für die Hauptborde unseres Modells ist zum Grund tief sepiabraunes, zur Rasterung steingrünes Garn verwendet; Rastervorlagen hierzu bietet Abbildung Nr. 74; die kleine, sich anschließende Borde, Abbildung Nr. 72, ist dunkelbraun wie der Grund, dann cuivre und hell lachsroth. An die Borde schließt sich eine für sich gearbeitete 14 m breite Macraméfranse in drei Farbentönen, grün, cuivre und braun, aus demselben Garn gearbeitet, an. Man richtet

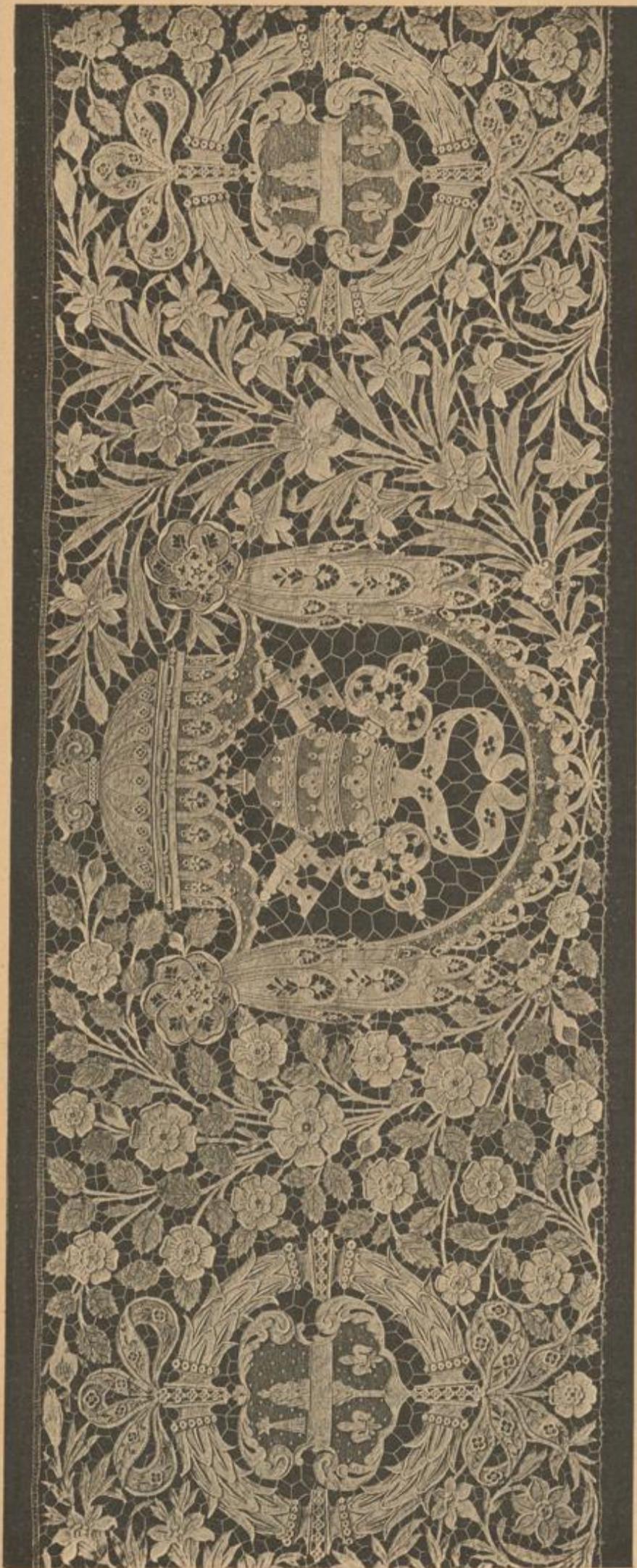


Nr. 73. Ausführung des Knötchens zu Nr. 71, Seite 18.



Nr. 76.

Ausführung des Rosenknotens zum Behang Nr. 71, Seite 18.

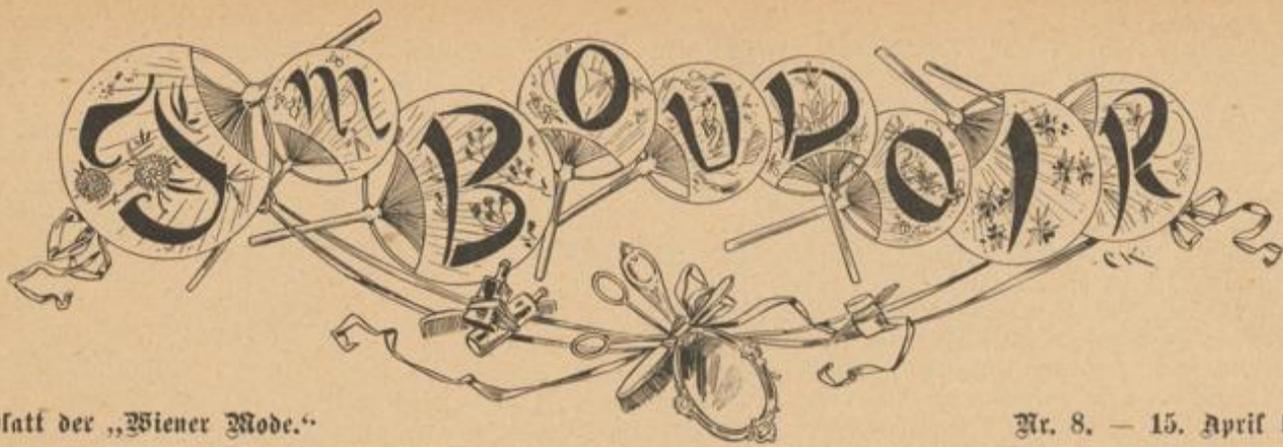


Nr. 76. Albo-Edine, nebst einer seiner Festsitzigkeit Paß Nr. XIII, von österreichischen und hohen Samen Wirtin, an deren Spitze die Kaiserin und Königin von Österreich-ungarn und die Zurchlanthöhe Kron-Prinzessin Elisabeth von Österreich.

zunächstliegenden Fäden der ersten und zweiten Rosenknotengruppe geknotet, so daß sich noch eine vierte Rippe an die Hauptfigur anschließt. Ueber die sechs aus den Rippen laufenden Fäden werden die zwei rothen, aus dem Flachknoten ausgehenden Fäden in entgegengesetzter Richtung geknotet, und darnach die sechs grünen wieder über den letzten Fäden von dem Flachknoten, in der Richtung wie die Gruppe läuft, geknotet, und die bandähnliche Form zum Schluß mit einem Flachknoten abgeschlossen. Dasselbe wird nun auch in entgegengesetzter Richtung ausgeführt, so daß in der Mitte vier rothe und zwei grüne Fäden zusammenlaufen, die, wie oben, zu einem Rosenknoten verbunden werden. Jetzt arbeitet man die Hauptfiguren in dieser Art weiter. Die zwischen zwei Hauptfiguren zusammenlaufenden Fäden werden pyramidenförmig in sechs Rosenknoten à 4 Fäden geknotet. Am Anfange der Franse ergibt sich nur eine halbe Pyramide aus vier Knoten. Die zwei rothen Fäden, welche aus dem oberen Rosenknoten auslaufen, werden zu einer zehnfachen Langknotenreihe geflochten. Hat man bis dahin die Franse vollendet, so werden wieder zwei Langknotenreihen über zwei Einlagfäden geknotet. Zu dem Faden-Abschluß wird die kleine Knotenpyramide, nebst Rippenband-Einfassung, wie oben, nur in entgegengesetzter Richtung, geknüpft, wie auch Abbildung Nr. 75 deutlich veranschaulicht; nur werden statt der großen doppelten Rosenknoten, bei Beginn der Band-Einfassung zwei kleine angelegt, so daß jede Franse sich frei an die Langknotenreihen anschließt. Am Schluß der Franse werden die Fäden in sechs Langknotenreihen geknotet, und zwar die zwei äußeren mit drei Fäden, vierzehnmal verlegt, verflochten. Die zwei nächsten mit zwei Fäden sechsmal, und die zwei der Mitte zunächstliegenden, sechsmal. Von den mittleren, noch übrigen sechs Fäden werden drei Flachknoten aufeinandergeschlungen und zwar mit zwei rothen Fäden knoten zusammen verbunden, vier braune Fäden dazu eingehängt und mit braunem Garn zu einer Quade abgebunden. Die Fäden werden nun zwei und zwei fest zusammengekreuzt, 5 cm tief zusammengekreuzt, an jedem gedrehten Strahle den Abschluß bildet. Ist die Franse fertig, so wird sie, nachdem man das Stoffende der Franse knapp bis zur Stückerre eingebogen hat, an den Behang gefügt. An der oberen Seite der Franse

setzt man einen 5 bis 6 cm breiten einreife-farbigem Beschußstreifen, mit Seifensal unterlegt, an, moztirt den ganzen Behang leicht, überlegt die Watta mit Mouffeline und unterfüllt schließlich das Ganze mit einreife-farbigem Lauff. Die Breite des Behanges beträgt 28 cm.

Abbildung Nr. 77, Seite 19. Japanischer Mannischer als Uhrträger. (Detail hierzu Nr. 78, Seite 18.) Modell, das einen Uhrträger vorstellt, kann ebenfalls in solcher Weise Verwendung finden. Den Rücken des Trägers zu bekleiden, wird Sammt, etwas größer als der Fächer, geschritten, und an der inneren Seite leicht an den Fächerrand gefügt. Hier ist bronzebrauner Sammt verwendet. Sodann wird drappfarbige Seide von 15 cm Breite und 10 cm Länge in kleine Falten gelegt, und an der rechten Seite an die Kante angenäht; oben, wo der Stiel sich befindet, sind die Falten etwas dichter zu legen. Ein Täschchen aus gleichfarbigem Sammt, wie der Rücken, wird mit entsprechender Seide gefüllt und unten an der Breitseite des Trägers angebracht; hierauf näht man Rücken und Tasche zusammen. Das Täschchen selbst dient eine leichte Stückerre in japanischer Art in gefalteter Ketten-, Knötchen-, Stiel- und Plaisir-Abbildung Nr. 78 zeigt die Ausführung und gibt auch die Form des Täschchens an. Der auf diese Weise überzogene Fächer wird an der Kante herum noch mit einer Goldschnur eingelebt, welche die Nacht bedeckt. Oben, beim Beginn des Stiels, wendet man die Goldschnur mehrmals um denselben, sowie überhaupt der Fächerstiel mit dünnerem Goldfaden und entsprechend farbiger Seide umwickelt wird. Schnur und Quade (die sich an diesem Fächer, welcher in Theilhandlungen am leichtesten zu bekommen ist, schon beim Einkauf befinden) werden auch mit Goldschnürchen umwunden, und das Quadchen wird links an das Stielende festgenäht. Zur Ausführung der Stückerre ist Gordenstoffsche Verwendung. Die Blumen treten in zwei fact manoirten Farben, und zwar in Gelb, Rosa und Hellrot, die Blätter in Grün und Braun. Die Stiele sind braun und die Samenknötchen grüngelb, grün und braun schattirt. — Zwei Fächer in verschiedener Stückerre ausgeführt, doch mit harmonisirenden Farben abstrirt, geben, kreuzweise übereinandergelegt und mit einer Bandkante verbunden, ebenfalls eine herrliche Wanddecoration.



Im Spätjahr.

Von Hermann Lingg.

1.

Tief erglänzt am Himmelsrand
 Letzte, milde Tageswinne,
 Durch Gewölk ein goldhell Band,
 Ein Vermächtniß von der Sonne.

Wie vom Aethermeer ein Strom
 Hält es das Gebirg umschlungen;
 An ein Abendglüh'n in Rom
 Weckt es mir Erinnerungen.

Kömt' ich mich aus im'rer Nacht
 In dies reine Licht erheben,
 See, Gebirg' und Sternennacht
 In mich fassen und beleben!

Wer Erhab'nes je geschaut,
 Fühlt die Sehnsucht nie erkalten,
 In Gedanken, Bild und Laut
 Alles Große zu gestalten.

Ach, und keine Geisterhand
 Reicht aus Wolken sich uns Blinden,
 Selber durch dies Räthselland
 Müßen wir zur Höhe finden.

2.

Schon dunkel brennt das Licht. Wie schwer
 Wird mir es, Antheil noch zu nehmen
 An all' den Dingen, die so leer,
 So hohl mich anschau'n, lauter Schemen!



Da flattern Locken — hab' ich die geküßt?
 Sie sieht sich um, dieselben Züge,
 Die mir vor Jahren — — ach, wenn
 Ich mir wüßt',
 Ist wahr dies Lächeln oder Lüge?

3.

Wo sonst ihn Blumenduft umfing,
 Da flattert noch durch's öde Land
 Ein schöner, später Schmetterling —
 Ein Sonnenstrahl umspielt den Ring
 An eines Todten Hand —
 Der letzte Sommertag entwand.

4.

Verwehte Wolken, verlor'ne Töne,
 Verhallender Donner und ferne Musik —
 O liebliche Nacht, so söhne
 Alles Erhab'ne, alles Schöne
 Immer uns aus mit dem herben Geschid.

Und wenn auch Alles, was erhebt auf Erden,
 Uns ganz in Schmerz und Dunkel scheint
 Entrückt,
 Wenn alle Blumen uns zu Schlangen werden,
 Und selbst die Siegestrone blutig drückt;
 O dann empfängt noch unser Geist ein Licht
 Von jedem Leidensangesicht,
 Mit Muth erfüllt, mit Thatenlust
 Der Zeit Erschütterung die Brust.

Die Geschichte einer Schönheit.

Nach Thatfachen erzählt von Hans Wachenbuser.

(Fortsetzung und Schluß.)*

Die Joiz suchte ihre Hand, aber Cordelia trat zurück.
 »Madame,« sagte er, auf die Bank an der Brüstung des Verdecks nach einer Stelle deutend, wo Niemand sie hören konnte, »gestatten Sie mir nur wenige Worte der Erklärung!« Er bemächtigte sich dennoch ihrer Hand, und sie sank machtlos auf die Bank.

»Pablo hat unwürdig an Ihnen gehandelt,« fuhr er, sich neben sie setzend fort, »aber angesichts Ihres Schmerzes und dessen, den ich Ihnen noch bereiten muß, schwöre ich Ihnen, daß ich bereue, dieser Handlungsweise nicht ganz fremd zu sein!... Sind Sie bereit, zu hören?«

Schweigend nickte sie. Sie preßte die Hand auf das angstvoll klopfende Herz.

»Wie es Pablo gelang, Ihre Liebe zu gewinnen,« nahm er wieder das Wort, »ist mir nicht erklärlich, denn mit seinem blendenden Aeußeren ist er doch ein Mensch, dem nichts heilig. Auch Sie waren es ihm nicht! Sie müssen die Wahrheit hören; zürnen Sie nicht mir, der ich ihr Bote bin! Als ich im Herbst durch Andorra reiste, an dessen Grenze meine Heimath, erzählte man mir von einer gewissenlosen Farce, zu deren Schauplay er die Capelle von San Julian gewählt. Er vermählte sich in diesem Freistaat, in welchem in der Richtung Alles möglich, mit einem bildschönen Mädchen; ein alter Schmuggler-Capitano seines seligen Vaters spielte den Priester, die Zeugen...«

Ein Schreckenslaut Cordelia's unterbrach ihn, er sah, wie sie die Hände vor das Antlitz schlug und schluchzte.

*) Die bisher erschienenen Fortsetzungen werden neu eintretenden Abonnenten auf Wunsch gratis nachgeliefert.

»Sie wissen genug,« schloß er schonend, »und ich habe nur noch um Vergebung zu bitten dafür, daß ich... Fassen Sie sich!« bat er, als sie mit Leichenblässe im Antlitz jetzt vor sich hin starrte, als säme sie über einen letzten Entschluß.

Da erschreckte sie ein Commandoruf des Capitäns von der Schiffsbrücke; dieser Lant rief sie zu sich. Er überraschte auch De Foix, der sich theilnehmend zu ihr beugte.

Von Entsetzen vor ihm erfasst, sprang sie auf; sie blickte auf dem Schiff umher, dann hinaus auf das Meer in der Richtung, in welche der Capitän, den Arm ausstreckend, abermals mit lauter Stimme deutete; sie zuckte zusammen, denn vor die bereits niedergehende Sonne schob sich eben ein großer, dunkler Gegenstand, in demselben Moment, in welchem das Steuer die Yacht heftig schwanke ließ. Ein hochbordiger Dampfer war's, dessen Schloten ihre Qualmssäulen in die Luft sandten, und vor dessen Nähe die Segel der Yacht hastig gereißt wurden, so daß dem Winde nur das Gieflagel blieb.

Große Bewegung entstand auf dem kleinen Fahrzeug, die Matrosen arbeiteten, der Koch und die Provenzalin stürzten zum Deck herauf. Auch der riesige Dampfer hatte seine Fahrgeschwindigkeit gemäßigt und fuhr in einer Distanz von einigen hundert Schritten an der Yacht vorüber. Seine Passagiere liefen zusammen, um die Yacht zu sehen, auf der etwas Ungewöhnliches geschehen mußte, denn aufrecht, die Arme ausgestreckt, stand ein junges Weib in leichtem Gewande auf der Bank des Verdecks, den einen Fuß auf die Handlehne der Schiffsbrüstung setzend, die Hände nach dem Sternenbanner ausstreckend, das über dem Dampfer flatterte.

Cordelia hatte dieses Banner erkannt in dem Moment, in welchem sie, sich verrathen, verkauft sehend, mit dem verzweifeltsten Entschluß aufgesprungen war; sie hatte den Namen »Georgia« an dem amerikanischen Passagierdampfer gelesen, denselben, der vor Kurzem auf der Rhede von Marseille in der Nähe ihrer Yacht gelegen, deren zweiten Capitän sie als alten Bekannten aus der Heimath an Bord empfangen. Zu ihm, dem Retter, hinüber, oder sich in den Fluthen begraben, mit diesem Vorsatz schwebte sie jetzt über den Wellen.

De Foix, sie errathend, wagte es nicht, sich ihr zu nähern, denn ein einziges Schwanken des Schiffes, und sie war verloren. »Ich beschwöre Sie!«, rief er athemlos. »Bei der Seligkeit meines Vaters, ich bereue, was ich that, Sie hörten es! Gebieten Sie, es soll Alles geschehen!«

Aber sie verstand ihn nicht. Seine Worte verhallten in dem Lärm des aus den Schloten jetzt mit großer Gewalt ausströmenden Qualms, denn der Commandant des Dampfers, vermuthend, daß auf der Yacht ein Unglück geschehen, hatte schnell gestopt. Signal-Pfiffe gellten, Alles lief an Bord zusammen, und die Yacht trieb willenlos mit ihrem Backbord dem gefährlichen Nachbar zu. Die Matrosen sahen nur ihre Herrin, wie sie hoch über der Brüstung stand; sie sahen, wie der neue Eigenthümer sich ihr näherte, sie gewalttham umschlingen und zurückreißen wollte.

Ein lauter Schrei; Cordelia, wie vom Wahnsinn erfasst, als sie sich von De Foix' Armen berührt fühlte, stürzte sich in die Fluth hinab. Sie hatte gewahrt, wie von dem Dampfer ein bemanntes Boot herabgelassen wurde, aber sie hatte die Bestimmung verloren.

»What's the matter?« drang von dem Boot nach kurzer Pause eine kräftige Stimme zu dem Capitän der Yacht hinauf, während zwei Matrosen des Bootes der Unglücklichen nachgesprungen und die Uebrigen eine Bewußtlose in dasselbe gezogen.

»Nothing at all!« rief der Capitän der Yacht, auf die Unglückliche deutend, zurück, und mit einer geschickten Wendung gelang es ihm, von dem Dampfer loszukommen.

Das Boot ruderte zurück. Einer der Schiffsofficiere beugte sich in demselben während der Fahrt über die Ohnmächtige, ihren Puls ergreifend. Plötzlich fuhr er betroffen zurück.

»Sie!« rief er. »Und auch ihre Mutter kam gestern in Marseille zu uns an Bord!... Aber sie lebt; es ist nichts verloren!« Er kniete neben ihr im Boote nieder, um sie bemüht, bis sie endlich die Augen aufschlug. Zu sich kommend, erkannte sie ihn, mit dem sie vor Kurzem noch von der Heimath gesprochen, und das Bewußtsein, ihr wiedergegeben zu werden, brachte ein Lächeln der Seligkeit auf ihre abgehärmten Züge.

Die Yacht lavirte inzwischen, unsicher, ob sie den alten Cours noch innehalten solle. An ihrem Steuerruder stand De Foix, dem Boote traurig nachschauend.

»Ein wunderbares Weib,« murmelte er, »und diesem Pablo mußte es in die Hände fallen!«

Am Kajütenbalken saß inzwischen, zusammengekauert, das Antlitz in den Händen, die Provenzalin und weinte um das Schicksal ihrer schönen Herrin.

Schluss.

Als Cordelia nach langem und tiefem Schlummer der Ermattung wieder die Augen aufschlug, hasteten dieselben erstaunt, verwirrt an der niederen Decke über ihr. Sie sah die dunklen, mit Goldleisten garnirten Felder der engen Wände, empfand und unterschied allmählig die Bewegung des Schiffes, das dumpfe, taktmäßige Arbeiten der Maschine, lauschte auf einen gedämpften, entfernten Lärm, auf das Rauschen um sich her, und lange suchte sie, regungslos daliegend, ihre Gedanken zu klären, eine Vorstellung zu gewinnen, wo sie sei.

Das war nicht der enge Schlafrum der »Sirena«, und dennoch befand sie sich auf einem Schiff. Der Schlummer hatte zwar ihre Sinne beruhigt, ihre kranken Nerven beschwichtigt, aber die Spannung kehrte wieder, die ihr so lange die Brust gefoltert, der bange Druck legte sich wieder auf ihr Herz; da plötzlich aber drang ein Sonnenstrahl in dasselbe: die Erinnerung an das Geschehene. Mit einem Lächeln der Verklärung faltete sie die Hände auf der Brust, sie schloß die Augen, um sich Alles zurück zu rufen, und wie sie wieder um sich schaute, befreite ein Seufzer ihre Brust von dem Alp.

Aber wiederum legte sich ein Schatten über ihre Züge: wiederum war's die Erinnerung. Pablo! War's denn möglich, was dieser Fremde ihr gesagt? — war sie mit ihrem schlichten, ehrlichen Herzen...? Es war eine furchtbare Vorstellung, die sich ihr aufdrängte; ächzend legte sie den Kopf zurück und rang die Hände. Aber es war ja Wahrheit! Wo war er, der sie so erbarmungslos verlassen?!

Und auch die anderen Bilder tauchten bei dieser Rückschau empor. Ihre Mutter sah sie, sah den, der sie bestohlen, dem sie Alles dankte, was über sie gekommen!

Da, als sie sich wieder trostlos auf dem Lager wand, vernahm sie neben sich ein Geräusch; sie starrte erschreckt in ein Antlitz, das sich besorgt über sie beugte... Es war das der Mutter, derselben, der zu fluchen ihr Kindesherz sich sträubte!

Aber sie war es, Arabela, schnell gealtert, wohl in Selbstwurf und Reue, mit tiefliegenden Augen, die den früheren eiteln Glanz verloren hatten, mit silbernem Schimmer auf dem einst so rabenschwarzen Haar. Sie bemächtigte sich der Hand der Tochter, senkte verlegen, schuldbehaftet die matten Augen, als Cordelia's Blick dem ihren begegnete, hob sie wieder und suchte durch Worte zu verschweigen, was sie empfinden mußte.

»Armes Kind!« rief sie mit Thränen, beide Hände der Tochter drückend. »Muß ich durch Gottes Gnade Dich endlich finden, die ich so lange vergebens gesucht, als ich hörte, was Dir widerfahren! Zu spät, als Dein armer Vater schon seine Augen geschlossen, mußte ich einsehen, daß wir Dich einem gottlosen Menschen anvertraut; in meiner Angst um Dich eilte ich Dir nach über's Meer, Niemand wußte von Dir, aber die heilige Jungfrau erhörte mich und ließ mich Dich dennoch finden!«

Arabela sprach die letzten Worte hastig, überstürzt, da es ihr war, als beschuldigten des Kindes Blicke sie der Unwahrheit; sie ließ sich neben das Bett auf den Feldstuhl sinken und neigte das Antlitz auf Cordelia's Hand.

Diese blickte schweigend, sinnend vor sich hin, sie preßte die andere Hand an die Stirn, sich mühend, das eben Gehörte zu vergessen.

»Mr. Gully, unser Nachbarjohn in Savannah, der zweite Capitän jagte mir gestern, als ich das Schiff bestieg, daß er Dich gesehen, fuhr Arabela fort, ohne das Antlitz zu erheben, »aber ich mußte heim, denn ich besah nichts mehr, nichts, nachdem ich Alles verkauft.«

Jedes Wort that Cordelia weh, aber sie schwieg; denn die da sprach, war ja ihre Mutter!

»Wir sind arm, bettelarm,« schloß Arabela, »aber Gott wird uns in Schutz nehmen! Wir haben uns ja wieder!... Hörst Du mich, Kind?« fragte sie, in dem Bedürfnis, Cordelia zu überzeugen.

»Sie soll nie erfahren, daß ich weiß« flüsterte diese unhörbar vor sich hin, und: »Laß mich aufstehen! Die frische Luft wird mir wohlthun!« bat sie »Ich will auch Mr. Gully danken für seine Mühe um mich!«

»O, er hat so viel schon nach Dir gefragt,« rief Arabella Auf dem Verdeck empfing Mr. Gully, die beiden Frauen. »Sie haben mir gestern viel Sorge gemacht,« sagte er, Cordelia's Hand nehmend. »Schon als ich Sie auf der Rhede vor Marseille sah, waren Sie nicht glücklich, aber hier auf dem Wasser des großen Oceans sollen Sie wieder froh werden, denn hier haben wir's nicht mit bösen Menschen zu thun, nur mit dem Gott über uns.«

Was der ehrliche junge Seemann mit diesen Worten gemeint, das ging in Erfüllung. Cordelia fährt in Boston ein stilles, aber desto glücklicheres Leben als seine Gattin.

Bei ihr weilte Arabella, die frühzeitig zur Matrone geworden ist und nie erfahren wird, daß die Tochter um die schwere Schuld der Mutter weiß.

Von Bentes ist nichts mehr gehört worden; Pablo ist kalten Blutes nach Andorra zurückgekehrt, um wieder zu erwerbten, was er in einem wüsten Jugendtaumel vergeudet! Richard stand inzwischen vor dem Richter, um sich wegen seiner langjährigen strafbaren Beziehung zu den andorriischen Schmugglern zu verantworten.

Briefpapier.

Von F. Groß.

Jasmin! Wie das duftet, als wäre ein Regen von zartem Wohlgeruch leise niedergegangen über die Erde! Aber nein — nicht der Jasmin duftet so wunderbar, der Athem von Veilchen kommt mir sanft entgegen. Wie ist das zu erklären? Die Jasminblüthen zieren in colorirtem Hochdruck das Briefpapier, welches vor mir in der Cassette liegt, die Veilchen haben ihre Seele einem Sacht geliehen, das zwischen dem

Briefpapier lagert. So umranken zwei der lieblichsten Blumen mir die Sinne, und unwillkürlich denke ich daran, wie hübsch es sein müsse, das vornehm

parfümierte Papier mit orthographisch richtigen Offenbarungen von Frauenhand bedeckt zu sehen . . . Ich weiß nicht, wie es kommt, aber Thatsache ist es, daß ich solches Briefpapier immer in Zusammenhang bringe mit dem weiblichen Geschlechte, daß ich mir nicht vorzustellen vermag, Einer aus unserer Mitte, ein schwerfälliger, täppischer Mann — und täppisch sind wir Alle mehr oder minder, der freundliche Leser natürlich minder, — könne sich erlauben, seine Schreibübungen in so zarten und pikanten Rahmen zu süßen. Für uns Männer ist ein Monogramm in Schwarz oder höchstens in zwei Farben Decoration genug. Wir haben sogar das Recht, in eine Ecke des Briefpapiers unsere Adresse drucken zu lassen, ausgenommen, wir schreiben an Damen, denn diese sind nicht neugierig. Aber für das, was eine wohlgestaltete, geistreiche Frau niederschreiben will, ist kein Material zu reich verziert. Freilich haben es auch darin die Frauen gut: am meisten interessiert uns doch, was sie uns schreiben . . . es gibt welche, von denen ich selbst auf grauem, grobem Kanzleipapier mir mit Wonne die einfache Mittheilung machen ließe, die ihnen doch so geringe Mühe verursachen würde: »Ich liebe Dich!« Sonst nichts.

Man hat ein Pendant darin, daß die wahre Schönheit auch ohne jede äußere Beihilfe siegreich zur Geltung kommt, aber es ist doch etwas Reizendes um eine geschmackvolle Inszenierung, und so heftig die Frauen sich im Principe dagegen wehren mögen: ich verführe ihnen, daß sie doppelt fesselnd erscheinen in einer gewählten Toilette, in einer der »Wiener Mode« entnommenen. Was ich ganz unparteiisch ausspreche . . . Das Briefpapier hat sich zu einer Art Toilette für den geistigen Verkehr ausgebildet. Ehemals spielte es keineswegs diese Rolle. Im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert, als das Briefschreiben eine Lieblingsbeschäftigung der gebildeten Menschheit ausmachte, legte man auf das Aussehen der Episteln keinen Werth. Der Inhalt entschied. Ein Liebesbrief trat nicht viel anders auf als ein Geschäftsbrief. Man wählte so ziemlich dieselben Bogen, wenn man hundert Sade Kaffee bestellte, und wenn man einer An-

gebeteten mittheilte, daß man beim besten Willen nicht in der Lage sei, ohne sie zu leben. Wie die Literatur in allen Dingen der Spiegel des Lebens ist — allerdings oft ein schmeichelnder, oft ein verzerrender — so zeigte sich die gewaltige sociale Bedeutung des Briefes auch darin, daß seinerzeit literarische Werke ersten Ranges, unter ihnen »Werther's Leiden« von Goethe, in Brieftechnik durchgeführt wurden und damit einer allgemeinen Neigung entsprachen. Auf Reisen unterhielt man sich damit, an die Lieben in der Heimat endlose Zuschriften zu richten, ja man schrieb in derselben Stadt von einer Straße zur andern; Leute, die sich vor einer Stunde getrennt hatten, empfanden das Bedürfnis, im Nachtrage zur kaum verhaltenen Conversation einander mit brieflichen Auseinandersetzungen zu erfreuen. Die Welt war eine einzige große Postanstalt, obzwar noch keine Eisenbahn die schriftlichen Bekanntschaften beförderte, sondern der lustige »Schwager« mit ihnen dahinsuhr, indessen er sich und den Mitmenschen ein fröhlich oder ein rührend Stücklein auf dem Horne blies . . . Aber schön war die Physiognomie der Briefe nicht, nein, durchaus nicht. Man hatte die Couverts noch nicht erfunden, der halbe Bogen war Körper und Hülle zugleich, und verschlossen zeigte er sich mit Siegellack, darein ein Petschaft zwei Buchstaben oder ein Wappen oder einen Wahlspruch gedrückt hatte, so lange jenes warm und nachgiebig war, manchmal einen gar anzüglichen Wahlspruch, so z. B. auf dem Gefuch eines liebenden Mannes um ein bißchen Gegenliebe: »Audentes fortuna juvat« oder »Cost lo promior pas qui coüte« — welche fremdsprachige Devisen den Vortheil mit sich brachten, daß die Damen sich sie von den Herren möglichst genau mußten erklären lassen. Sie und da machte die Oblate dem Siegellack den Rang freitig, dann kam das Couvert, es entwickelte sich — nach der Darwin'schen Theorie — zu der höheren Stufe des gummirten Couverts, und nun ist man dahingekommen, auf Briefen gar kein Siegel oder deren fünf anzubringen, die Oblate gilt nur noch als Bindemittel, aber nimmer als eines für Herzen und Seelen.

Es ändern sich die Zeiten und mit ihnen die Briefpapiere. Einstens wußte man sich schon Etwas, wenn man einen Bogen benötigte, der links oben in der Ecke die Marke »Bath« trug. Heutzutage hat die Kunstindustrie aus dem Briefpapiere eines ihrer Lieblingsobjecte gemacht, sie betrachtet es als ein Thema, das sich ins Unendliche variiren läßt in Form und Ausstattung, und werden Gesetzen der Wiener Mode gehorcht, der muß sich hüten, heute ein Briefpapier zu kaufen, das schon gestern modern war. Für die großen Luxus-Papiermanufacturen sind zahllose Künstler bemüht, Neues, Eigenartiges, Ueberauschendes zu erfinden, und läßt man Revue passiren, was seit zwei Jahrzehnten auf diesem Gebiete hervorgebracht wurde, so bekommt man völlig Respect vor der Menge von Productionskraft, welche da in Anwendung gekommen ist. Wig und Grazie, Stimmung und Humor, Formensinn und Stylgefühl haben sich vereinigt, um dem Kleide unserer Gedanken und Empfindungen einen erhöhten Schimmer



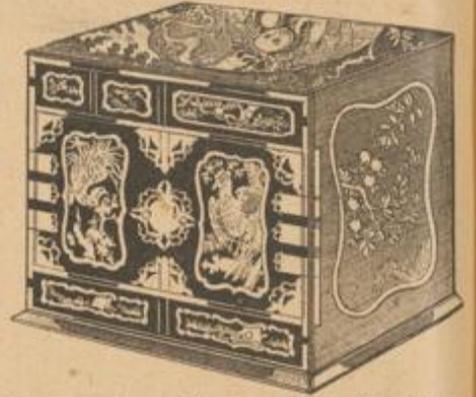
zu geben — hat man sich doch schon so weit verstiegen, in Papier alle erdenklichen Dinge nachzumachen, sogar das Meißener Porzellan mit seinen blauen Zwiebelmustern! Es bietet sich das merkwürdige Schauspiel dar, daß in dem Maße, als das Briefpapier in die Mode kommt, mit dem Briefschreiben das Gegentheil geschieht. Wir sind schreibfaul geworden, wenn es sich nicht um den Druck handelt, wobei tröstlich zu bemerken ist, daß jetzt beinahe Jeder etwas drucken lassen will. Wir begnügen uns mit etlichen Zeilen, wo unsere Vorfahren nicht unter ebenso vielen Seiten ihre Schuldigkeit gethan zu haben glaubten. Wir bedichten noch unsere Liebsten, aber, wenn möglich im Sonett, weil dieses über die Schürbrust von vierzehn Versen nicht hinauswachsen darf. Gerne umgehen wir sogar das Sonett und finden ein Distichon sehr ausführlich. Die Post- und Rohrpost-Karte (auf Oesterreichisch »Correspondenz« und »pneumatische« Karte) und das Telegramm entwürden uns des Briefstils und verderben ihn uns, und dieselben Reisen, welche ehemals zu langen, langen Briefen süß willkommenen Anlaß boten, zu Briefen, welche dann im Freundeskreise vorgelesen und herumgereicht wurden, bilden derzeit den Gegenstand jener offenen Karten, auf denen das Formular für glückliche Ankunft und für das Datum der Weiterreise mit wenigen Worten auszufüllen ist. Früher barg sich das Briefgeheimniß verschämt hinter dem errötheten Siegel, jetzt senden wir Zettel aus, welche von Postboten und Stubenmädchen gelesen werden können. Trotzdem hat das Briefpapier mit der dazugehörigen Enveloppe nicht nur seinen Platz behauptet, sondern sich energischer als jemals Ellenbogenraum



geschafft. Erstens weil doch noch immer Manches geschrieben wird, was man nicht jedem profanen Auge preisgeben will. Zweitens weil viele Briefe nur geschrieben werden, um das modernste Briefpapier zu verwenden, so wie manche Dame spazieren geht, nur um mit einer neuen Toilette bewundernden Aerger zu erregen. Zuweilen versteht das Briefpapier die Schreibenden in gute Laune; wer weiß, wie oft wir Männer eine freundliche Antwort auf irgend ein ergebendes Gefuch weniger unserer seelischen oder physischen Vorzüge als vielmehr der Augenweide zu danken haben, welche das schöne unbeschriebene Blättchen der Absenderin bereitete. Seid darum gepriesen, ihr Briefpapier-Artisten! Und speciell ihr Oesterreichischen! Die Papier-Kunstindustrie hat bei uns einen großartigen Aufschwung genommen. Oesterreichisches Fabrikat geht in die ganze Welt, sogar nach Paris, wo es als Upariser Erzeugniß verkauft wird. Und nicht nur in Wien, sondern auch in der Provinz gedeiht dieser Zweig. Oben besagtes, mit Jasmin geschmücktes, nach Violettos de Parme duftendes Papier kommt aus Graz. Eine dortige Fabrik (Franz Plentl's Söhne) zeigt uns eine umfangreiche Collection ihrer niedlichsten Einfälle; nicht damit wir für sie Lärm schlagen, sondern damit wir gerechterweise ein freundliches Wort sagen zu Ehren des einheimischen Briefpapiers. Und das darf man mit aller Unparteilichkeit thun. Behaglich läßt sich in diesen Papieren wählen; die Phantasie mag sich sie ausgefüllt denken, mag auf die unbeschriebenen Blätter Romane zaubern und zu diesen sich halbvolle Frauengestalten construiren, Grazien und Mufen voll Geist und Amuth und Gnade. Briefpapier! Du birgst Leben und Tod, du bringst Glück oder Schmerz — ein paar Federzüge über dich hin, und du lässest denjenigen, den es angeht, jubeln vor Freude oder stöhnen vor Schmerz. Fast schon ob deiner Macht, betrachte ich dich, fast zögernd rühre ich an dein prächtiges Gewand. Jede Cassette, in der du ruhest, ist ein Meisterstückchen . . . Obwohl man jetzt weniger im Hause lebt als früher, ist man mehr als früher auf den Schmuck des letzteren bedacht; und so, wie gesagt, decorirt man jetzt sorgfältiger und kunstförmiger das Papier, trotzdem man weniger Briefe oder doch kürzere Briefe schreibt — Billets, — petit mots drückt der Franzose sich so bezeichnend aus . . . Auf den Cassetten, welche vor mir stehen, prangen Rosen und Astern, halten verliebte Paare zärtlich Zwiegespräche, blasen Hirten Schalmei, rauchen Hidalgo's spanische Cigaretten, freuen die buntesten und

kühnsten orientalischen Ornamente sich ihres farbenreichen Daseins. Was außen sich darstellt, ist Ouverture zu den Melodien des Innern; man bekommt durch die Cassetten einen Begriff von den Leitmotiven, die darin erklingen . . .

Und nun muthig geöffnet! Hier weiß mit Wasserzeichen — für die ersten, noch steifen und ceremoniösen Zuschriften — man liest, so man den Bogen gegen das Licht hält, die Worte: »Mary Mill Ivory Paper.« Das verpflichtet zu nichts, und schreiben läßt sich sehr behaglich darauf. Die perijischen, blaßrothen Bogen mag die Dame wählen, um dem Adressaten ein wenig Muth zu machen. Damit er sich aber nicht übernehme, dämpft sie ihn, indem sie sich gleich darauf des altägyptischen Papyrus, gelblichen verfilzten Papiers, bedient, das vom alten Aegypten zu erzählen scheint. Zunächst mag das Papier mit den lebensvollen Kästchen folgen, Kästchen mit rothen und blauen Halsbändern. »Wir können schmeicheln aber auch fragen,« mögen die lieben — Kästchen dabei denken. Wir stellen es uns als ein liebenswürdiges Genrebild vor, wie eine pikante Frau (Abbonnetin der »Wiener Mode«) vor einem Rococo-Schreibtische sitzt, das Kästchen-Papier mit großen Buchstaben bekräftigt, auf das Kästchen-Couvert die Adresse schreibt mit dem Beifügen: »Eigenhändig«, und dann die inneren Couvert-Ränder mit ihrer spitzen Zunge besucht — o diese böse kleine Zunge! — und dabei so charmant aussieht, wie wenn sie eine Laferme mit dem Rande der Lippen küssen oder etwas Süßes — z. B. ein mit Schaum gefülltes Baiser — eifrig naschen würde. Soll ein Lebensfrühling verkündet werden, so bietet sich das Papier dar, auf welchem fünf Schwalben ins Fenster hereinfliegen, zurückgekehrt, »un rayon de soleil dans le coeur«, aus dem sonnigen Süden, wo sie wohlweislich überwinterten. Will die Dame ein Räthsel aufzulösen geben, so wähle sie das Papier mit japanischer Goldprägung. Soll der Adressat erinnert werden, daß er immer wieder dasselbe alte Lied singe, so kommt das Papier mit Streu-Noten aus bekannten Compositionen an die Reihe. An das Holz, aus welchem verlässliche Verehrer geschmitten werden, mag das Birkenrinden-Papier gemahnen, und um wieder auf das Gebiet der Blumen-sprache einzulernen, drängen sich dann wohl die vegetabilische Majolika-Decoration, die Rose und die Orangenblüthe vor. Letztere weist auf Italien hin und präludivert das Papier mit italienischen Typen: kleine



polychromirte Gestalten aus dem Volksleben der apenninischen Halbinsel: die Chioggiotin mit einer Limonien-Ernte in der aufgerafften Schürze; eine gluth-ängige Boppa, Beilchen zum Verkaufe anpreisend; ein Capuziner, unter dem Arm einen mächtigen rothen Regenschirm, an der Straßenecke die verlockende Ankündigung eines Tanzfestes aufmerksam studirend, statt den Rosenkranz abzubeten, der ihm über dem Handgelenke hängt — dazu schwirren Tauben einher — Tauben vom Markusplatz . . . Solches Briefpapier eignet sich sogar für Hochzeitsreisen. Nach Tambourin und Mandoline fehlen nicht. Jenes schlägt ein Bursche mit der rothen Mütze, die Mandoline ruht in den Händen des Mädchens — die Klänge fluthen ineinander, zwei frische Stimmen klingen, zwei Seelen strömen ineinander über, und ein beneidenswerthes Papier ist glücklich . . . O Italien, o Sonnenschein, o Jugend, o Liebe! Und all das sollen die paar Bogen Briefpapier herausbeschwören? Seltsam, seltsam.

Der Ring der Maria Stuart.

Novelle von

Eufemia Gräfin Vassestrom.

(Fortsetzung.)

Motto: „Denn jede Schuld rächt sich auf Erden.“

Goethe.



Eufemia Gräfin Vassestrom.

„Du mein Liebling,“ murmelte er, „mein Glück! Und so muß es denn sein?“ fuhr er mit komischer Tragik fort. „Diese gern schießenden, gern essenden, gern tanzenden und gern schwafzenden Menschen müssen hier einziehen und uns alles Behagen rauben? Es sei denn, zum Einsiedlerleben darf ich Dich doch nicht verurtheilen. Wir wollen nicht zu viel Frauen hier haben, Esther, nicht wahr? Also schreibe Deine Einladungen nur an die, deren Namen ich Dir notiren werde. Ich glaube, wir werden Lillian Dudley dabei nicht übergehen können.“ — — —

Acht Tage später war es wirklich vorbei mit der traumhaften Stille auf Primrose-Castle, doch da die schöne englische

Sitte Wirthen und Gästen die denkbar größte Freiheit läßt und beide Theile nicht vom frühen Morgen bis zum späten Abend aneinandertettet, so blieb Lord und Lady Primrose noch Zeit genug, sich gegenseitig einander zu widmen, namentlich in den Morgenstunden, während welcher die Constitution der meisten Menschen ein behagliches Alleinsein verlangt.

Unter den ersten, auf Primrose einlangenden Gästen befand sich Sir Edward Marstone, dessen Miene sich sichtlich verfinsterte, als er hörte, daß man auch Lady Lillian Dudley erwartete. Sie hatte mit ihm gespielt, es war nicht zu leugnen; sie hatte ihm mit ihren Augen gesagt, daß er der Bevorzugte wäre, es hatte ihr Vergnügen gemacht, ihn demüthig zu ihren Füßen zu sehen, und dann hatte sie seine Werbung kurzweg abgewiesen. Er hatte sich damals selbst einen Thoren gescholten, daß er sich zum Spielball dieser Coquette gemacht; es war ihm nicht besser ergangen, als allen Andern, aber er war nicht der Mann, den erhaltenen Korb zu vergessen, der in seinem Herzen eine bittere Erinnerung zurückgelassen und seine Feindseligkeit gegen die einst so leidenschaftlich geliebte Frau verschärft hatte.

„Sie wird nicht kommen,“ dachte er, als die erste unangenehme Ueberraschung der Ueberlegung Platz gemacht. „Sie hat Primrose heiraten wollen, ob aus Liebe oder Eigennutz — was geht's mich an? Sie wird also nicht dahin kommen, wo statt ihrer eine andere, ebenso reizende, wenn nicht schöner Frau herrscht!“

Aber sie kam doch. Sie trat eines Abends in das Drawing-Room, wo man sich schon zum Diner versammelte, sie kam wie eine Elfe, so licht, so fein, so zart, dabei in der neuesten Pariser Toilette, strahlend von Juwelen, lächelnd, liebenswürdig, glücklich. Sie drückte Lord Primrose die Hand und küßte Lady Esther Schwesterlich.

„Wenn je ein Judaskuß gegeben wurde, so war dies einer,“ dachte Sir Edward Marstone.

Sie begrüßte ihn wie jeden ihrer alten Bekannten, ganz unbefangen — er galt ihr ja nicht mehr, als jeder Andere, mit dem sie das gleiche Spiel getrieben.

„Was kann sie nur hier wollen?“ sann Sir Edward mit immer steigender Bitterkeit gegen diese Frau. „Will sie hier Zwietracht säen, oder will sie sich nur in dem Glücke ihrer Wirthe sonnen? Das wäre das Letzte, was ich ihr zutrauen möchte — also werden wir Ihnen ein wenig auf die Finger sehen, Mylady!“

Aber Lillian Dudley verrieth nicht eine Spur von Eifersucht oder Nebelwollen. Sie entfaltete den ganzen Reiz, der ihr so sehr zu Gebote stand, sie war harmlos und herzlich, als wäre ihr nie der Gedanke gekommen, Herrin auf Primrose-Castle zu werden.

„Und doch hatte sie ihre Nege allüberall für die gold'ne Fliege, die sie fangen wollte, gesponnen und gelegt,“ dachte Sir Edward beobachtend. „Glücklicher Primrose — er hat diese Nege nicht

gesehen, und sein Fuß hat sich doch nicht in ihnen gefangen. Für diesen Odysseus waren andere Sirenenlieder nöthig.“

Ein Mensch, dessen Augen durch Haß geschärft werden, sieht mehr, als andere Beobachter, und so sah Sir Edward, was Jedem entging — nämlich ein momentanes Erbleichen auf den Wangen der Lady Lillian, als man ihr nach dem Diner den Wintergarten zeigte, und ihr plötzlich finsterner Blick die blühende Märchenpracht überflog. Beides sah Sir Edward; er sah auch das leise Beben ihrer krampfhaft den Fächer umklammernden Hände und das Zittern ihrer Nasenflügel.

„War es nicht zu lieb von Charles, mir diesen Sommer-nachtstraum für den Winter hierher zu zaubern?“ fragte Lady Esther, als sie ihren Arm unter den von Lady Lillian schob und sie in ihrem Feenreich umherführte, mit strahlenden Augen.

„War es nicht zu lieb von Dir, Dich so sehr darüber zu freuen?“ gab Lord Primrose, glücklich lächelnd, zurück.

„Ja, was hätte ich denn sonst thun sollen?“ meinte Esther naiv.

„Nun das war ja hier einmal ein großes Geschenk, aber Du glaubst gar nicht, Lillian, wie Esther sich auch über die kleinste Gabe freuen kann!“

„Weil ja der Geber und die Art des Gebens jedes Geschenk werthvoll machen,“ erwiderte die junge Frau in ihrer einfachen, gewinnenden Art, und ein liebevoller Blick ihres Gatten lohnte ihr das schöne Wort.

Lady Lillian hatte lächelnd zugehört und bewunderte nun gebührend den Wintergarten, der für ihre elfenhafte Schönheit ein besonders reizender Hintergrund war; sie ließ sich in den kupferrothen Atlaspolstern eines Fauteuils nieder, der nebst einem halben Duzend anderer unter einer Fächerpalme mit einem gold-incrustirten maurischen Tischchen eines jener Plauderplätzchen bildete, welche den Wintergarten zum comfortablen Salon machten.

„Du bist wohl ganz mit Primrose-Castle, seinen Sagen, Schätzen und Geheimnissen vertraut, liebste Esther?“ fragte sie, indem sie, sich rückwärts biegend, ihre schöne weiße, kleine Hand von dem sprühenden Wassergischt der Fontaine benetzen ließ.

„D so ziemlich,“ meinte Lady Primrose, „obgleich es nicht leicht ist, sich durch die Geschichte der Familie durchzulesen. Die Chronik kenne ich nun schon nebst all den obligaten Geigenstern, die im alten Duncan-Thurm umgehen und gelegentlich Ausflüge in die anderen Schloßtheile unternehmen.“

„Kennt sie auch die Geschichte des Ringes?“ fragte Lillian halbblaut zu Lord Primrose hinüber.

„Selbstverständlich. Sie wollte den Ring gleich anlegen, daher mußte sie schon deshalb eingeweicht werden,“ antwortete er.

„Meinem Dazwischen nach muß dem ganzen Unfug mit dem Ringe ein Ende gemacht werden,“ meinte Sir Edward. „Begrabt, vermauert oder schmelzt ihn ein, aber laßt Euch doch nicht vielleicht noch Jahrhunderte lang von einem Aberglauben in Schrecken jagen. Ich fasse es nicht, wie die Familie sich diesem Schreckgespenst gegenüber einfach machtlos verhält.“

„Sie sprechen, wie Sie's verstehen, Monsieur Freigeist,“ sagte Lady Lillian. „Halten sie denn das wundervolle Gruseln, das der Ring der Maria Stuart uns hervorrufft, für gar nichts werth?“

„In meinem Hause dürfte man das Gruseln nicht kennen,“ meinte Sir Edward sehr entschieden.

„Das würde auch keinem Menschen in einem neuen Hause einfallen,“ lachte Lady Lillian. „Aber Primrose-Castle wimmelt ja von ungehenden Geistern — das ist nun einmal so in alten Schlössern, in denen der Besitzer meist nicht einmal all' die geheimen Thüren, Treppen und Gemächer kennt.“

„D, wir haben zusammen mehrere solcher Schlupfwinkel entdeckt, aber leider keine Schätze oder unheimliche Funde,“ rief Lady Esther. „Werkwürdig nur, daß jenes geheime Gemach nicht zu entdecken ist, in welchem Maria Stuart auf ihrer Flucht

*) Der Anfang wird den eintretenden Abonnenten auf Wunsch gratis nachgeliefert.

hier verborgen war. Wir haben alle Pläne des Schlosses, alle Chroniken durchforscht, aber vergebens.»

»Das Gemach zu suchen, war ja auch ein Steckpferd Deines Vatters, Charley,« warf Lady Lillian ein.

»Und wozu wollen Sie es entdecken? Um einen neuen Ort des Grauens zu haben?« fragte Sir Edward.

»Nun, es ist doch mindestens interessant, als Wirth zu wissen, wo und wie unsere Gäste geschlafen haben,« meinte Lord Primrose lächelnd.

»Gib Dir keine Mühe,« sagte Lady Lillian, zu ihrem Cousin gewendet, im Tone gutmüthiger Neckerei. »Diese neugeadelten Familien haben kein Verständniß für die Geipenster in alten Magnatenhäusern!«

Sir Edward biß sich auf die Lippen, denn der Streich gegen den jungen Adel der Marstones berührte ihn nicht angenehm.

»Ja, wir Neugeborenen können eben den Zauber alter Geipenster und junger Circen aus alten Häusern nicht begreifen,« entgegnete er, scheinbar auf die Neckerei eingehend.

»Ah — die jungen Circen werden aber zur Decoration neuer Häuser gern begehrt, wenn man keine alten Geipenster haben kann,« replirte Lady Lillian schlagfertig.

Als man dann zur Nachtruhe auseinander ging, drückte sie Lord Primrose's Hand besonders warm und sah ihm voll in's Auge.

»Welch' reizende Frau hast Du in Dein Haus geführt!« sagte sie herzlich.

»Ich freue mich, daß Esther Dir gefällt — sie ist so ehrlich, so treu und brav, und ich liebe sie so sehr,« erwiderte er, sogleich gewonnen durch das Lob der Geliebten.

»Wenn ich ihr halb so sympathisch wäre, als sie es mir ist, so müßten wir Freundinnen für's Leben werden,« rief Lillian mit tiefem Blick.

»Wir sprechen von Dir!« rief sie der herankommenden jungen Frau entgegen.

»O, hoffentlich nichts Böses —!«

»Ich fragte mich eben, ob Du mich lieb haben könntest?«

»Herzlich lieb,« rief Esther fröhlich und umarmte die Welt-dame. »Du bist so schön, so klug und ich bin nur ein dummes Dorfmadchen —«

»O, Du willst ein Compliment hören,« lachte Lady Lillian, »nein, Lady Primrose, das wird nicht gereicht!«

Und mit einem freundlichen »Gute Nacht« entfernte sie sich.

»Ich habe Lillian am Ende doch Unrecht gethan,« sagte Lord Primrose nachdenklich zu seiner Frau. »Ich habe sie immer für herzlos gehalten, aber heute Abend, wie war sie nett und liebevoll zu Dir, nicht wahr?«

»Ja, und sie ist so schön. Ach Charley, wenn ich nur so schön wäre für Dich!«

»Kleines Gänschen — dann hätt' ich Dich nicht zu heiraten gebraucht — sie war ja zu haben!«

Da lachte Esther ihr frohes Kinderlachen und legte glücklich ihr junges Haupt an seine starke Brust.

Oben in ihrem Zimmer angelangt, sank Lillian Dudley plötzlich kraftlos zu Boden.

»War ich denn wahnsinnig, daß ich hierherkam?« stöhnte sie mit gerungenen Händen. »Welcher böse Geist verführte mich,

Zeuge seines Glückes zu werden, seine Liebesgaben an sie bewundern zu müssen, seine Lobworte auf sie zu hören?! Ich muß wieder fort von hier, es ist mehr, als ich ertragen kann, und wenn ich's ertrage, so wird alles Böse in mir wachsen — riesengroß.«

Und schauernd verbarg sie ihr schmerzverzerrtes Gesicht in den Händen.

»Wenn ich nur weinen — nur ein einziges Mal weinen könnte,« flüsterte sie mit brennendem Blick, »aber alle Thränen aus den längstentflohenen Kinder- und Mädchenjahren sind versiegt, und ich hab's verlernt, das Weinen. Ich würde besser sein, wenn ich's könnte, wenn ich alle übeln Gedanken fortwaschen könnte mit Thränen.«

Hestig sprang sie empor und trat vor den Spiegel.

»Und ich bin schön,« sagte sie laut, »es würden Viele ihr Glück hingeben für meine Schönheit. Doch was nützte sie mir? Sie hat ihn nicht gewinnen können und mir alles, alles Glück versagt von jeher.«

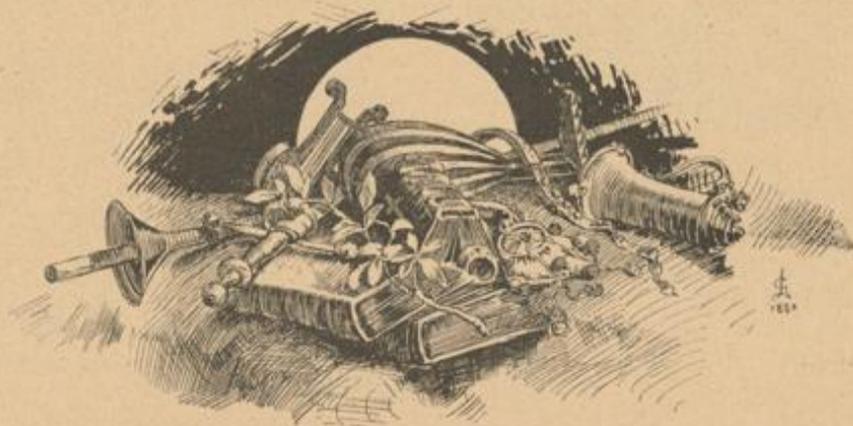
Trotz ihres Voriages, abzureisen, blieb Lady Lillian doch, und zwar als der Mittelpunkt der auf Primrose anwesenden Fremden, unererschöpflich in ihrem Talente, Zerstreuungen zu erfinden, scherzhafte Spiele zu arrangiren, kleine einaktige Lustspiele einzuüben, die man mitten im Salon oder im Wintergarten ganz ungezwungen auführte.

Primrose Castle hallte alltäglich wieder von den heiteren Scherzen und dem Gelächter seiner Gäste, deren sich, durch Vermittlung der Lady Lillian eine solch' heitere Laune und köstlicher Uebermuth bemächtigt hatte, daß die Langleweile, siegreich geschlagen, sich auf Nimmerwiedersehen verzog.

Wenn etwas sie in ihrem lustigen, oft ausgelassenen Treiben störte, so war es Sir Edward Marstone's forschender Blick, der sie allüberall zu verfolgen schien, und seine ostentativen, der Frau vom Hause dargebrachten Huldigungen. Doch wenn er jeden Blick, jedes Wort bemerkte, so that Lady Lillian dasselbe, und das spöttische Lächeln, mit dem sie seine Aufmerksamkeiten für Esther bemerkte, trieb ihm oft die Bornesröthe in die Wangen.

Esther selbst, die glücklich war, zu sehen, mit welch' ungezwungener Heiterkeit sich ihr sonst so ernster Mann an den sinnigen und unsinnigen Vergnügungen seiner Gäste betheiligte, wie harmlos ergötzt er die kleinen Aufführungen, Tänze und Spiele mitmachte, sie, der das frohe Treiben gerade aus diesem Grunde doppelt froh vorkam, weil der lustige Wirbel sie ungehindert mit sich reißen durfte, sie fand in den Aufmerksamkeiten, die ihr erwiesen wurden, in ihrer schlichten Natur nichts sonderlich Bemerkenswerthes, noch sah sie gar einen Arg darin. Und als am Weihnachtsabend die Fröhlichkeit, wie es Sitte ist in England, sich nur noch steigerte, und Esther zufällig mit Sir Edward unter dem mächtigen Mistelzweige, der den Kronleuchter der Halle umwand, zusammentraf, und er sie an den Tribut, den die Landesitte von einem solchen Zusammentreffen unter dem Weihnachtswahrzeichen fordert — einen Kuß — erinnerte, reichte sie ihm ohne Biederkeit, welche diesen Scherzen ja gleich die Harmlosigkeit nimmt, ihre Stirn, die er respectvoll kaum flüchtig mit den Lippen berührte.

(Fortsetzung folgt.)



Eine Erinnerung an Kaiser Wilhelm.

Von B. v. Suttner-Kinsky.

Ich besitze einen Brief, der für mich den Werth eines schönen persönlichen Andenkens, für die Mitwelt aber jenen eines Documentes hat, welches Zeugniß für die herzzewinnende Freundlichkeit, für die auserlesene Ritterlichkeit Desjenigen gibt, der der erste deutsche Kaiser war.

Wenn die Regierungsacten, welche Wilhelm I. unterschrieben, in den Annalen der Geschichte zu verzeichnen sind, so mag hier ein, speciell für unsere Damen, interessanter Privatbrief desselben mitgetheilt werden. Letzteren wird es sicherlich erfreulich sein, die überaus liebenswürdigen Worte zu vernehmen, die der große Heimgegangene an eine österreichische Frau gerichtet hat.

Zum besseren Verständnisse des in facsimile wiedergegebenen Schreibens muß ich Folgendes vorausschicken:

Vor dem deutsch-französischen Kriege pflegte König Wilhelm von Preußen jeden Herbst einige Wochen in Baden-Baden zuzubringen und dort in der dem Curjaale gegenüberliegenden »Villa Resmer« Wohnung zu nehmen. In derselben Wohnung hatten wir — meine Mutter und ich — den Sommer des Jahres 1868 zugebracht. Als die Ankunft des Königs bevorstand, quartierte der

Hausbesitzer uns aus dem für den hohen Gast bestimmten Trakt aus und gab uns zum Erfolge ein Zimmer in einer kleinen nebenliegenden Villa. Von hier aus sah man gerade in das Arbeitszimmer des Königs und konnte Zeuge sein, wie dieser, bei offenem Fenster an seinem Schreibtische sitzend, sich täglich einige Stunden seinen Regierungsgeschäften widmete. Des Morgens war er am Brunnen, die Nachmittage auf der Curhausterrasse und Abends in der italienischen Oper oder in einer ihm zu Ehren in der Gesellschaft veranstalteten Soirée zu treffen. Auf einer solchen — wenige Tage vor seiner Abreise — wurde mir die Ehre zu Theil, dem Könige vorgestellt zu werden.

»Ah, meine Nachbarin,« sagte er lächelnd, mir die Hand reichend. An den folgenden Tagen, während des Nachmittagsconcerts, auf der Curhausterrasse, wo die Badegäste zu promeniren pflegten, schloß der König sich öfters der Gruppe von Damen an, in der auch ich mich befand, und unterhielt sich mit uns während des Auf- und Abwandelns in anregendster Weise. Manchmal machte er auch einen Rundgang in den Curhausjalen und schaute dem Tronto et Quarento und dem Rouletto zu. Eines Tages wohnte ich da einer aufregenden Scene bei. Das Spielen an den grünen Tischen der Bank war den preussischen Officieren bekanntlich untersagt. Dennoch hatte einer dieser Herren, dem Verbote zum Troze — in Civil gekleidet — beim Tronto et Quarento Platz genommen und ziemlich hohe Summen gewagt. Plötzlich, indem er aufschaut, erblickt er den König, von dem er sich persönlich gekannt weiß. Er erblaßt und ist in schrecklicher Verwirrung. Vor ihm, auf dem Tableau, liegt ein Haufen Goldes; der Croupier fragt, ob die Masse gelten soll? Der Spieler aber in Bestürzung gibt keine Antwort, sondern will aufstehen, den Einsatz im Stiche lassen und davoneilen. Da tritt König Wilhelm an seine Seite, klopf ihm auf die Schulter und sagt leise, ihn beim Namen nennend: »Packen Sie Ihr Geld

Baden, den 23. 10. 68.

Wahrnehmung, daß Sie
alsdann meine Chätzegepfe,
günstig fanden, da ich
die gepfehen so gütig waren
mir zuzuschreiben. In dem ich
mir anzuwenden durch die
mit anzuwenden durch, mich
ich anzuwenden, ich
auf mich anzuwenden, für die
an dem anzuwenden, für die
an dem anzuwenden, für die
an dem anzuwenden, für die

gelegentlich zu dem Casen
zu den anzuwenden, für die
mir anzuwenden, für die
an dem anzuwenden, für die

Schach.



Steinh-Gambit.

Weiß: R. Pankov. Schwarz: Dr. Gold.

1. e2-e4 e7-e5
2. S. b1-c3 S. b8-c6
3. f2-f4 e5xf4
4. d2-d4 D. d8-h4†
5. K. e1-e2 d7-d6†
6. S. c3-d5 L. c8-g4†
7. S. g1-f3 0-0-0
8. c2-c3 S. g8-f6
9. K. e2-d3† S. f6-e4
10. K. d3-e4† D. h4-h5
11. S. d5xf4 T. d8-e8†
12. K. e4-d3 D. h5-f5†
13. K. d3-c4 d6-d5†
14. K. c4-b3 S. e6-a5†
15. K. b3-a4 D. f5-d7†
16. L. f1-b5 a7-a6
17. L. b5xd7† L. g4xd7†
18. K. a4xa5 L. d7-b5!
19. S. f4xd5 T. e8-e4

und Schwarz legt in zwei Zügen mat.
 1) Die übliche Spielweise ist hier 5... d7-d5; 6. e4xd5, L. c8-g4†; 7. S. g1-f3, 0-0-0.
 2) Weiß spielt zu sehr defensiv, kommt dadurch in Bedrängnis und überläßt die schöne Opfercombination seines Partners.
 3) Auf 10. S. f3xh4 erhielt Schwarz durch 10... S. e1-f2† wehrl. L. g4xd7 die bessere Position.

Lösung des Problems Nr. 5 (Dr. Spitzer) in Heft 6.

Weiß: Schwarz:

1. S. d4-b3 K. d5xe6
 2. D. h5-e8† K. beliebig.
 3. S. f1-e3† mat.

A.) 1. K. d5-e4
 2. D. h5-e2† K. beliebig.
 3. T. e6-e3, resp. d-f mat.

B.) 1. f6-f5
 2. D. h5-e2 beliebig.
 3. T. e6-d6† mat.

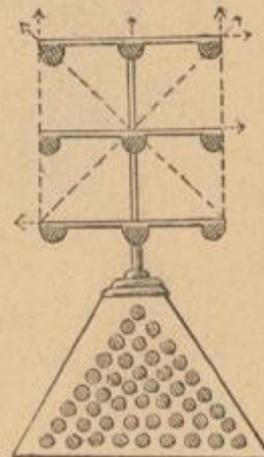
C.) 1. sonst beliebig
 2. S. f1-e3† K. d5xe6
 3. D. h5-e3† mat.

Eine Composition mit abwechslungsreichen, hübschen Matstellungen — correct und elegant durchgeführt.

Kugel-Problem.

Von Max.

Die 45 Kugeln sind in die 9 Taschen so zu vertheilen, daß je drei Taschen in der Richtung der Pfeile zusammen 15 Kugeln enthalten.



Rösselsprung

von S. Chiari.

ben	hän	ich	an	haus	fi	se	aus	fuch	mit	ge
teht	die	nach	gen	und	gel	ver	läl	schw	flug	ich's
den	a	leer	grü	flü	von	men	find	bag	nen	ich
ich	franz	in	se	doch	par	de	dan	kom	und	li
viel	zu	wert	schau	waf	ja	men	ger	te	fig	und
von	e	ler	gen	die	und	das	hier	scher	sher	trüb
ler	leicht	tet	ten	den	und	ge	ruh	gilt	hen	fi
den	spie	waf	hen	gib	zu	geru	ge	and	müht	im
ge	im	ten	ten	es	e	ver	sch	ch	der	dann
se	spie	läng	f	se	den	mir	e	ich	lein	doch

Opern-Kryptogramm

Von W. Gombat.



Welche Oper ist die schönste?

Logogriph.

Von J. D. Germanicus.

Einer Spitze nimm die Spitze; Vielbeneidet, machtumgeben,
 Einem Vorwurf nimm das Haupt — Ist erhaben findest Du's;
 Und Du hebst mit solchem Wize, Groß in Thaten, groß im Streben,
 Was zu mindern Du geglaubt: Ist auch wie auf großem Fuß.

Nimm den Fuß — und reich verschwinden
 Glanz und Ehre, Macht und Hül',
 Alles, was daran zu finden,
 Sagt auf einmal dir Ade!

Wortspiel.

Clara sagt zu ihrer Mama: »Ich glaube der Doctor wollte sich gestern erklären. Als ihm aber einfiel, du würdest seine ? , ? .
 (Die Fragezeichen sind durch gleichlautende Worte zu ersetzen.)

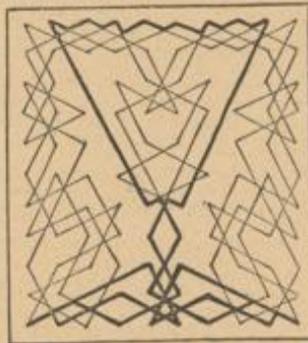
Redaction des Schach: Dr. E. Gold, — der Räthsel: J. D. Germanicus.

Lösungen der Räthsel in Heft 6:

Die räthselhafte Säule:
 »A Bissel a Lieb' a Bissel
 a Tren' und a Hans Bissel
 a Falschheit is a no dabei.«

Dreisilbige Charade: Viel-
 liebchen.

Anagramm: Wiener Mundart.
 Rösselsprung:



Diamanträthsel:

G
 A
 r
 a
 S
 o
 l
 d
 e
 M
 u
 e
 l
 l
 e
 r
 N
 i
 k
 o
 l
 a
 j
 e
 w
 G
 r
 i
 l
 l
 p
 a
 r
 z
 e
 r
 G
 i
 b
 r
 a
 l
 t
 a
 r
 F
 e
 b
 r
 u
 a
 r
 E
 t
 z
 e
 l
 L
 e
 u
 r

Trink' nie gedankenlos
 Und nie gefühllos trinke;
 Wach' dich nicht allzugroß
 Und nie zu tief verfinke!

Wenn vor dir, gold'nen Scheines,
 Ein vesler Dampfen bläst,
 Der ist nicht werth des Weines
 Der ihn wie Wasser trinkt!

Es liegt im Wein die Kraft
 Des Schaffens, der Herkdrung;
 Zur Larle wird sein Satt
 Der Weisheit, wie Bethdrung.

Doch ob er Dient Keines,
 Und Jenen Trübes bringt:
 Der ist nicht werth des Weines,
 Der ihn wie Wasser trinkt!

(Weinlich von Bedenklich.)



Schnitte nach Maß.

Da die Bestellungen von Schnitten nach Maß sich in colossaler Weise häufen, so sehen wir uns genöthigt, den P. Z. Abonnentinnen Folgendes mit der nachdrücklichen Bitte um gütige Darnachachtung mitzutheilen:

- 1. Jeder Bestellung ist der Abonnementschein (unserer Administration, der Buchhandlung oder Postanstalt) oder das Postaufgabs-Receipt über den eingekauften Geldbetrag beizuschließen.
2. Schnitte nach Maß können nur dann geliefert werden, wenn die uns eingekauften Maßangaben deutlich und genau nach dem auf jedem Schnittbogen ersichtlichen Schema abgefaßt sind.
3. Die Zusendung der Schnitte kann nur dann erfolgen, wenn dem betreffenden Bestellbriefe der Betrag für das Porto (15 Kr., respective 25 Pfennige, 30 Centimes u. s. w.) in Briefmarken beigelegt ist, da wir nicht außer den großen Kosten der Anfertigung der Schnitte auch noch Portoauslagen tragen können.
4. Die Begünstigung, Schnitte gratis nach Maß zu erlangen, bezieht sich nur auf die in der „Wiener Mode“ abgebildeten Toilette-Gegenstände.
5. Für die Anfertigung eines Schnittes müssen wir mit Rücksicht auf die große Zahl der Bestellungen einen Zeitraum von 8 bis 10 Tagen in Anspruch nehmen. Die Bestellungen werden in der Reihenfolge des Einlaufs erledigt. Reclamationen sind unnöthig, da keine den vorstehenden Bedingungen entsprechende Bestellung unerledigt bleibt.
6. Briefe, welchen kein Betrag für das Porto der Antwort beigelegt ist, werden im Briefkasten erledigt.

Die Schnittmuster-Abtheilung der „Wiener Mode“.

Da sich mehrere P. Z. Abonnentinnen bei uns darüber beschwerten, daß ihnen von Wiederverkäufern für das Abonnement der „Wiener Mode“ ein höherer als der von uns festgesetzte Preis abverlangt werde, so erlauben wir uns zur Hintanhaltung dieses unliebsamen Vorkommnisses Folgendes zu bemerken: Sämmtliche Buchhandlungen u. s. w. sind durch entsprechende Rabatte in die Lage gesetzt, die „Wiener Mode“ vierteljährig zum Preise von 1 fl. 50 Kr. — 2 Mark 50 Pf. — 3 Francs 35 Cts. zu liefern. Wir bitten deshalb eine etwaige Mehrforderung nicht bewilligen zu wollen.

Wir beehren uns ferner mitzutheilen, daß wir Agenten (Colporteur u. s. w.) nicht beschäftigen und keine Verantwortung für jene Zahlungen übernehmen, welche an derartige Personen als Abonnement auf unser Blatt geleistet werden. Es empfiehlt sich überhaupt, Vorauszahlungen an anständigen Buchhandlung legitimiren.

Correspondenz der „Wiener Mode“.

„Donau.“ Zu dem eingekauften Stoffmuster würden wir Ihnen ein Wollgewebe als passend empfehlen. Dasselbe soll in der gleichen Farbe sein, doch würde auch Braun sich eignen. Sehr feich wäre auch ein breit gestreifter Stoff, bei dem die Farbe des Nuders selbstverständlich vertreten sein müßte. Junge Frauen tragen heuer mit Vorliebe helle Tuchjassen mit dunkler Contourstrichung und schief verflochtenen leinen Vordertheilen. Jungen Modistinnen pflegen harte Capote-Hütchen reizend zu sehen, und wir glauben nicht, daß dieselben zu Gunsten des runden Hutes darauf verzichten wollen.
Abnennin in Andenz. Die Wäschermädchen-Blusen verfertigt jede Schneiderin auf Bestellung, fertig finden Sie dieselben nicht. Die genaue Schilderung der Blusen ist unter der Chiffre „Abnennin“ — Josefstadt in der heutigen Correspondenz unseres Blattes zu finden.
„Mähringer Beamtenstättin.“ Da wir nur vollkommen vertrauenswürdige Schneider und Schneiderinnen empfehlen, und aber in der Art, die Sie wünschen, keine Firma bekannt ist, die Ihnen vollkommen entsprechen dürfte, beharren wir, Ihnen diesmal nicht dienen zu können.
Kofa, Wien. Auch wenn Sie in einer Buchhandlung abonniren, bleibt Ihr Recht auf Gratia-Schnitte anrecht. Schönen Dank für die lieben Worte.
Abnennin in S. Ryheli. Der Noirs der erwähnten Toilette ist gestreift. Allerdings können Sie auch Altabänder anbringen. Diese werden einfach auf den Rock-Einsatz genäht. Auf die Rücken- und Seitentheile der Taille bringt man sie an, ehe dieselbe zusammengehäuft wird, doch muß man beim Aufnähen darauf achten, daß die breiten und schmalen Streifen der fertigen Taille zusammenstreffen.
W. von W., Wien. Die gewünschten Mantellets werden erscheinen. Selbstverständlich ist es angezogen, dieselben zu füttern, da dem Frühling hier lange nicht zu trauen ist. Soutache-Beleg ist sehr elegant. Die betreffenden Belegnummern können Sie sich durch Reclamation bei den betreffenden Administrationen verschaffen.
Franz W. Palm. Wir werden einen aus Lederbüchern zusammengesetzten Tischläufer demnächst bringen. Gürtel à la Eugenie erhalten Sie auf Bestellung bei Madame Weiss, Wiedererhalter am Reichmarkt, Wien. Die Strumpfhalter werden daran befestigt.
Abnennin aus der Josefstadt. Zu der Wäschermädchen-Blouse schneidet man glatte Rückentheile und glatte Vordertheile, an welche glatte Ärmel angebracht werden. Man trägt man ein Stoffstück so, daß es die Breite des Brusttheiles beim Sattelanlage hat. Die Hosen werden mit dem Vordertheile unter den Sattel gelegt und derselbe darübergeschöpft. Dieser Hälftenheil wird zu beiden Seiten angebracht, nach unten zu spitz geschnitten, über dem Gürtel, der die Blousentheile zusammenhält, lose gehäuft. Man kann den Knoten frei hängen lassen oder auch mittelst Stednadeln am Gürtel befestigen.

Orichia J. W. Wir freuen uns, daß die „Wiener Mode“ Ihnen sehr so andächtig gefällt, und danken für Ihre freundlichen Worte. Toiletten der von Ihnen genannten Künstlerinnen brachten wir bereits, doch sollen noch andere folgen.
Abnennin, München. Regenmäntel brachten wir in Heft 7. Schnitte zu solchen Mänteln folgen im Schnittbogen zu Heft 8.
Abnennin in Linz. Für Winterhandschuhe sind wir doch wohl dem Winter schon zu fern gerückt. Im Herbst!
Eva. Der Gegenstand liegt uns etwas fern; wollen Sie sich nicht mit einem einschlägigen Geschäft, etwa mit Louis Modern, Vognergasse 2, in Beziehung setzen?
Abnennin in Brünn. Gelegentlich kommen wir Ihrem Wunsche nach.
Josephine Sch., Stroullca. Die Kataloge liegen wir Ihnen senden, die Monogramme u. s. w. sollen gebracht werden.
Marie Waller, Brünn. 1. Das erbetene Receipt finden Sie in Heft 6. 2. Für Einkaufslappen ist es wohl zu spät; gebalden Sie sich freundlichst bis zum nächsten Winter!
Eid im Schnee. Junge Hausfrau, W. Die gewünschten Receipte bringen wir in unserem nächsten Heft.
Kosma Sall. . . in Wien. Wir würden wohl gelegentlich dergleichen bringen, bitten beispielweise um ein hübsches Pelzzeichen oder vielleicht eine in dieser Art ausgeführte Gasette mit farbiger Seiden-Unterlage.
Antonie in Laibach. Wenn die Monogramme wirklich gut sind und noch nirgends gebracht wurden, können wir dieselben gebrauchen und honoriren je nach Größe, Kreuzstich: 60 Kr. bis 1 fl. 20 Kr., solche für Weißbiederer eventuell auch höher. Derselben müßten mit Tafeln und Feder auf Carton ausgeführt sein, damit wir sie direct reproduciren können.
G. v. W., Graz. Die Tischdecke in Blauschwarz kann sehr wohl auch in Grau ausgeführt und als Kaschischdecke verwendet werden. Als Bezugsgattung nennen wir Ihnen für die von Ihnen angeführten Sachen den Frauen-Erwerb-Berett, Kahlgasse 4. Das gewünschte Monogramm werden wir bringen. Besten Dank für Ihre Wünsche für das Heften der „Wiener Mode“. Uebrigens schreiben wir Ihnen direct und dürfte unser Brief vom 12. Februar sich mit Ihrer zweiten Aufschrift gekreuzt haben.
A. H. Antonia, Neuland. Daß die Gesehr Ihnen die Peste so arg verkrümmt hat, ist beauerlich. Wir sandten Ihnen die Nummern noch einmal. Das Monogramm werden wir bringen.
Eine Kundin der „Wiener Mode“. Man copirt die Zeichnung des Tischläufers Nr. 77 in Heft 3 mittelst Goldschlägpapier, und zwar legt man dasselbe vierfach gefaltet, damit man nur ein Viertel der Zeichnung durchzusehen hat. Man bricht es zuerst in der Mitte der Breite, dann nochmals der Länge nach. Sodann schiebt man die Contouren mit seiner Nadel ziemlich enge durch und legt die Paule aufgeschlagen fadenengerade auf den Stoff, reißt mit einem Nadelchen, das man in Weißbrot-Pulver geknetet hat, über die Zeichnung, so daß das Muster auf den Stoff übertragen ist. Dierauf wird mit Pinsel oder Berlinerblau die Zeichnung längs der Contouren fein nachgezogen. D. H. C. Gern auch hier fast jedes Maßwerk. Besondere Auswahl in Farben und Stärke bei Novotin, I., Freisingergasse 6, oder bei Madame Dilmont, I., Stephansplatz 6.
A. H., Tolna. Ersiehrinnen recommendirt Frau Emil Weisner, I., Kaufhausgasse 8, Wien.
Fr. H. Rieker in Habdissala. Die Monogramme werden erscheinen. Betreffs der Buchstaben auf Porzellan wissen wir keinen Rath.
A. H. in G. M. In einem Kopfstück von 90 cm Länge und 70 cm Breite rechnet man 1 Kilo 50 Zeta Federn. Die Federn sollen 3 fl. 50 Kr., 4 fl. 20 Kr., 5 fl. und 6 fl. per Kilo. Ein fertiger Voller mit Kanting-Überzug kostet 8 fl., 7 fl. und mehr. In sehr geliebter Ausführung erhalten Sie Bettwaren in der Fabrik-Niederlage Carl Radulich, Wien, I., Naglergasse 25. Zur Entfernung von Flecken benötigen Sie Brömer's Fleckwasser oder Benzoin. Vielleicht helfen auch trockene Einreibungen mit Kartoffelmehl.
Abnennin in Tegyuid. Preiswürdige, gut gearbeitete Wäsche erhalten Sie bei Louis Modern, I., Vognergasse, Wien, oder bei Schössl und Dattlerin, I., Kärntnerstraße, Wien.
Aus einer kleinen Stadt. In den Monaten Juni, Juli, August kann ein junges Mädchen, ohne aufzufallen, in einem weißen oder Creme-Kleid auf die Straße gehen. Japanische Stiefchen sind für den abgelebten Jock sehr haltend.
Eine treue Abonnentin, A. Die golden Lederhose sind sowohl für den Landausenthalt als auch für Reisen elegant und praktisch. Man reinigt sie vom Staube, indem man fleischpulverisiert, ein feuchtes Tuch darmit taucht und die Schuhe damit abreibt. Ein englischer Toilette-isch mit Abbildung und Beschreibung erziehen im Briefkasten zu Heft 6 der „Wiener Mode“.
Regine K. Wir ertheilen grundsätzlich keine medicinischen Rathschläge — wenden sie sich an einen Arzt.
Getreue Abonnentin aus Mariasbül. Am werthvollsten sind die Kathischläge eines tüchtigen Arztes.
W. O., Budapest. Wir brachten in Heft 7 eine Straßen-Toilette im Empire-Stile, die hoffentlich Ihre Bedenken zerstreut.
Mutter am Lande, W. v. K. in Kiew. Anton Tischbiter, Buchhandlung in Kronstadt, Jfa, Abonnentin Claire, Theresie Rab . . . in Trebitz, Andr. Szupany in Wissova, Abnennin aus Neulandbad, Jfa, S. v. J. Abonnementsnummer 155, Karl Gisl in Anker, Corolline Schul. . . Chr. Fr. G., Abonnentin in Wiener-Neustadt, Franz Ar., Faymantengasse, Hugo Graf W., Theresienstadt, Wathilde K. in Jundbruf, Viorita G. in Tarnow, Helene B. in Budapest, Adele v. M. in Budapest, Elia, B. G. in Sohinia, Jenny E. in Remsava, Marie S. in Ung.-Altenburg, G. P. in Tarnow, Rosa S. in Oranovica, Abnennin aus der Provinz, Wathilde P. in Ober-Döbling, Marie P. in Komout, Jrl. Maria P. in Althradan, Abnennin S. G. in Prohorka, Franz P. in Koffow, Abnennin in Pilsen, Theresie P. in Mitterfild, Albine J. in Gorko, Rosa Tr. in Doryflaw, Marietta Ar. in Siga, Dalmatien, Fr. G. K. in Hall; die erwähnten Monogramme u. s. w. sollen in thunlicher Eile gebracht werden.
Valentin K., Troppan. Wenn die Colifure sehr deutlich und wirklich schön ist, bitten wir um gefällige Einsendung.
Jda K., Brünn. Ihrem Wunsche entsprechend erhalten Sie ein Heftexemplar des 1888 als Entgelt für den uns gekauften Beitrag.
Karoline Sch., Leoben. 1. Vergleichliche Behänge sind durchaus modern. 2. Ladwig Kovats, I., Freisingergasse 6. 3. Derselbe Firma beantwortet Ihnen gewiß gerne eingehend die dritte Frage.
G. H., Währern. Selbstredend können Sie statt des Abonnementscheines auch das Receipte Ihrer Postanweisung einleunden und erhalten dann in kürzester Frist den betreffenden Schnitt. Die Monogramme werden baldmöglichst gebracht.
Frau Erna P. in Pest. Die gewünschte Toilette wird in Heft 8 gebracht. Ihr Brief wurde nicht direct beantwortet, denn wir erledigen, wie oftmals wiederholt, alle uns zugehenden Schreiben, denen keine Briefmarken beiliegen, in der „Correspondenz der Redaction“.
Olga v. . . Das Monogramm wird gebracht, doch ist es technisch unmöglich, Ihren Wunsch früher als in Heft 9 zu erfüllen, da Heft 8 bei Eingang Ihrer Karte bereits zum Druck vorbereitet wurde.
Dr. A. J. in Marjessl. 1. Wird gebracht. 2. Wir nennen Ihnen: Dilmont, I., Stephansplatz 6. Kovats, I., Freisingergasse 6. „Zum Heilwaken“, Gf. der Planen- und Spiegelgasse.
A. M. 40. Die Vorlagen entsprechen leider nicht ganz den Anforderungen unseres Blattes; wir bitten um Angabe einer Adresse, an welche wir dieselben zurücksenden können.
A. H. in Wien. Abbildung Nr. 12 und 13, Seite 8, Heft 7 der „Wiener Mode“ eignet sich ganz besonders zur Anfertigung in „Pepita“-Stoff.
A. G., Germanstadt. Die Firmen Schlägerer und Girnerer, I., Bauernmarkt, Wien, ferner Ein. Juchacz & Bruder, I., Mariasbülferstraße, nächst der Kirche, bürten Ihnen die gewünschte Auswahl anbietend.
Franz K. A. in P. Der III. Brief einer Pariserin, den unser nächstes Heft bringt, handelt hauptsächlich von den neuen Moden puncto „Tafeldecken“, so daß eine Abbildung wohl überflüssig sein dürfte. Für Ihre freundlichen Worte sagt die „Wiener Mode“ schönsten Dank.
Wienerin in Mariasbül. Ihr Brief kam nach Drucklegung des vorigen Heftes; wir bringen beide Schnitte im Schnittbogen zu Heft 9.
Ein Würzweilchen. Sie vergessen, beizulegen, daß jedes Modell auch in einfachen Stoffen angefertigt werden kann, im Uebrigen werden wir Ihre Wünsche thunlichst erfüllen. Was Ihre Anfrage, das Gelbwerden der Perlen betrifft, belegen wir uns, sie zu erledigen. Jede Perle muß zeitweilig getragen, überhaupt der frischen Luft ausgesetzt werden, sonst sticht sie ab. Ist die Perle einmal gelb, verleißen ihr wohl Abreibungen mit einem Weibhütchen einigen Glanz, aber ein rationelles Mittel existirt nicht. Perlen werden nicht auf Seiden, sondern auf Perlenwiebe angelegt.
Anna in Suda. Weiße Strümpfe werden wenig getragen. Ihrem Wunsch werden wir baldigst nachkommen.
Fr. v. P. in Bremen. Wiener Wieder erhalten Sie auch auf briefliche Bestellung bei Jonas Rein, VI., Mariasbülferstraße 45. Ein hübsches Modell dieser Firma, „Wiener Form“, brachten wir unter Nummer 35 in Heft 6.

Eine Wienerin in Deutschland. Der Kissenbogen Nr. 44 in Heft 5 ist 1 m lang, 67 cm breit. Die Wiener Kopfkissen fertigt man in drei Größen, das erste wie oben, das zweite 85 cm lang und 65 cm breit; das dritte Kissen nur 67 cm lang und 45 cm breit; dies letztere, Capricekissen genannt, wird auf allen vier Seiten gedüht. Die Einsätze der anderen Kissen werden an der längeren Seite gegenüber der Knopffalte angebracht. Gedühtete Spitzen zu Deckenfalten sind nicht praktisch, da sich dieselben in der Wäsche zusammenziehen. Frau Hedwig, Märtha-Litron. Unter Eierpunsch wird folgendermaßen bereitet: Man reibt 28 kg Zucker auf einer Orange und einer Citrone ab und läßt ihn in 1/2 Liter guten weißen Wein zergehen, verrührt damit 6 Eier, 12 Dotter, 2 Liter Wasser und schlägt das Ganze im Schneebesen mit der Schneeröhre auf dem Feuer bis zum Sieden, wie jeden Schaubeau. Sieden aber darf der Punsch nicht. Dann nimmt man ihn vom Herd, verrührt langsam 1/2 Liter Rum und den Saft von 2 Orangen und 2 Citronen damit und schlägt es nochmals auf dem Feuer bis zum Sieden. Man kann den Eierpunsch entweder sogleich heiß serviren, oder kalt. In letzterem Falle stellt man das Becken in kaltes Wasser und schlägt den Punsch so lange mit der Ruthe, bis er kalt ist. Beobachtet man diese Vorsicht nicht, so gerinnt der Eierpunsch.

E. St. In Heft 7 brachten wir auf Seite 8, Abbildung 12 und 13, eine Toilette, die dem gemäßigten Aeste völlig entspricht, und sehr hübsig ist. Gleichfalls empfehlenswerth ist die Toilette Nr. 11, Seite 7 im selben Heft. Im Schnittmusterbogen finden Sie auch ein Monogramm mit Freiherrenkrone.

D. S. Die gewünschten Monogramme werden erscheinen. In Unterzügen verwendet man sehr Kuster, Mohair und in erster Linie Pölz de chèvre. Weisen werden nicht mehr eingekauft; hingegen können Sie statt der üblichen 3 Rundvolants auch rüchard's Volants anbringen, die bis zur Waise reichen. In Heft 9 bringen wir neue Unterzüge.

Trübsal-Verdichtung. In Heft 5 unseres Blattes bei der Beschreibung der gestrichten Spitze Nr. 66, Seite 18, ist durch ein Versehen ein Wort ausgefallen. Die Stelle soll richtig heißen: 5. Kadel: 3 glatt, umschlagen, abnehmen, abnehmen, umschlagen, 5 glatt, umschlagen, 4 glatt.

Correspondenz von „Im Boudoir“.

Jenny St. Warum wir Räthselräser keinen Raum gönnen? — Weil wir gern jedes Blättchen unseres Blattes mit Sachen von allgemeinem Interesse ausfüllen möchten! Erwägen Sie gefälligst, daß, wenn unter den Lesern unseres Blattes, welche zur Stunde die mit jeder Woche wachsende Zahl von 72.400 erreicht haben, nur ein kleiner Bruchtheil, lagen wie fünf vom Hundert, Räthselräser einsehen, so müßten wir in jeder Nummer an 4000 Namen vertheilen! Einen solchen Versuch an Raumverwendung aber darf sich ein ernstes Blatt, das zunächst seinen Lesern nützen will, wohl kaum gestatten.

Eine Bräutlerin. Der höle Briefkastenmann sagt Ihnen für den Ausdruck Ihrer Sympathie seinen besten Dank. Ach, er ist gar nicht so schlamm, wie er sich den Anschein gibt, dieser Briefkastenmann. Durch ein heyliges Wort, durch einen hübschen Vers, läßt er sich mit dieser abheulichen Welt verloben, in der so viele schlechte Verlobte gemacht werden; die Ihnen, mein bräutliches Fräulein, haben ihn trotz der formalen Mängel, an denen sie leiden, durch den schönen, unigen Verlobten erfreut, und was er nicht — wie Sie verlangen — aus Ihrer Handchrift erkannt, das liest er mit Verlichtigkeit aus Ihrem Sonett: „Die Mutter“ heraus: Sie sind ein liebenswürdiges Wesen. Das Gedicht selbst müssen wir mit Dank ablesen. Besten Gruß!

Stella, Hallein. Trotz einiger kleiner Mängel sind Ihre Gedichte durchaus hübsch empfunden und gut verfaßt. Wir bringen hier, an welcher Stelle wir sonst schlechte Verse der öffentlichen Heiterkeit übergeben, eine artige Strapazie Ihres Lebens: „In der Ferne!“

Trage, mein Schiff, mich nur schnelle hindan
Fort in die schimmernden Welten;
Segelnd auf bürmischer Wästebahn
Wäg' und die Liebe geleiten.
Deimat, Du lockst mich vergebens zurück —
Nur wo die Liebe ist, lächelt das Glück!

Laßen Sie bald wieder von sich hören. Besten Gruß!

? ? in Belgien. Der recht wienerische Ausdruck „Girett“ kommt aus dem Italienischen. Frutta (= Obst) ist das Stammwort, welches höchst wahrscheinlich Bürgerrecht in den Wiener Vorstädten zu jener Zeit der Herrschaft italienischer Sitte und Sprache erworben hat, welche Dr. Jig in seinen interessanten „Bildern aus Alt-Wien“ in unserem Blatte schildert. Wir verbanen übrigens jener Epoche noch so manchen Kauderwelsch, deren populärstes das „Wiener Schützgel“ sein dürfte. Auch dieses ist nämlich kein autochthones Wienerkind sondern von wälschen Kochkünstlern nach Wien verpflanzt worden.

Mit Dank abgelesen sind die Einwendungen von Vetti S. in Stranßdorf, S. St., der Eternu, Hiesing.

Karoline S. in Wien. Sie fragen: Ja, wenn ich einen Schnurrbart hätte! Und hätte ein Schwert dazu, Dann wüßte wohl auch, was ich thät! Und lähe nicht in Ruh!

Wasser, verheißtes Fräulein, sehr wasser! Im Falding hätten Sie, bei irgend einem der vielen Kollimatorischen vielen heißen Wunsch betriebligen können, und wir bedauern lebhaft, daß Sie die Gelegenheit „verpakt“ haben. Jetzt müssen Sie wieder ein volles Jahr „in Ruh“ sitzen.

Herrn Julius Gorb, dramatischer Schriftsteller, hier. Ihr hübscher Scherz „Pessimistische Anschauung“ soll an dieser Stelle keinen Platz finden. Er läßt dadurch nichts von seiner Wirksamkeit ein und wird hoffentlich unteren Leben Verlesen gefallen:

Wenn nach strengen Wintertagen	O da rath' ich allen Leuten,
Die die Hüfte	Insbesonders allen Herren
Reichendüfte	Rebacturen:
Ueber Feld und Auren tragen,	Rüchten Sie sich noch bei Zeiten
Wenn, befreit von Eis und Schnee,	In die Ferne,
Alle Wäße wieder fließen,	Ja, wenn möglich, auf die Sterne!
Wässer von der Bergeshöh'	Auf die Sterne? Doch wozu?
In die Thäler sich ergießen,	Vor dem Frühling?
Wenn die belagerten, keinen	Et mit nichts!
Nägeln wieder	Ueberschwemmung?
Ihre Heber	Ueberschwemmung!
Froh zu einem Chor vereinen,	Vor ihr müssen Sie sich Rüchten!
Wenn die Sonne wieder lacht,	Vor den vielen,
Alle Kräfte frisch beleben,	Frühlingselementen,
Nach wenn die Natur erwacht,	Frühlingselementen,
Einem grünen Teppich wehen,	Frühlingselementen und Gedichten!

H. K., Wien. Für Ihren hübschen Scherz wird sich in unserem Blatte schon irgendwo ein Plätzchen finden. Unsern besten Dank für Ihr liebes Briefchen; Ihre Wünsche sollen bald Verwirklichung finden. Warum anonym?

Schluss der Abbildungsbeschreibungen.

Abbildung Nr. 37 und 38, Seite 12. Zwei Mädchenkleider. Nr. 37. Kleid für Mädchen von 10 bis 13 Jahren. Der dunkelblaue Rock besteht aus Quetschfalten, deren mittlere offen liegt und bis zur Taille reicht. Zu beiden Seiten derselben befinden sich aufgesetzte Spangen, unter welchen die schmale Schärpe hervorquillt, die nach unten zu einen schmalen, glatten Stoffansatz hat, auf dem dreifach zusammengelegte Schluysen aus Verhulesborden liegen. Rückwärts befinden sich über einer mächtig hohen Tornüre vier einfache hohe Quetschfalten, unter welchen die Schärpe verschwindet. Die Taille hat einen Niederchen-Aussatz und eine Verschlussleiste, auf der Doppeltöpfe und keine Schlingen angebracht sind. Doppelt zusammengelegte Verhulesborden laufen von den Achseln über die Brust und enden rückwärts in Fisch-Form. Material: 6 Meter doppeltbreiter Stoff. Nr. 38. Kleid für Mädchen von 5 bis 9 Jahren. Schottischer Stoff formt ein Faltenröckchen, das zu beiden Seiten Bordeaux-Einsätze trägt, die mit Soutaches benäht sind. Der schürzenartige Vordertheil aus Bordeaux-Cashemir ist fein plüschig, darüber liegt eine runde, rothe Schärpe, die am Rücken leicht geknäpft ist. Der Bordeaux-Sattel ist, wie Manschetten und Kockeinsätze, mit dunkler gehaltenen Soutaches benäht. Material: 3 Meter schottischer Stoff.

Ergebene Lehrerin in Ungarn. Ihre Verletzung in der heiteren Manier Wilhelm Nisch über den Gebrauch der Wästelkarte hat uns erheitert. Zur Veröffentlichung in unserem Blatte ist der Scherz jedoch nicht geeignet. Unseren besten Dank für Ihre anerkennenden Worte.

Eine sechszehnjährige Wästelkarte. Dir selbst bist Du ein Räthsel, Kind, — Mir Deinen hohlen sechzehn Jahren; — Wir aber, glaub's, im Bösen sind — Von Menschenrathseln wohl erfahren. — Schon leimt und sproßt, Dir unbewußt, — Die Liebesfaat, die Welt beschieden, — Gutleibt in Deiner jungen Brust — Und stört den stillen Herzensfrieden. — Koch bist Du derb; und doch es regt — In Dir sich schon ein leises Sehnen, — So weich, so lind; Du bist bewegt, — Und nicht verhehst Du Deine Thränen. — Doch kommt der Liebe Wästeltag — Und kommt die Zeit der Stunden, — Wie gru Dein Mund dann sprechen mag: — „Des Räthfels Lösung ist gefunden!“

Karim, S., Wien. Um ein „unvergänglich Weh“ zu „vergessen“, wüßen Sie als Sprüher natürlich kein besseres Mittel, als die Tiefe zu durchmessen und zu durchmessen die Pöb. Damit der Leser aber um Gotteswillen nicht glaube, Sie hätten die Absicht, eine Reise in den Mond zu machen oder sich in den Krater des Vesuvus zu stürzen, fügen Sie hinzu: „Ich will auf die Berge steigen, — In dunkle Schächte hinein, — das nennen Sie: „Abßen und Tiefen durchmessen! Graublos aber ist — in Wästeltag darauf, daß Sie Sprüher sind — Ihr Entschluß: „Und dort in ewiges Schweigen — Begraben die Klagen mein!“ — Ach, wenn Sie das thäten!

Angelica, Margarethen. Ihre liebenswürdigen Stellen werden wie in der Correspondenz der nächsten Nummer beantwortet.

D. S. Als verheißener D. S., wir schreiben unter dem Einflusse einer entsehligen Wirkung, welche Ihr Gedicht: „Ideal und Wahrheit“ bei uns hervorgerufen hat. Einer unserer blühendsten Redactoren, derelche, dem es oblag, den kleinen Sinn ihrer danken Dichtung zu erläutern, mußte nach drei Stunden angestrengten Nachdenkens in das Beobachtungszimmer der psychiatrischen Klinik überführt werden, nachdem ihm zuvor die Kranzstade angelegt worden war. Nach der ersten Stunde stierte er mit matten Blicken vor sich hin, dann begann er trampfhaft zu lachen, als er aber bis zur Stelle gekommen war, in der Sie sagen:

„Gewich der Wahrheit höchsten Vorber, Ist nur die Klarheit in ihren Ranken; — Steht Du an, brauchst Dich nicht ergern, Den Gedacht, daß's können früher schauen.“

Esprang er mit einem Wuthgeheul auf, raste, Ihr Manuscript gleich einer Waise schwingend, durch die Räume unserer Redaction und begann hämische Räbel zu zertrümmern, worauf er auf's Fenster hiez, von dem er sich heruntergestürzt haben würde, wenn nicht zwei handfeste Mitglieder der untereß herbeigeeilten „Freiwilligen Rettungsgesellschaft“ ihn daran gehindert hätten. Erst als ihm für Gedicht abgenommen wurde, verabschiedete er sich ein wenig. Wir aber sahen Ihr Manuscript vorsichtig und warfen es in den Papierkorb. Und nun geschah das Unglaublichste: Der Papierkorb, dieser phlegmatische Wesel, fing an Gesichter zu schneiden, wie ein Mensch der Petroleum oder Kaugummi getrunken hat. Gesichter, von denen unter Photograph eines aufgenommen hat zur ewigen Warnung für mittellose Abnommenen, die uns so fürchterliche Verse verlesen. Ihnen, Verehrter, sei das gelungene Bild gewidmet. Betrachten Sie es dreimal des Tages und gehen Sie in sich!



Verichtigung. Der Autor unserer im Heft 5 gedruckten Aufsätze „Verhoben in Degenbort“ theilt mit, daß der 20. März dieses Jahres der einundsechzigste Todestag des Meisters gewesen, und nicht der sechzigste, wie es in obigem Artikel irrthümlich geheißen.

Schluss des Briefstoffs in Heft 8 am 13. März. Alle nach diesem Tage eingelaufenen Schreiben, denen keine Postmarken zum Zwecke directer Beantwortung beilegen, werden in Heft 9 Verichtigung finden.

KALODONT Sarg's neueste amerik. Glycerin Zahnseife in Tuben. Sanitätsbehördlich geprüft. WIEN, I., Neuer Markt 2, sowie bei allen Apothekern und Parfumeurs. 1 Stück 35 kr. 75

K. P. priv.

Versicherungs-Gesellschaft West. Phönix in Wien, I. Riemergasse 2, 75

mit einem Gewährleistungsfonde von fünf Millionen Gulden, übernimmt Versicherungen gegen Schäden durch Brand, Blitzschlag, auf das Leben des Menschen u. c. Prospecte werden unentgeltlich verabfolgt und jede Auskunft mit größter Bereitwilligkeit ertheilt.

Veransgeber: Wiener Verlagsgesellschaft Gollert & Hiesler. — Redigirt von Ferdinand Groß für die Redaction verantwortlich: Albert Friedl. Druck und Papier: „Steuerverwält“. — Für die Druckerei verantwortlich: Albert Fiech.

Preis 1 bis 2 fl. per Meter; 2 Meter Cashemir, Preis 1 fl. 10 kr. bis 2 fl. 50 kr. per Meter.

Abbildung Nr. 39 bis 42, Seite 12. Kinder-Regenmäntel. Nr. 39 und 40. Regenmantel aus hellgrauem Tuch. An der Vorderseite befindet sich ein breiter, gezogener Einsatz auf festem Futtertheile. Zu beiden Seiten laufen große graue Passementerie-Randspize, unter welchen sich der Faltenverschluss befindet, am Rücken ist eine kleine, sehr fleidame Kapuze angebracht; über den eingelegten Falten liegen drei Schnüre mit Passementerie-Agraffen. Das Modell eignet sich für Mädchen im Alter von 9 bis 12 Jahren. Zur Anfertigung braucht man 2 1/2 Meter Tuch. — Nr. 41 und 42. Regenmantel aus Drop-Cheviot, für Mädchen von 10 bis 13 Jahren. Die Vordertheile sind völlig glatt gehalten; die Rückentheile hingegen faltig, mit siebenfachem Zug an der Taille. Die Felerinenärmel sind breit abgefeippt, der kleine Umlegtragen endet rückwärts in eine lange Spitze. Material: 2 1/2 Meter Cheviot. Beide Modelle stammen von J. Löwingers Nachf., Wien. (Den Schnitt zu Nr. 39 und 40 bringen wir in unserem nächsten Schnittmusterbogen)

Abbildung Nr. 61, Seite 7. Schreibtischuhr, Maison J. Weidmann, f. I. Hoffierant. Das niedliche Stück, das sich besonders für einen Damen-Schreibtisch eignet, ist im italienischen Renaissance-Style gehalten und in getriebenen Silber ausgeführt.

Wien, Bognergasse 2, **LOUIS MODERN** Wien, Bognergasse 2.

Kais. kön. ausschl. priv.

Etablissement für Wäsche-Confection.

Specialität für complete Brautausstattungen.

Preis-Courante für Damen-, Herren- und Kinderwäsche, so auch Preis-Ueberschläge für Ausstattungen werden franco zugesendet.



Bade - Costüme, Bade-Mäntel, Frottir-Handtücher, Bade-Hauben, Bade-Schuhe, auch für Seebäder, auch für Mädchen.

Haus- und Wirthschaftsschürzen, weiss und farbig in grosser Auswahl und praktischer neuester Façon. **fl. 1.80, 2, 2.50 bis 3.50.**

Neueste Salon-Schürzen aus feinstem schwarzen Laster aus Seide und weiss und crème Batist-Schürzen. **fl. 2.80, 3, 4, 5 bis 6.**

Unterröcke, Staub- und Heiseröcke in Schwarz, Grau und in allen Farben, in jeder Grösse. Neuestes. **fl. 3.50, 4.50, 5 bis 8.**

Feinste Mohair- und Seidenröcke, rohseidene Röcke, weiss und farbige Batiströcke, farbige Crottonröcke. **fl. 3, 3.50, bis 15.**



Neueste Stefanie-Röcke mit Volants, sehr leichte und elegante Façon, in allen Farben, auch weiss. **fl. 7.50, 8.50 bis 10.**

Sommer - Blousen aus Seide, Batist, Satin und Atlas in allen Farben. **fl. 5.50, 6.50, 7 bis 12.**

Neueste Sommer-Blouse aus Batist oder Seide und Sattin in allen Farben. Kind-färbig und gestreift, auch carrirt. **fl. 7, 8, 10 bis 15.**

Batist-Jacke in allen Farben. Hochmode mit Hand-schlung oder Spitzen geziert. Von **fl. 6.50, 8.50, bis 12.**

Mohair-Röcke mit Bock-haar-Volants unterlegt, in allen Farben, leicht und angenehm, keine Crinolins mehr. **fl. 7.50, 8.50, bis 11.**

Vorräthig in jeder Grösse, für jedes Alter, auch nach Mass, ausschliesslich bei

LOUIS MODERN, WIEN, Bognergasse 2. — Muster werden auf Verlangen franco zugesendet. —

Die Küche des Mittelstandes.

Speisezettel

vom 16. bis 30. April 1888.



Montag: Stämmelsuppe mit ausgebackenen Semmelschnitten; Rindbraten mit Salat; Käse.
Dienstag: Einlaufsuppe; Rindfleisch mit Kapernsauce und Polenta; gefüllte Omelette.
Mittwoch: Leberreissuppe (bereitet aus Knochen und Viebig'schem Fleisch-Extract); gedünstete Rostbraten mit Koderin; Mandelmakronen.
Donnerstag: Einnachsuppe mit Hühnerlein und Karfiol; Paprikahühner (Spätzlinge, weich gedünstet) mit Raccaroni; Chokoladebisquit.
Freitag: Klare Fischsuppe; Branjin mit neuen Kartoffeln; gerösteter Gughupf mit einer Fülle von Mandeln und Rosinen.
Samstag: Fiedersuppe; Rindfleisch mit Spinat; Schinkensteckerl.
Sonntag: Gänseleber; Rindfleisch mit Mandelflecken; Gansbraten mit Salat; spanische Windtorte.
Montag: Erbsenpuréesuppe; griechische Veestee mit Gurken; Giardinetto.

Dienstag: Fledersuppe; Rindfleisch mit Kohlraben; Milchrahmstrudl.
Mittwoch: Kräuter- und Ruttelsteck mit Speckstüddin *); Kipfel aus mürbem Teig, gefüllt mit Eingefottenem.
Donnerstag: Julienne (Wasseranfang auf Brot und Wurzeln, gewürzt mit Maggi's Suppenwürze); Koakbeef mit Sauce Tartaro; Rischreis.
Freitag: Veiselsuppe; Pfefferfisch mit Spätzles (Wassermodekl auf Butter geröstet); Bisquit mit Wein-Chaudron.
Samstag: Bohnensuppe; Rindfleisch mit Sauerampferauce und Kartoffeln; böhmische Dalken ohne Hefe **).
Sonntag: Suppe mit Semmelpudding; garnirtes Rindfleisch; Bachhühner mit Salat; Sachertorte.

Montag: Minefra; Rindschnitten mit braunem Kraut; Käse.
 *) Bei uns wird in der Küche viel zu wenig Werth auf die inneren, sehr nahrhaften und verhältnismäßig billigen Fleischtheile gelegt. Sie bringen Abwechslung in die Kost und ergeben, gut zubereitet, viel theurere Gerichte. Ruttelsteck, oder Kadonnen, werden mehrmals in kaltem Wasser ausgewaschen, dann mit gefalzenem Wasser, dem man eine Prise Pfeffer beigibt, überbrüht. Dieser Sud ist unverwendbar. Darauf schneidet man sie wie Radeln, dünst sie mit einer Zwiebel, etwas Petersille auf Butter weich und macht sie in weißer Butterauce ein.
 **) Böhmiſche Dalken ohne Hefe. (Wenig bekannte Bereitungsweise.) 14 Deka Butter werden flammig abgetrieben, dann rührt man langsam 7 Eidotter, 1/2 Liter Milch, 1 Liter Mehl, eine Prise Salz und den Schnee von 7 Eiern dazu, gibt mit einem silbernen Löffel Hänschen in das mit zerlassenen Rindschmalz angetropfte Dalkenblech und backt sie auf dem Herde.

Anna Forster.

Erdäpfelndeln werden folgendermaßen bereitet: Erdäpfel werden geschnitten, geschält und durch ein Sieb gepreßt; dann mischt man einen Liter davon ab, knetet sie mit 1/2 Liter Mehl, 2 ganzen Eiern und etwas Salz auf dem Ruttelblech zu einem glatten Teig, formt eine Wurst, aus der man Stückchen schneidet, welche man zu Nudeln in beliebiger Größe wälzt und in Salzwasser abkocht. Wenn sie gar sind, überspült man sie rasch mit kaltem Wasser und gießt heiße Butter darüber. Man kann sie mit geriebenem Parmesan serviren, oder süß, mit gestoßenem Rohm und Zucker bestreut. Man kann sie auch auf Butter und gerösteten Semmelbröseln etwas auf rösten lassen und vor dem Anrichten mit 1/2 Liter saurem Rahm übergießen.

Bärenpraken oder Griflage werden folgendermaßen bereitet: 25 Kilo gestückelte, oder groß gehackte Mandeln werden in die Röhre gestellt, damit sie gut austrocknen. Haben sie eine leichte gelbliche Färbung angenommen, so mischt man sie zu 25 Kilo im Schneeboden langsam geschmolzenen Zucker, thut ein halbe Liter großes Stück Rindschmalz und, nach Geschmack, einige Tropfen Citronensaft dazu, läßt das Ganze zu einem Teig verschmelzen und drückt mit einer Citrone Stücke davon in die kleinen Formen, die man früher in kaltem Wasser getaucht hat, aus. Man muß dabei schnell sein, denn die Masse muß auf dem Herde bleiben und darf nicht zu stark eintrocknen.

Orangenspaltten-Compot. Man theilt die geschälten Orangen entweder nach dem Geäder oder zerschneidet sie mit einem scharfen Messer der Höhe nach. In beiden Fällen müssen die innere Haut und die Kerne sorgfältig entfernt werden. Dann legt man in eine tiefe Glasschüssel eine Lage mit dem Gurkenspäler geläuterte Kefel (am besten Maschongger), eine Schichte Steinzucker, eine Lage Orangen, wieder eine Schichte Steinzucker, bis das ganze Quantum verbraucht ist; hierauf läßt man es einige Stunden an einem kühlen Orte zugedeckt stehen, damit sich ein Saft bildet.

Vanille-Butter. Drei Eier schwer sehr fein gestoßener Zucker wird mit 3 Eidottern und etwas gestoßener Vanille eine halbe Stunde lang gerührt; dann faltet man aus feinem Papier sächerähnliche Lagen, die man auf ein Backblech legt, streut sie gut mit Zucker aus und läßt kleine Stangen von der gerührten Masse mit einem silbernen Löffel hinein abfließen. Dies geschieht am besten, wenn keine Gluth mehr im Kochherde ist. Man stellt das Blech in die Röhre und läßt das Gebäck bis zum nächsten Morgen trocknen. Beim Herausnehmen muß man behutsam sein, weil die Vanillebutter leicht bricht. Es empfiehlt sich gleichzeitig, die Eierklar zu spanischem Bind zu verwenden, ebenfalls 3 Eier schwer Zucker und über Nacht in der Röhre getrocknet. Wenn man im Sparherd zwei Backröhren hat, macht man auf diese Weise sehr billig und mit geringer Mühe ein gutes Theil Bäckerei fertig.

Harlander Strickgarn und Spulenzwirn

Bei der Wiener u. Pariser Weltausstellung mit den höchsten Preisen ausgezeichnet. — Allgemein beliebt wegen ihrer vorzüglichen Qualität, sind zu beziehen durch alle En gros- und bedeutenden Detailgeschäfte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Fabrik wollener Damen-Kleiderstoffe.

Abg. eine. Kleider zu Fabrikpreisen. Muster u. Waare sand portofrei. Real's Bedienung. O. ROSSNER, Greiz. 99

Modistinnen u. s. w.

werden hierdurch darauf aufmerksam gemacht, dass sie am billigsten alle Hut- u. Ballblumen bis zum feinsten Genre bei **Karl J. B. Lehmann, Blumenfabrik, Dresden**, kaufen, da die Firma nicht reisen lässt und somit alle Spesen spart. — Auswahlendung auf Verlangen sofort bereitwilligst franco zu Diensten. 49

„Zum Andreas Hofer“ Keine Fabrikswaare

nur gediegens, aus dem besten Material selbst erzeugte **Schuhwaaren** für Damen, Herren und Kinder in elegantester und solidester Ausführung zu billigsten Preisen. Illustrierte Preis-Courante mit Anleitung zum Selbstmassnehmen gratis. WIEN, I., Rothenthurmstrasse 4. 112

FRANZ NICHT „ZUR FORTUNA“ WIEN

IV., Margarethenstrasse 5
 FABRIK:
 Wiedner Hauptstrasse 51.
 Damen- und Kleider-Wäsche, Mieder, Schürzen, Unterröcke, Bials, Balajense, Chemisettes, Krägen, Turnerröcke etc. Eigene Erzeugung. 106

Glasmalerei

Illustr. Vorlagen u. Katalog 60 Kr. Oscar Kohn, Wien, Babenmarkt 7. 100

Unverantwortlich

Ist es, dass immer noch Damen Hutnadeln oder Stecknadeln ohne H. E. Neuss'sche (Aachen) Patent-Sicherheitskappe tragen. Zu haben in jeder Kurzwaren-Handlung. 108
 Das seit 1844 bestehende altrenommierte Knopfgeschäft: „Zum alten Knopfkönig“ von **Alois Frimmo** befindet sich nur (am Peter) Freisingergasse 7, Wien. Zu jeder Saison grosses neues Sortiment. 105

Schweissblätter, Taillenfedern, Fischbein

mehr als 200 Sorten eigener Fabrication, wasserdicht garantirt. aus feinstem Uhrfederstahl. Praktischer Ersatz für Fischbein. echt und Imitation. Vorzügliche Qualität und bestes Fabricat.
 Zu haben bei **Adler & Reiner, Wien, I., Esslinggasse 7 (Franz Josef-Quai).** Muster auf Verlangen franco. 36

Bernhard Kohn's Clavierfabrik

u. reichhaltigst österr. Verkauf- und Leih-Etablissement. Verl. Himmelpfortg. 20. Clavier von Steinway & Sons; Harmoniums von Mason & Hamlin in Boston.

Büsten und Puppen Wachsbüsten

Hutstöckel aus Nickel, sowie sämtliche Schaufenster-Decorationen werden billigst verkauft; auch kleine Theilzahlungen gewährt. 91
Büsten-Fabrik WIEN
 Praterstrasse Nr. 62.

Ostindischer Thee

Assam Souchong 110
 feinsten Qualität, gleich dem besten russ. Karawanen-Thee per Pfund fl. 3.50 bei **J. Boehm, Thee- und Rum-Importeur, Wien, I., Maximilianstrasse 8.**

Alle Arten Gartenmöbel

in reicher Auswahl.
PRAG-RUDNIKER KORBFABRICATION
 Wien, VI., Mariaböserstrasse 25.
 Gartenmöbel
 in reicher Auswahl.

Höchst praktisch für Damenschneiderei.

Ganze Büste, nach Mass fl. 3.50 Postversendung nur 45 Kr.
PRAG-RUDNIKER KORBFABRICATION
 Wien, VI., Mariaböserstrasse 25.

Nervenleidenden bestens empfohlen!

Die in 14. Auflage in deutscher, ungarischer, italienischer, polnischer, böhmischer, französischer, griechischer und türkischer Sprache erschienene Broschüre von

ROMAN WEISSMANN:

Über NERVENKRANKHEITEN und SCHLAGFLUSS
VORBEUGUNG und HEILUNG

Ist gratis und franco zu beziehen in Wien bei der Apotheke „Zum goldenen Adler“, Kärntnering 18, und bei Herrn J. Bretzner & Co., Buchhandlung I., Tegetthoffstrasse 8. 111

WASCH-Maschinen
die besten
Rollen-Auswinder.

Wien in der k. k. priv. Fabrik von
Gärdtner & Knopp
WIEN 82
Penzing, Poststrasse 36.
Tausende Anerkennungen.
Niederlagen: Forstinger & Gottlieb,
L. Am Peter 7;
A. E. Zitztritsch, I., Rasensteingasse 10.

AU BON MARCHÉ

Billige und reelle Bedienung ist der beständige Grundsatz der Firma
AU BON MARCHÉ
Firma **ARISTIDE BOUCICAUT** Die Firma **AU BON MARCHÉ**
NOUVEAUTÉS hält grundsätzlich und selbst bei den aller-niedrigsten Preisen nur ge-
Paris diene u. tadellose Waare.

Wir beehren uns, die geschätzte Damenswelt zu benachrichtigen, dass unser neuer illustrierter Katalog für die Sommersaison soeben erschienen und auf Verlangen Jedermann portofrei zugesandt wird. In Folge unseres stets wachsenden Geschäftsverkehrs sind unsere Sortimente in allen Sommer-Nouveautés reichhaltiger als je und steigern sich auch die durch uns gebotenen unbestreitbaren Vortheile sowohl in Bezug auf Billigkeit der Preise, als auf Güte der Waare. Auf Anfrage versenden wir franco Proben aller unserer neuesten Seid-n., Plüsch-, Sammet-, Tuch-, Woll-, Phantasie- und bedruckter Stoffe, Spitzen, Bänder, Teppiche und Möbelstoffe, sowie auch Albums, Beschreibungen und Abbildungen unserer neu geschaffenen Modelle in modernen Toiletten, Mänteln, Roben, Costümen, Moden und Coiffuren, Röcken, Unterröcken, Morgenkleidern, Anzügen für Knaben und Mädchen, Herrenkleidern, Weisswaaren, weissen Gardinen, fertiger Leib-wäsche, Taschentüchern, Strumpfwaaren, Sonnen- und Regenschirmen, Handschuhen, Cravaten, Blumen, Federn, Herren-, Damen- und Kinderschuhcn, Kurzwaaren, Articles de Paris, Reiseartikeln, Tapizeierarbeiten, Möbeln etc. etc.

„Au Bon Marché“ kennzeichnet sich als das grösste und besteingerichtete Warenlager und als eine von allen Fremden besuchte Sehenswürdigkeit. Das Haus „Au Bon Marché“, welches seine Bauten ununterbrochen erweitert, ohne kaum jemals dem stets gesteigerten Zudrange des geehrten Publikums zu genügen, eröffnete vor Kurzem einen ansehnlichen Theil seiner Neubauten und bildet nunmehr in Einrichtung, Lager und Gebäude ein Unicum. Wir bringen in Erinnerung, dass die Einrichtung unseres Speditionshauses in Köln a. Rh. uns gestattet, alle Bestellungen von 25 Fres. aufwärts mit Ausnahme der Möbel und Bettgeräthe und einiger in unseren Katalogen näher bezeichneten Artikel, nach ganz Oesterreich-Ungarn und Deutschland portofrei bis zur nächsten Bahn und Poststation zu versenden. Nur der eigentliche Eingangsstoll ist vom Empfänger zu tragen. — Das Haus „Au Bon Marché“ hat für den Verkauf keine Filial n. Reisenden, Agenten oder sonstige Vertreter. — Vor jedem Angebot behufs Vermittlung wird gewarnt. 113

MIEDER- Erzeugung.
IGN. KLEIN, WIEN
VI., Mariahilferstr. 45
FILIALE:
Wien, I., Stefansplatz, Thonethaus.



Bestellungen nach Mass oder Muster in 24 Stunden. Nicht-convenientes wird bereitwilligst umgetauscht. Preise von fl. 2.50 bis fl. 12.— und höher je nach Façon und Qualität.

Mass über's Kleid erbeten. 43

A-B. Taille.	E-F. Hüftenweite.
C-D. Umfang von Brust	G-H. Leibhöhe.
Rücken.	H-J. Ganze Länge.

Vor Fälschung wird gewarnt!
Verkauf blos in grün versiegelten und blau etiquettirten Schachteln.
Biliner Verdauungs-Zeltchen
Pastilles de Bilin
Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungs-Störungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in Apotheken und Drogen-Handlungen.
Brunnendirection in Bilin (Böhmen). 79

JOD-SOOLBAD
BAD HALL
Ober-Oesterreich. 114
Stärkste Jod-Sool des Continentes. Glänzende Heilerfolge bei allen scrophulösen Erkrankungen, sowie bei allen Erkrankungen der Sexualorgane und deren Folgen.
Vorzügliche Cureanrichtungen (Bäder und Trinkcur, Einpackungen, Inhalationen, Massage, Kefyr). Sehr günstige klimatische Verhältnisse; Bahnstation. Reiseroute über Linz an der Donau.
Saison vom 15. Mai bis 30. September.
Ausführliche Prospeete in mehreren Sprachen durch die Curverwaltung in **BAD HALL**.

SALZERBAD KLEINZELL bei Hainfeld (N.-O.)
Luft-Terrain-Bad- u. Curort mit Mineralquellen, ähnlich Carlsbad, Marienbad, jedoch ohne Toilettenaufwand. 41

Feinster Grassamen
aus bester unkrautfreier Waare zur Anlage der eleganten englischen Rasenparterres.
Nro. 830.
Fürst Pückler Muskau-Mischung
1 Ko. M. 1.30, 10 Ko. M. 11.—, 100 Ko. M. 95.
Katalog über billigere Grassorten gratis u. franco.
J. C. Schmidt,
Erfurt 29
(Telegr.-Ad.: Blumen Schmidt.)



Kunst- und Mode-Stickerei-Atelier
J. F. Vollath 71
Wien, VII., Lerchenfelderstrasse Nr. 25, I. Stock
empfiehlt sich zur Ausführung feiner Stickereien in Seide, Chenille, Perlen, ebenso in schöner Ausführung von Maschinestickereien in Soutache-, Zierstich- und Flechtsticharbeit.
Mode-Stickereien und Tabliers von fl. 7.— bis fl. 800.—.

Johann Ramharter
ATELIER 82
für
Büstenmodelle, Probierkörper, Wachsbüsten, Costüm-Figuren, Niederbüsten, alle Arten Cachée-Artikel und Auslage-Gegenstände.
WIEN
I., Tegetthofstrasse 7 (Kärntnerhof).



III. internationale u. Jubiläums-Kunst-Ausstellung vom 1. Juni bis Ende October 1888.

München

Deutsch-nationale Kunstgewerbe-Ausstellung vom 15. Mai bis Ende October 1888. 87

Herausgeber: Wiener Verlagsanstalt Colbret & Siegl. Redaction: des Modelles: Jenny Neumann, der Handarbeit: Marie Bergmann, der Besätze: „Im Soudou“: Ferdinand Graf. Für die Redaction verantwortlich: August Friedl. Schriftf. von Brendler & Markowsky, I. Hoflieferanten, Wien. Druck und Papier: „Sieglermühl“. Für die Druckerei verantwortlich: Albert Pich.